

**Dietmar Reicht**

# **Steirisches Vulkanland Strukturen und Prozesse der Kulturlandschaft und deren Inwertsetzung**

**Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades  
„Magister der Naturwissenschaften“  
begutachtet durch A. o. Univ. Prof. Dr. Peter Cede  
Institut für Geographie und Raumforschung  
Karl Franzens-Universität Graz**

**Graz, Juni 2002**

**Diese Diplomarbeit ist mit großem Dank meiner Mutter  
gewidmet, die mich auf meinem Weg immer unterstützt und stets  
Verständnis für  
meine Entscheidungen aufbrachte.**

**Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und nur unter  
Zuhilfenahme der angeführten Literatur verfasst habe.**

**Dietmar Reicht**

## Inhaltsübersicht:

<b><u>1. Einleitung</u></b>	<b>1</b>
<u>1.1 Problemstellung und Zielsetzung</u>	1
<u>1.2 Arbeitsgrundlagen und Arbeitsmethodik</u>	2
<b><u>2. Lage, Begrenzung und Erreichbarkeit</u></b>	<b>3</b>
<b><u>3. Physiogeographische Grundlagen</u></b>	<b>8</b>
<u>3.1 Relief</u>	8
<u>3.2 Geologische Grundlagen</u>	11
<u>3.3 Böden</u>	15
<u>3.4 Klima</u>	17
<u>3.5 Vegetation</u>	20
<b><u>4. Die Kulturlandschaft</u></b>	<b>22</b>
<u>4.1 Kulturlandschaftsgenese</u>	22
<u>4.2 Persistente und rezente Kulturlandschaftselemente</u>	26
<u>4.2.1 Siedlungsformen</u>	26
<u>4.2.2 Flurformen</u>	29
<u>4.3 Bevölkerung</u>	31
<u>4.3.1 Bevölkerungsentwicklung</u>	31
<u>4.3.2 Altersstruktur</u>	40
<u>4.3.3 Wirtschaftliche Zugehörigkeit</u>	43
<u>4.3.4 Pendleraufkommen</u>	49
<u>4.4 Landwirtschaft</u>	56
<u>4.4.1 Die Bedeutung der Landwirtschaft</u>	56
<u>4.4.2 Agrarwirtschaftlich genutzte Flächen</u>	58
<u>4.4.3 Betriebsanzahlen</u>	62
<u>4.4.4 Betriebsgrößen</u>	64
<u>4.4.5 Betriebsformen</u>	66
<u>4.4.6 Erwerbsarten</u>	69
<u>4.4.7 Arbeitskräfte</u>	70
<u>4.5 Weinbau</u>	71
<u>4.5.1 Die klimatischen Ansprüche der Weinrebe</u>	71

4.5.2 Die Entwicklung und Veränderungen des Weinbaues	73
4.5.3 Die betriebsstrukturellen Veränderungen	75
4.5.4 Die flächenstrukturellen Veränderungen	77
4.5.5 Unterschiede im Weiß- und Rotweinanbau	79
<b>4.6 Industrie und Gewerbe</b>	<b>81</b>
<b>4.7 Tourismus</b>	<b>84</b>
4.7.1 Die Betriebsstruktur	85
4.7.2 Entwicklung der Nächtigungen und Ankünfte in den 90igern	86
4.7.3 Tourismusindikatoren für das SHJ 1999	93
4.7.4 Herkunftsländer im SHJ 1999	94
<b>4.8 Regionsspezifische Kulturlandschaftselemente</b>	<b>96</b>
<b>5. Maßnahmen zur Inwertsetzung des ländlichen Raumes</b>	<b>98</b>
<b>5.1 „Steirisches Vulkanland“ Die Strategie zur Umsetzung des Leitbildes</b>	<b>99</b>
5.1.1 Geschichte	99
5.1.2 Finanzierung	104
<b>5.2 Zukunftswerkstätten</b>	<b>107</b>
5.2.1 EU-Osterweiterung	107
5.2.2 Bildung	108
5.2.3 Kulturlandschaft	112
5.2.4 Kunst und Kultur	118
5.2.5 Jugend, Frauen und Soziales	120
5.2.6 Angebotsentwicklung	121
5.2.7 Produktenwicklung	125
5.2.8 Infrastruktur	128
<b>5.3 Vom Programm zur Umsetzung der Projekte</b>	<b>130</b>
<b>6. Stärken- und Schwächenanalyse</b>	<b>133</b>
<b>7. Steirische Leader Projekte</b>	<b>137</b>
<b>8. Zusammenfassung</b>	<b>139</b>
<b>9. Arbeitsgrundlagen</b>	<b>141</b>
9.1 Literatur	141
9.2 Statistiken	145
9.3 Karten	147

## **Abbildungsverzeichnis:**

- Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet
- Abb. 2: Mitgliedsgemeinden des steirischen Vulkanlandes Stand Juni 2002
- Abb. 3: Die Kleinregionen des Steirischen Vulkanlandes
- Abb. 4: Riedelrücken mit dem herausragenden Vulkankegel der Riegersburg
- Abb. 5: Die Oberflächenformen des Steirischen Vulkanlandes
- Abb. 6: Geologische Karte des Vulkanlandes
- Abb. 7: Das Steirische Becken
- Abb. 8: Die Bodentypen des Steirischen Vulkanlandes
- Abb. 9: Monatsmittel der Temperatur der Station Paurach
- Abb. 10: Monatsmittel der Temperatur der Station Bad Gleichenberg
- Abb. 11: Monatsmittel der Temperatur der Station Edelstauden
- Abb. 12: Die Vegetationsformen des Steirischen Vulkanlandes
- Abb. 13: Die Siedlungsformen im Vulkanland
- Abb. 14: Die Flurformen des Vulkanlandes
- Abb. 15: Die Bevölkerungsentwicklung im Vulkanland seit 1869
- Abb. 16: Bevölkerungsentwicklung in den gesamten Bezirken Feldbach und Radkersburg
- Abb. 17: Die Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark seit 1869
- Abb. 18: Die Bevölkerungsentwicklung im gesamten Österreich seit 1869
- Abb. 19: Index der Bevölkerungsentwicklung im Vergleich seit 1869
- Abb. 20: Bevölkerungsentwicklung im Vulkanland zwischen 1991 und 1999
- Abb. 21: Dichtepunktekarte des Vulkanlandes 2000
- Abb. 22: Langfristige Veränderung der Altersstruktur im Vulkanland zwischen 1971 und 2001
- Abb. 23: Langfristige Veränderung der Altersstruktur in der Steiermark zwischen 1971 und 2001
- Abb. 24: Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Berufstätigen zu den Wirtschaftssektoren 1991 in den Kleinregionen
- Abb. 25: Aufgliederung der Berufstätigen im Land- und Forstwirtschaftssektor 1991
- Abb. 26: Nicht-, Binnen-, Aus- und Einpendler 1991 nach Kleinregionen
- Abb. 27: Binnenpendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991
- Abb. 28: Einpendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991
- Abb. 29: Auspendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991
- Abb. 30: Obstplantage
- Abb. 31: Veränderung der Land- und Forstwirtschaftlichen Flächen zwischen 1990 und 2000
- Abb. 32: Die LW-Nutzfläche im Vulkanland zwischen 1970 und 2000
- Abb. 33: Anteil der LW-Nutzfläche an der Gesamtflächen der Gemeinden 2000
- Abb. 34: Entwicklung der Betriebsanzahl von 1970 bis 2000 im Vulkanland.
- Abb. 35: Relative Veränderung der Betriebsgrößen von 1970 bis 2000.
- Abb. 36: Absolute Veränderung der Betriebsformen
- Abb. 37: Verteilung der derzeitigen Betriebsformen
- Abb. 38: Entwicklung der Erwerbsformen von 1970 bis 2000
- Abb. 39: Arbeitskräfteverteilung
- Abb. 40: Erfrorene Triebe: nach dem Auftauen bilden sich braune Zonen
- Abb. 41: Teilweise erfrorenes Blatt (Erfrierungen sind oft durch Adern begrenzt).
- Abb. 42: Einflussfaktoren auf das lokale Klima
- Abb. 43: Weinanbaufläche in der Steiermark

- Abb. 44: Vergleich der Abnahme von Betrieben in Österreich  
 Abb. 45: Die Entwicklung in den wichtigsten Weinanbaugemeinden  
 Abb. 46: Weinanbaufläche  
 Abb. 47: Prozentuelle Veränderung der Weinanbaufläche zwischen 1987 und 1999  
 Abb. 48: Weinsortenaufgliederung  
 Abb. 49: Wichtigste Weißweinsorten im Vulkanland 1999  
 Abb. 50: Wichtigste Rotweinsorten im Vulkanland 1999  
 Abb. 51: Betriebe und Betten in SHJ 1999 bis 2000 im Vulkanland  
 Abb. 52: Ankünfte und Nächtigungen der in- und ausländischen Gäste in den Kalenderjahren 1990 bis 1999 im Vulkanland  
 Abb. 53: Vergleich der Ankünfte und Nächtigungen in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg  
 Abb. 54: Vergleich der Ankünfte in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg  
 Abb. 55: Vergleich der Nächtigungen in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg  
 Abb. 56: In- und ausländische Ankünfte vom SHJ 2000 in den Kleinregionen des Vulkanlandes  
 Abb. 57: Auswahl an Gemeinden mit unterschiedlichen Nächtigungszahlen und deren verschiedenen Entwicklungen  
 Abb. 58: Logo des Projektes „Steirisches Vulkanland“  
 Abb. 59: Modell der Zusammenarbeit im Leaderprojekt  
 Abb. 60: Haus der Region Feldbach, Schloss Kornberg  
 Abb. 61: Fachhochschule Bad Gleichenberg  
 Abb. 62: Streuobstwiese  
 Abb. 63: Bestellformular „Streuobstprojekt Vulkanland“  
 Abb. 64: Oststeirischer Vierseithof  
 Abb. 65: Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft  
 Abb. 66: Die zukünftige Jugendarbeit im steirischen Vulkanland  
 Abb. 67: Projekt „Geotrail Kapfenstein“  
 Abb. 68: Logo des „Weinweg der Sinne“  
 Abb. 69: Biogas  
 Abb. 70: Logo der LEADER+ Projekte  
 Abb. 71: Zwölf steirische LEADER Gruppen

### **Tabellenverzeichnis:**

- Tab. 1: Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungswachstum zwischen 1991 und 2000  
 Tab. 2: Gemeinden mit der stärksten Bevölkerungsabnahme zwischen 1991 und 2000  
 Tab. 3: Gemeinden mit der höchsten Einwohnerdichte im Vulkanland  
 Tab. 4: Gemeinden mit der niedrigsten Einwohnerdichte im Vulkanland  
 Tab. 5: Gemeinden mit den besten Beschäftigungsmöglichkeiten  
 Tab. 6: Gemeinden mit den ungünstigsten Beschäftigungsmöglichkeiten  
 Tab. 7: Absolute Zahlen der geringsten Anzahl an Einpendler (Gemeinden)  
 Tab. 8: Absolute Zahlen der geringsten Anzahl an Auspendler (Gemeinden)  
 Tab. 9: Absolute Zahlen der größten Anzahl an Einpendler (Gemeinden)  
 Tab. 10: Absolute Zahlen der größten Anzahl an Auspendler (Gemeinden)  
 Tab. 11: Absolute Anreisezeit der Einpendler in Minuten 1991  
 Tab. 12: Absolute Ausreisezeit der Auspendler in Minuten 1991  
 Tab. 13: Gemeinden mit stärksten Veränderungen der LW-Nutzfläche in den letzten 10 Jahren  
 Tab. 14: Gemeinden mit den stärksten Veränderungen der Anzahl der Betriebe in den letzten

zehn Jahren.

- Tab. 15: Prozentueller Vergleich der Betriebsgrößen
- Tab. 16: Benötigte Niederschläge in verschiedenen Regionen
- Tab. 17: Die Änderung der Weingartenfläche in Hektar
- Tab. 18: Große Produktionsbetriebe im Vulkanland
- Tab. 19: Große Dienstleistungsbetriebe im Vulkanland
- Tab. 20: Tourismusintensivste Gemeinden im Vulkanland
- Tab. 21: Gemeinden mit stärksten Wachstum an Nächtigungen im Vulkanland in den 90igern
- Tab. 22: Tourismusindikatoren für das SHJ 1999
- Tab.: 23 Herkunftsländer im SHJ 1999
- Tab. 24: Budget LAG-Management
- Tab. 25: Budget für Projekte der LAG
- Tab. 26: Budget Zusammenfassung
- Tab. 27: Bildungsprogramme
- Tab. 28: Kulturlandschaftsprogramme
- Tab. 29: Kunst- und Kulturprogramme
- Tab. 30: Angebotsentwicklungsprogramme
- Tab. 31: Produktentwicklungsprogramme
- Tab. 32: Grobkonzepte

## **1. Einleitung**

### **1.1 Problemstellung und Zielsetzung**

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den Strukturveränderungen der Kulturlandschaft des steirischen Vulkanlandes.

Das Steirische Vulkanland ist ein EU-Fördergebiet in der Oststeiermark, dem besondere Bedeutung im Hinblick auf die EU-Osterweiterung zukommt. Aufgrund dieser Tatsache und anderer Kriterien eröffneten sich zahlreiche Möglichkeiten, an den Unterstützungsmaßnahmen der EU-Strukturfonds teilzunehmen und so neben der Agrar- und Arbeitsmarktpolitik auch die Regionalpolitik und -entwicklung in einem neuen Rahmen zu gestalten. Entsprechend der Anforderungen mussten dafür Programme, Koordinationsmechanismen und Monitoringsysteme neu geschaffen werden. Dabei ist es traditionell ein Anliegen Österreichs, grundsätzlichen Bekenntnissen zur Regionalpolitik durch konkrete, innovative und vor allem nachhaltige Umsetzungsmaßnahmen Glaubwürdigkeit zu verleihen. In diesem Zusammenhang wurden auch im steirischen Vulkanland unter EU-Rahmenbedingungen bereits konkrete Ergebnisse erzielt, welche zum Teil Inhalt der vorliegenden Arbeit sind. Die breite Vielfalt an Projekten und der Erfolg der

Maßnahmen ist auf die hohe Motivation und die Einsatzbereitschaft der lokalen Akteure zurückzuführen.

Der erste Hauptteil: „Kulturlandschaft“ beinhaltet vor allem aktuelle Daten zu verschiedensten Bereichen. Zu Beginn dieses Teiles wird die Kulturlandschaftsgenese und die Siedlungs- und Kulturformen im Überblick präsentiert. Teil Zwei behandelt die Bereiche: Bevölkerung, Grundleistungen des Gemeinwesens, Organisation, allgemeine Infrastruktur, Beschäftigungssituation, Landwirtschaft, Industrie & Gewerbe und Tourismus. Hier wird versucht eine Änderung der Kulturlandschaftsparameter darzustellen. Die meisten Daten wurden entweder in Tabellenform, Diagrammen oder Karten dargestellt. Zur besseren Übersicht fehlen im Großteil der Diagramme genaue Zahlenangaben. Diese Zahlen werden aber im beschreibenden Text ergänzt.

Der zweite Hauptteil bezieht sich auf die Leader Region „Steirisches Vulkanland“ und betrachtet bereits bestehende und zukünftige Projekte.

Ziel der Diplomarbeit ist es, kulturlandschaftliche Strukturen und Veränderungen zusammenhängend darzustellen und auch auf die Inwertsetzung der Untersuchungsregion einzugehen.

## 1.2 Arbeitsgrundlagen und Arbeitsmethodik

Zunächst sind aus der Instituts- und Universitätsbibliothek sämtliche Statistiken ausgewählt worden und wurden durch Daten aus dem Österreichisch Statistischen Zentralamt ergänzt. Zu diesen Zahlen, die herausgefiltert wurden sind Diagramme, Tabellen und Karten zur besseren Übersicht verfasst worden. Zusätzlich wurden diese wiederum mit einem beschreibenden Text versehen. Als Kartengrundlage diente eine Bezirks- und Gemeindeübersicht von Österreich aus einer GIS-Lehrveranstaltung. Mit diesen Hilfsmitteln wurde der statistische Teil erstellt.

Für das Kapitel: „Maßnahmen zur Inwertsetzung des ländlichen Raumes“ wurde zum Teil das Internet herangezogen, da es über relativ aktuelle Maßnahmen berichtet. Zusätzlich wurde durch zahlreiche Gespräche mit Verantwortlichen zur Durchführung des Leader Projektes die Arbeit ergänzt. Auch die Zeitschriften, die über aktuelle Ideen und Grobkonzepte des Untersuchungsgebietes informieren, wurden berücksichtigt.

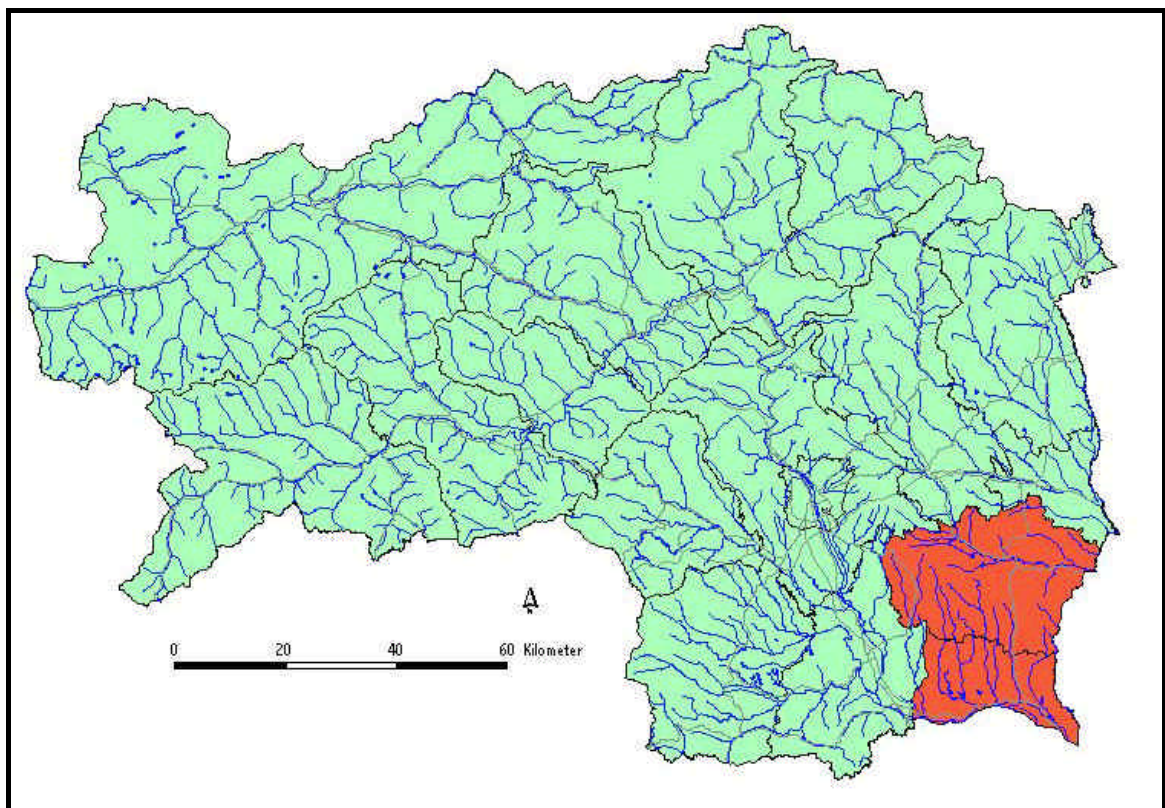


Für die physiogeographische Grundlagen wurden die geologische Karte Österreichs und der Steiermark Atlas verwendet. Die Erfassung eines Gebietes und die gegenwärtige Darstellung einer Siedlungslandschaft macht das Internet zu einem wichtigen Hilfsmittel der Kulturlandschaftsentwicklung, da es aktuelle und gegenwärtige Prozesse zeigt. Jedoch muss durch die Fülle der Informationen eine gezielte Auslese vorgenommen werden. Somit konnte eine Beziehung zwischen verwendeter Literatur, wie Büchern, Zeitschriften und Zeitungen und dem Internet geschaffen werden. Als Summe ergibt sich eine lebendige Wiedergabe der Kulturlandschaft mit allen Einzelheiten.

## 2. Lage, Begrenzung und Erreichbarkeit

Das Steirische Vulkanland liegt zur Gänze im oststeirischen Hügelland. Das Gebiet wird im Norden durch das Ilzbach und Feistritztal, im Süden durch das Murtal, im Westen durch das Schwarzautal und im Osten durch die Staats- und Landesgrenze begrenzt. Das Tal der Raab bildet eine nach Norden verschobene Mittelachse.

**Abb. 1: Das Untersuchungsgebiet**



Arbeitsgrundlage: eigener Entwurf

Im Steirischen Vulkanland befindet sich der Großteil des oststeirischen Vulkangebietes mit den für dieses Gebiet typischen Vulkankegeln (wie Riegersburg, Gleichenberger Kogel, Stradner Kogel oder Klöcher Ölberg).

Vom hohen Anteil des Dauersiedlungsraumes (65 %) sind rund 7 % Bauland.

Der Bezirk Feldbach hat 55 Gemeinden von denen 48 und der Bezirk Radkersburg hat 19 Gemeinden von denen 13 am Steirischen Vulkanland teilnehmen.

Im Hügelland herrschen weitgehend Streusiedlungen vor, das Raabtal mit den Orten Feldbach und Fehring sowie das Murtal mit Halbenrain und Bad Radkersburg weisen höhere Besiedlungsdichten auf. In diesen Gemeinden wohnen mehr als ein Fünftel der Bevölkerung der Region.

Die Talachsen sind gleichzeitig die wirtschaftlichen Zentren insbesondere im Bereich Industrie. Circa ein Drittel aller Arbeitsplätze der Region sind auf diese Talachsen konzentriert. Arbeitszentren von Bedeutung sind noch der Kurort Bad Gleichenberg mit rund 1550 Arbeitsplätzen sowie die Gemeinden Gnas, St. Stefan im Rosental, Kirchbach in der Steiermark, Tieschen und Klöch.

Der Naturraum der Region liegt größtenteils in der Laubmischwald- und Buchenstufe und gliedert sich in drei Hauptbereiche: das Riedelland, das Vulkangebiet und das Sohllental der Raab, Feistritz und Mur. Die Täler haben kürzere Vegetationsperioden, eine längere Nebeldauer, Frostgefährdung sowie eine hohe Inversionsbereitschaft in den Wintermonaten. Das Klima ist insgesamt sehr mild und entsteht teilweise in der kleinräumigen Landschaft geländebedingt (Mikroklima). Die Jahreszeiten sind deutlich ausgeprägt (Vgl.: Kapitel 3.4)

Durch den steigenden Siedlungsdruck, den Infrastrukturbedarf und die Expansion der landwirtschaftlichen Flächen wurden in den letzten Jahrzehnten immer mehr ökologisch sensible Flächen (Auböden, Mäander, Hanglagen) kultiviert und bebaut. Die Bewirtschaftung dieser Ungunslagen bringt nicht nur durch den Artenverlust ökologische Probleme mit sich, sondern gefährdet auch die raren Trinkwasservorkommen der Region. Im Steirischen Vulkanland gibt es vier Landschafts- (Murauen, Straden, Klöchberg, Gleichenberger Kogel) und acht Naturschutzgebiete (Raabauen, Halbenrain, Gosdorf, etc.).

Von herausragender Bedeutung sind die Thermen, die das Zeugnis aus der vulkanischen Vergangenheit noch heute greifbar und fühlbar an den Tag bringen. Die Thermen und Basaltstöcke (Vulkanschlote, die heute gut sichtbar und mit Burgen geschmückt aus der Landschaft stechen) sind Symbole und wesentliche Promotoren der Identität geworden.

Abb. 2: Die Mitgliedsgemeinden des Steirischen Vulkanlandes Stand Juni 2002



Arbeitsgrundlage: eigener Entwurf

## Die politische Organisation

Der Bezirk Feldbach besteht aus 55 Gemeinden, die zu sechs Kleinregionen zusammengefasst sind.

Kleinregionen:

Bad Gleichenberg (6 Gemeinden, Bad Gleichenberg, Bairisch Kölldorf\*, Krusdorf, Merkendorf, Stainz bei Straden)

Fehring (9 Gemeinden, Fehring, Frutten-Gießelsdorf, Hatzendorf, Hohenbrugg-Weinberg, Johnsdorf-Brunn, Kapfenstein, Pertlstein, St. Anna/A., Unterlamm)

Feldbach (14 Gemeinden, Auersbach, Breitenfeld, Edelsbach, Feldbach, Gniebing, Gossendorf, Kornberg, Leitersdorf, Lödersdorf, Mühldorf, Oberstorcha, Paldau, Raabau, Riegersburg)

Gnas (10 Gemeinden, Aug-Radisch, Baumgarten bei Gnas, Gnas, Grabersdorf, Kohlberg, Maierdorf, Perlsdorf\*, Poppendorf, Raning, Unterauersbach)

Kirchbach in der Steiermark (10 Gemeinden, Edelstauden, Frannach, Glojach\*, Jagerberg, Kirchbach, Mitterlabill, Pirching, St. Stefan i. R., Schwarzau\*, Zerlach)

Kirchberg an der Raab (6 Gemeinden, Eichkögl, Fladnitz im Raabtal\*, Kirchberg, Oberdorf\*, Petersdorf II\*, Studenzen)

Der Bezirk Radkersburg besteht aus 19 Gemeinden, die zu zwei Kleinregionen zusammengefasst sind.

Mureck (12 Gemeinden, Bierbaum, Deutsch Goritz, Dietersdorf am Gnasbach, Eichfeld\*, Gosdorf, Mettersdorf, Mureck\*, Murfeld\*, Ratschendorf, St. Peter am Ottersbach, Weinburg\*)

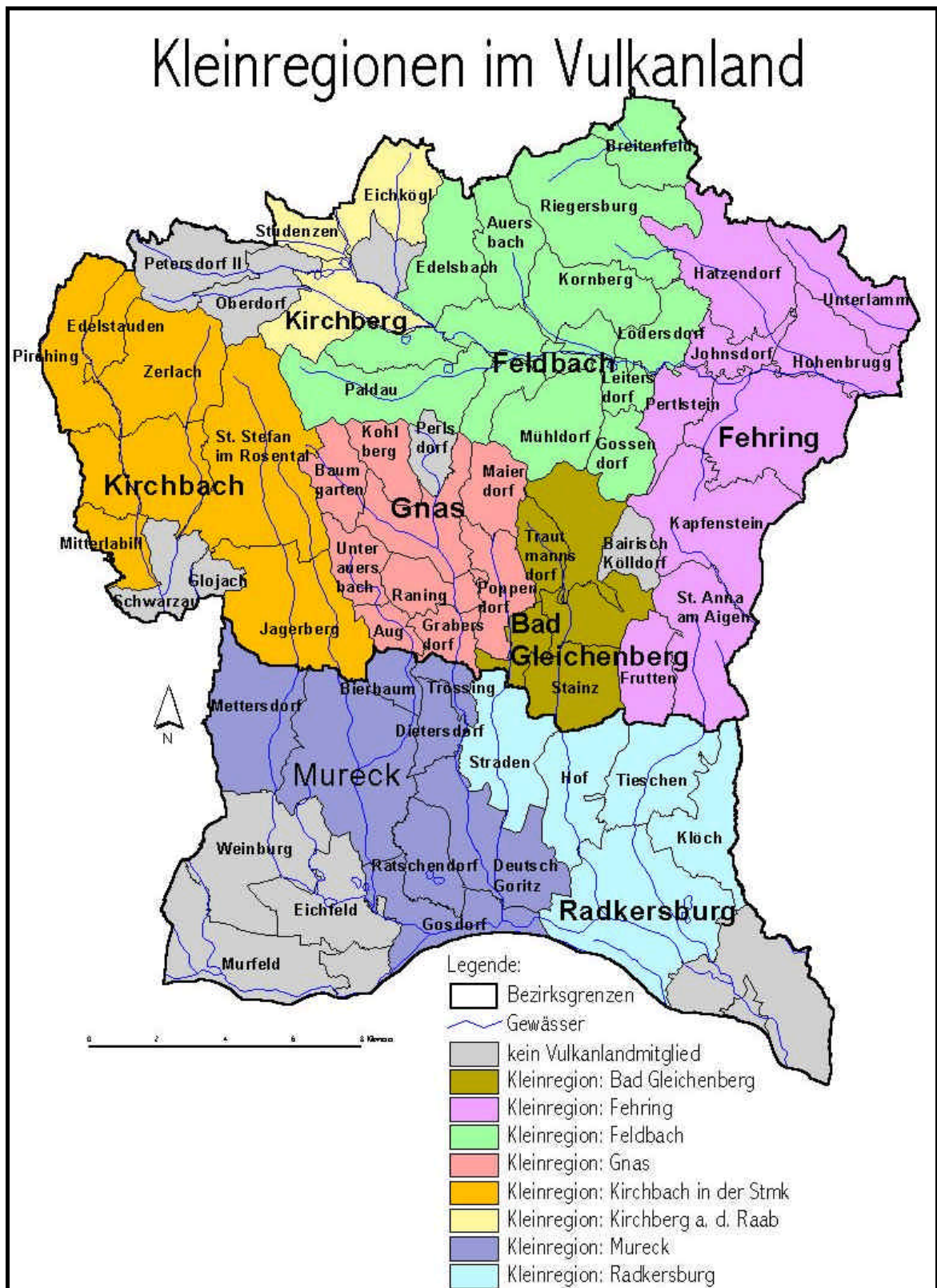
Radkersburg (7 Gemeinden, Bad Radkersburg\*, Bad Radkersburg Umgebung\*, Halbenrain, Hof bei Straden, Klöch, Straden, Tieschen)

(\*keine Vulkanlandmitglieder)

Die Lage der Region in der Nähe der EU Beitrittsländer Slowenien und Ungarn bietet eine besondere Chance. Mittelfristig wird die Region zum „Portal zum Osten“ und langfristig zum osteuropäischen Zentralraum (Vgl.: Kapitel 5.2.1).

In Richtung Ungarn und Slowenien ist das Grenzland heute geographisch ein geschlossener Block, mit starker Ausrichtung auf den Zentralraum Graz.

Abb. 3: Die Kleinregionen des Steirischen Vulkanlandes



Arbeitsgrundlage: eigener Entwurf

## 3. Physiogeographische Grundlagen

### 3.1 Relief

Das Vulkanland gehört zur Gänze dem Oststeirischen Riedelland an. Kennzeichnend ist der Wechsel von langgezogenen Rücken oder Hügelketten mit breiten Sohlentälern, unter denen das abschnittsweise von schmalen Terrassenstreifen gesäumte Tal der Raab eine Hauptachse bildet. Ein weiteres Charakteristikum bilden die landschaftsprägenden Reste des tertiären Vulkanismus, die über die Riedelniveaus aufragen und die höchsten Erhebungen darstellen (z.B. Stradner Kogel 609 m). Die relative Höhe der Vulkanberge über den Riedeln liegt darin begründet, dass die magmatischen Gesteine gegenüber den anderen Gesteinen eine stärkere Widerstandsfähigkeit aufweisen.

**Abb. 4: Riedelrücken mit dem herausragenden Vulkankegel der Riegersburg**



Quelle: Vulkanland, Dorfgrenzen – Grenzenlos, überarbeitet

Geologisch und morphologisch ist zwischen dem miozänen und pliozänen Vulkanismus zu differenzieren. Einziges obertags sichtbares Beispiel für den miozänen Vulkanismus, ist der

Gleichenberger Kogel. Vom pliozänen Vulkanismus sind flächenhafte Lavadecken, Intrusionen und im nachhinein freigelegte Schlotbildungen erhalten geblieben. Am bekanntesten dafür sind die Basalttuffe der Riegersburg, der Kapfensteiner Kogel, der Steinberg und die mächtige Lavadecke des Stradner Kogels. Im allgemeinen beträgt die Reliefenergie im Oststeirischen Hügelland nicht über 100 m. Auffallend im Vulkanland ist auch die spezifische Entwässerungssituation: Im Osten entwässern alle Bäche, die südlich des Petersdorfer-, Tiefernitzbaches liegen, zur Mur hin. Die restlichen Bäche entwässern in die Raab (WINTSCHNIG, M., 1996: 5).

### **Feingliederung:**

#### **1. Das Tal der Raab**

Der Talverlauf der Raab ist zuerst NW-SE gerichtet. Ab Kirchberg ändert sich die Route gegen Osten und verläuft ab Feldbach fast genau WE. Auffallend ist die bedeutende Breite, die an der Einmündung größerer Seitentäler bis zu 2,5 km betragen kann.

#### **2. Das Tertiärriedelland**

- a. Südlich der Mur-Raab Wasserscheide wird das Grabenland von langgezogenen, N-S verlaufenden Riedeln gebildet
- b. Der übrige Teil des Vulkanlandes weist diese klare Gliederung nicht auf. Er ist kleinräumig differenziert, meist aus pannonischen Schottern bestehend.

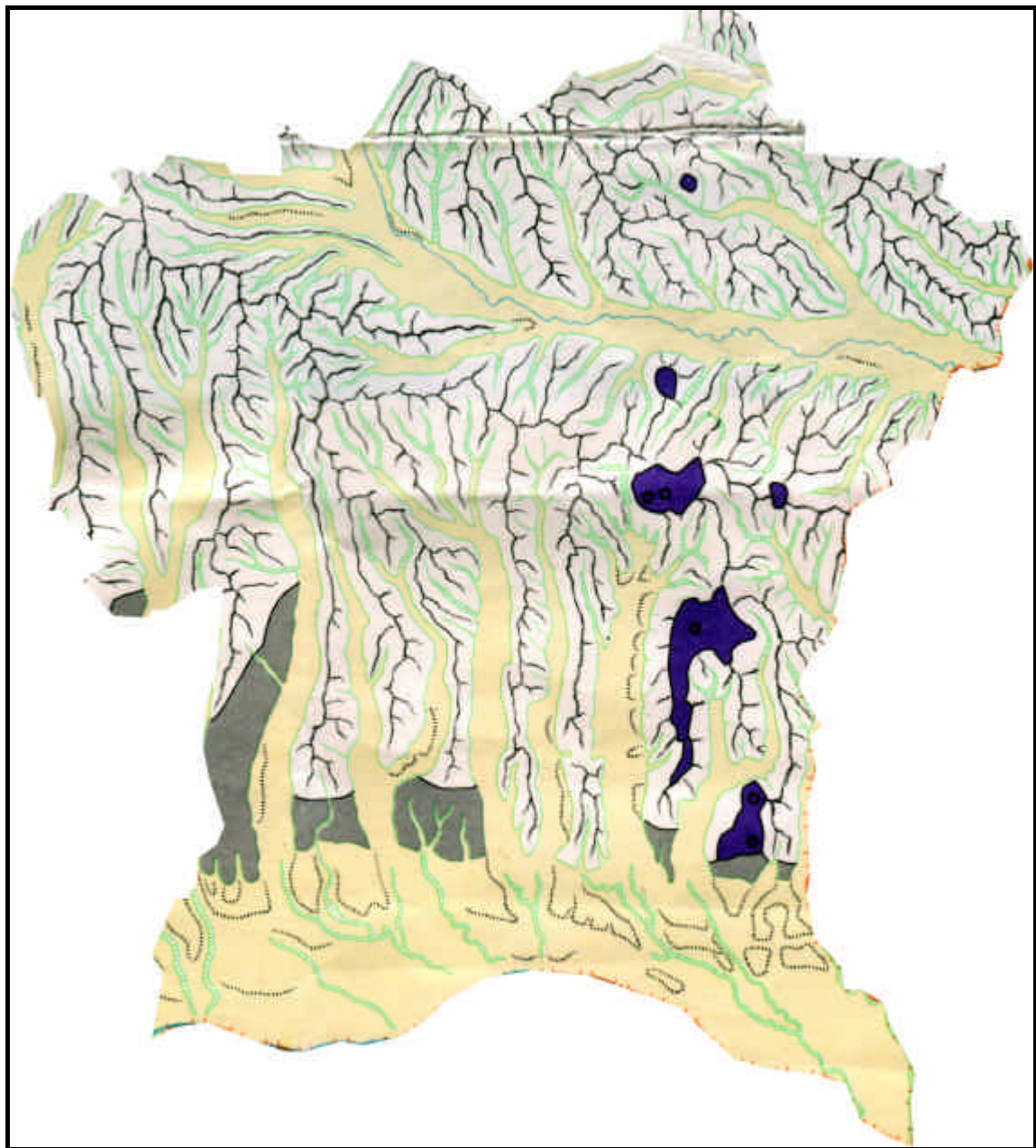
#### **3. Das Tal der Mur**

#### **4. Das Vulkangebiet**

Landschaftsprägend sind auch die über die Riedelniveaus ragende Reste des Vulkanismus. Der Grund für die im Vergleich zum Riedelland relativ hohen Erhebungen ist die große Widerstandsfähigkeit vulkanischer Gesteine. Man spricht von „vulkanischen Härtlingen“.



Abb. 5: Die Oberflächenformen des Steirischen Vulkanlandes

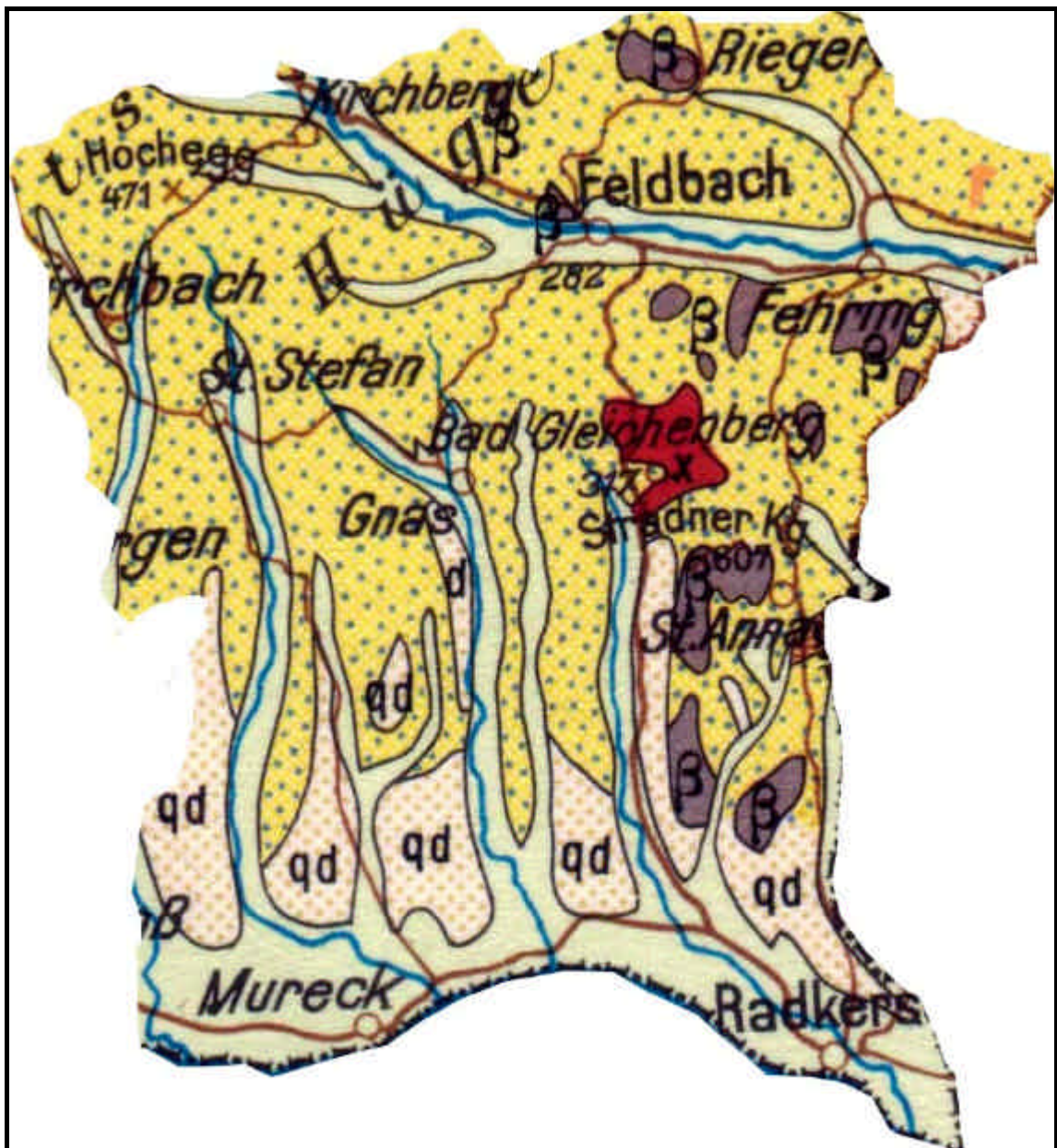


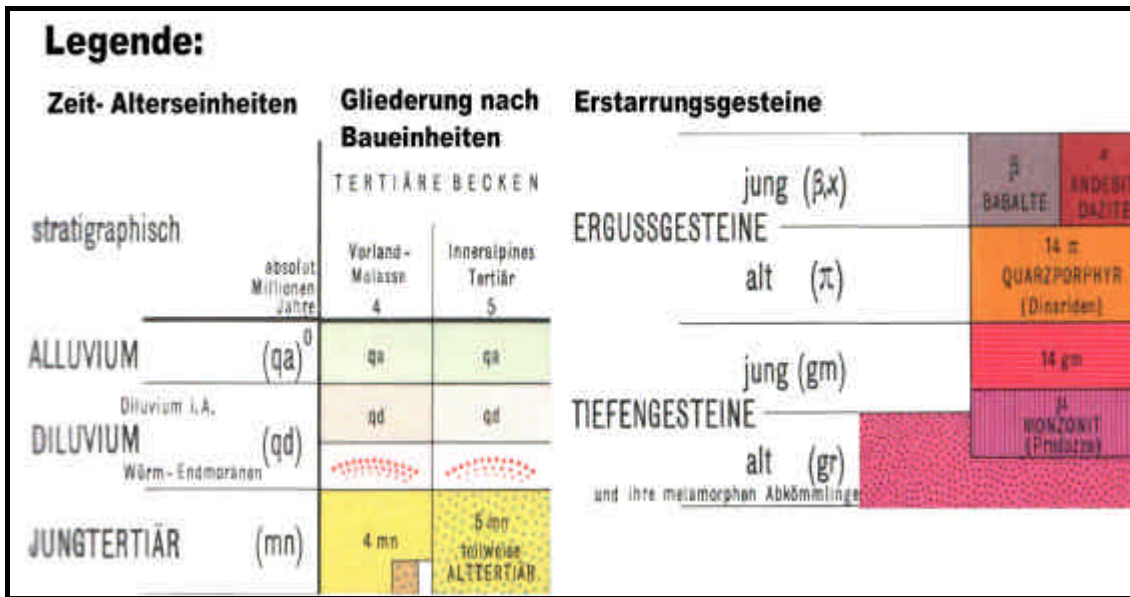
Arbeitsgrundlage: Atlas der Steiermark, Die Oberflächenformen der Steiermark, 1:300 000, überarbeitet

### 3.2 Geologische Grundlagen

Jenes Gebiet, das heute zwischen Koralm, Grazer Bergland und Wechsel vom Steirischen Becken eingenommen wird, war im Oligozän noch ein Teil der ostalpinen Hügellandschaft mit paläozoischen Gesteinen (KOLLMANN, K., 1964: 489 – 490). Tiefbohrungen beweisen die Existenz aller Schichtfolgen vom Helvet bis zum Pannon. An der Oberfläche des Vulkanlandes befinden sich jedoch ausschließlich Sedimentationsschichten aus dem Sarmat und Pannon (KOLLMANN, K., 1964: 496 und HERITSCH, H., 1963: 54).

Abb. 6: Geologische Karte des Steirischen Vulkanlandes

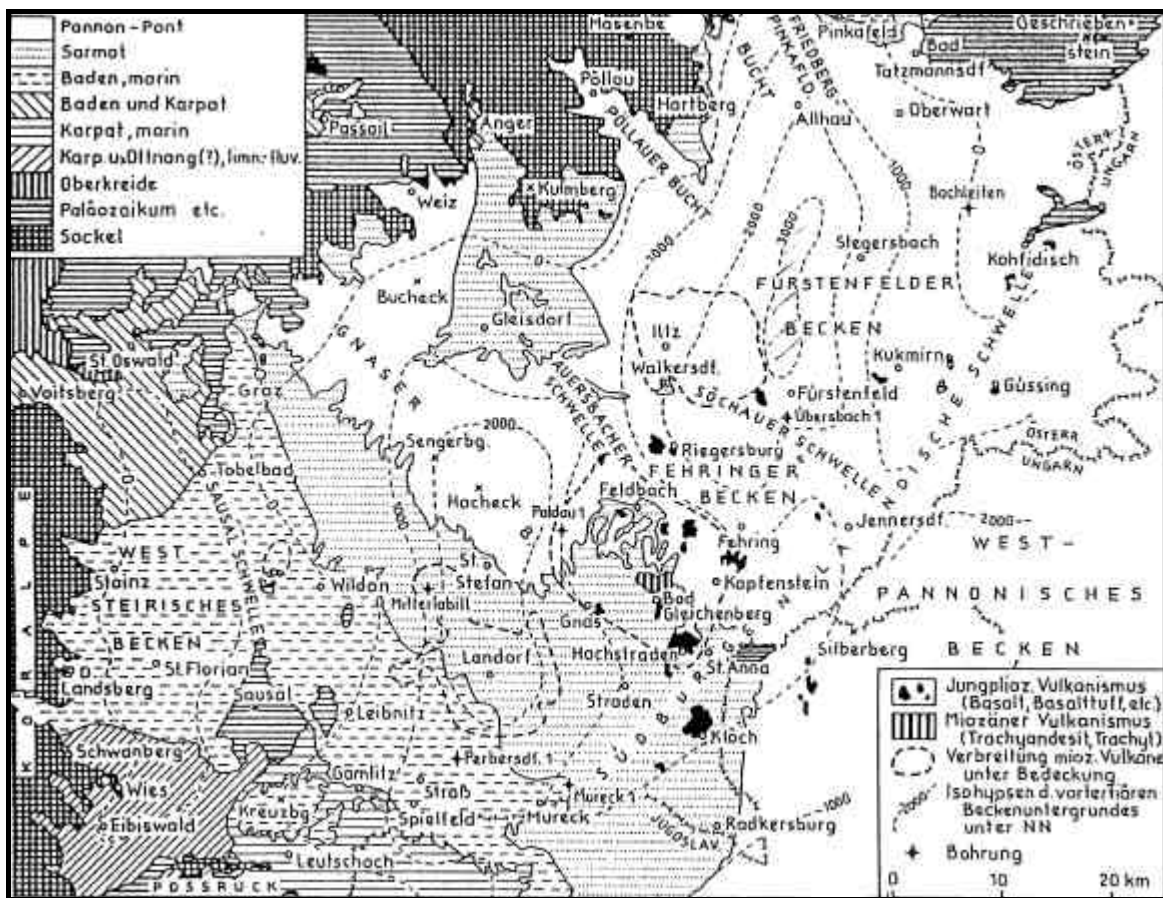




Arbeitsgrundlage: Geologische Übersichtskarte der Republik Österreich, Ausschnitt, 1:300 000, eigener Entwurf

Die Herausbildung des Beckens begann im Jungtertiär, als immer größere Teile des Alpenkörpers gehoben wurden, während es sich im Miozän absenkte und vom Meer überflutet wurde (WINKLER – HERMADEN, A., 1966: 19 – 20). Die Absenkung des Beckens erfolgte jedoch nicht gleichmäßig, sondern wurde vermutlich durch eine Dehnungstektonik im Untergrund von Brüchen begleitet. Dadurch wurde das Senkungsfeld in mehrere Teilbecken und Schwellen zerlegt: Das Oststeirische Tertiärbecken als Teil des Steirischen Tertiärbeckens wird durch die Auersbachschwelle in das Gnaser Becken und das Fehring-Fürstenfelder Becken, welches im Norden in die Friedberg Pinkafelder Bucht übergeht, gegliedert. Die Südburgenländische Schwelle stellt die Trennlinie gegenüber dem Westpannonischen Becken dar (FLÜGEL, H., NEUBAUER, F., 1984: 17).

Abb. 7: Das Steirische Becken



Arbeitsgrundlage: Jungtertiär im Steirischen Becken, überarbeitet

Die neogene Schichtfolge des Steirischen Beckens begann im Unterhelvet mit der Ablagerung von fluviatil-limnischen Sedimenten und Brekzien über dem prätertiären hügeligen Ausgangsrelief. Durch die zunehmende Absenkung des Beckens kam es zur Entstehung eines großen Binnengewässers, in welches neben sandigen Komponenten grobklastisches Ausgangsmaterial eingeschüttet worden ist (KOLLMANN, K., 1964: 507).

Im Karpat transgredierte das Meer aus dem Murbecken und dem südlich gelegenen Zalabecken. Das führte zur Entwicklung und stärksten Absenkung der marinen Teilbuchten (HERITSCH, H., 1963: 18 –19). Der miozäne (=ältere, saure, kalium-betonte) Vulkanismus erlosch im höchsten Untertorton (KOLLMANN, K., 1964: 527).

Eine das gesamte steirische Becken betreffende Absenkung führte im unteren Torton zur Ingression des Meeres in dieses Gebiet. Die sehr seichte und deshalb warme Paratethys erreichte zu dieser Zeit ihre größte Ausdehnung. Durch die Überflutung der Auersbacher

Schwelle wurden die bisher voneinander getrennten oststeirischen Becken (Gnaser-, Fehring-, Fürstenfelder Becken) miteinander vereint (KOLLMANN, K., 1964: 522 – 527).

Im Sarmat kam es zu einer erneuten Überflutung des gesamten oststeirischen Raumes. Regional bedeutsam war die Entstehung eines Binnenmeeres, das in seiner Gesamtheit einen großen Teil von Mittel- und Osteuropa einnahm, welches in der Folge durch die schon im Torton einsetzende Abschnürung der Paratethys von der Tethys auszusüßen begann.

Im Pannon zerfiel das Binnenmeer in einzelne Süßwasserseen. Die Bedeckung der pannonischen Seen erfuhr in der Oststeiermark mehrmals Unterbrechungen; denn aus den Alpen mündeten riesige schotterführende Flüsse ein, die zum Entstehen einer gewaltigen Schotterplatte führten (WINKLER – HERMADEN, A., 1966: 54). Das Abwechseln von Fluss- und Seeablagerungen, welches klimatisch bedingt sein dürfte (KOLLMANN, K., 1964: 576 – 577), zeigt sich in den unterschiedlichen Sedimentationszyklen von fluviatilen Schottern und feinklastischen Tonen und Sanden, die sich mehrmals wiederholten. Am Ende des Pannon hatte sich ein ebenes, leicht nach Osten geneigtes Sedimentationsfeld gebildet, dessen Höhe von Westen (600 m) nach Osten (250 m) abnahm und aus dem nur die vulkanischen Kegel des Gleichenberger Kogels herausragten (WINKLER – HERMADEN, A., 1966: 33 – 36).

Im Daz brach durch die Krustenbewegungen und die letzte Hebungsphase in der alpidischen Gebirgsbildung der pliozäne Vulkanismus aus. Er war basaltisch und natriumbetont und brachte oberflächlich Lavadecken, Intrusionen, Tuffrichter (z.B. Kapfensteiner Kogel und Kalvarienberg bei Feldbach) hervor. Die Tufftätigkeit war mit Lavaergüssen verbunden, trat jedoch auch selbständig in 30-40 Durchbruchsröhren, die sich vom Raum Klöch, Gnas, Feldbach, Fürstenfeld bis in das südliche Burgenland erstrecken, in Erscheinung (HERITSCH, H., 1963: 67 – 68).

Am Übergang vom Pliozän zum Quartär vor ca. zwei Millionen Jahren erfolgte eine grundlegende Veränderung der morphodynamischen Verhältnisse: Die Veränderung des Klimas von den zeitweise sogar subtropischen Bedingungen im Jungtertiär zu einem mehrmaligen Wechsel der Kalt- und Warmzeiten im Pleistozän führte zur Umgestaltung der am Ende des Tertiärs gebildeten Fußfläche in eine Hügellandschaft mit Riedeln, breiten Tälern und Terrassen, die an der Raab und den größeren Seitentälern besser als an den kleinen

Seitentälern erhalten geblieben sind. Während der Kaltezeiten entwickelten sich durch das Auftauen des spärlich bewachsenen Permafrostbodens im Sommer mächtige, schwach geneigte Solifluktsdecken in den Hangfußbereichen. Als Folge der Solifluktion wurden die Gerinne mit Material überlastet und zur Aufschüttung und Seitenerosion gezwungen. In den Warmzeiten fand der gegensätzliche Prozess, nämlich das Einschneiden der Bäche in diese Ablagerungen und das Ausräumen des kaltzeitlich akkumulierten Materiales, statt.

### 3.3 Böden

Die flächenmäßig am weitesten verbreiteten Böden im untersuchten Gebiet sind die tiefen Braunlehme und braunlehmartigen Böden auf tertiären Lockersedimenten. In der Regel sind dies seichte bis tiefgründige, zum Teil auch pseudovergleyte Braunerden. Entlang der Flüsse sind im tertiären Riedelland die Auböden herausgebildet. Bei Regulation der Gerinne entstehen aus braunen Auböden schwach vergleyte, mit Wasser gut versorgte Lockersedimentbraunerden, die gute Flächen für die landwirtschaftliche Nutzung darstellen. Tertiäre Reliktböden, z. B. Rotlehme finden wir auf vulkanischen Grundgestein. Sie zeichnen sich durch hohen Nährstoffgehalt aus (POSCH, R.F., 1982: 21)

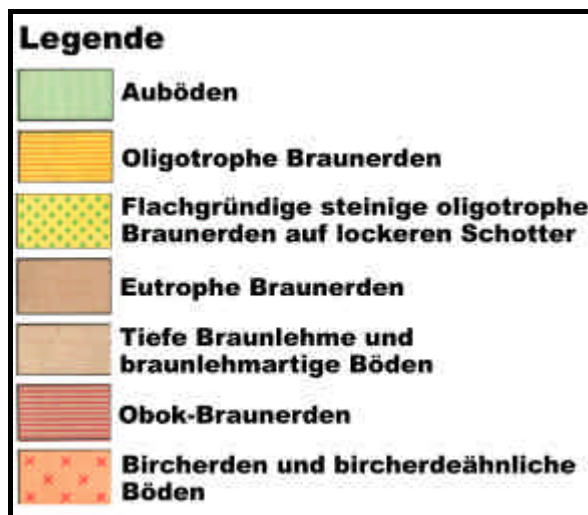
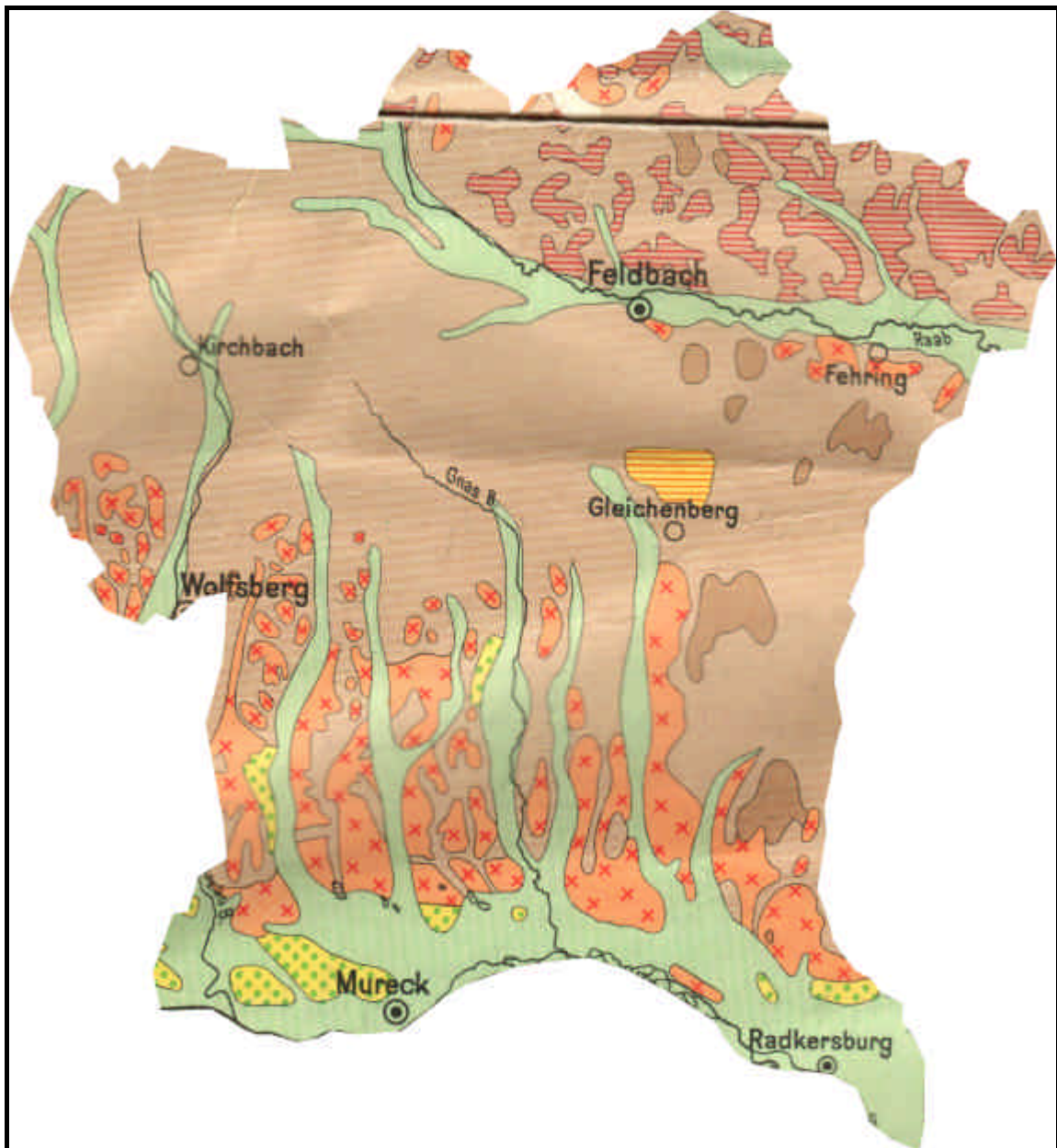
In Hinblick auf die landwirtschaftliche Nutzung ist es sinnvoll, eine Einteilung der vorkommenden Böden auf deren Wertigkeit vorzunehmen:

**Hochwertiges Ackerland:** Hierzu zählen der kalkfrei braune Auboden, der entwässerte, kalkfreie Gley und die Lockersediment-Braunerde.

**Mittelwertiges Ackerland:** Niedermoore, teilweise Gleye, Reliktböden

**Geringwertiges Ackerland:** Hierzu zählen die kalkhaltige Lockersediment-Braunerde, der Hangpseudogley, der typische Gley aus feinem Schwemmmaterial und kalkfreie Rigolböden (KRAUS, H., 1998: 17).

Abb. 8: Die Bodentypen des Steirischen Vulkanlandes



Arbeitsgrundlage: Atlas der Steiermark, Die Bodentypen der Steiermark 1 : 300 000, überarbeitet

## 3.4 Klima

Die gesamte Mittelsteiermark ist durch das Steirische Randgebirge vor Klimaeinflüssen aus dem SW, W, NW relativ geschützt, dagegen nach Süden bis Nordosten offen. Die Lage südlich des Alpenhauptkammes bedingt eine überwiegend kontinentale Prägung des Klimas, da die maritimen Einflüsse aufgrund der Abschirmung durch die Alpen deutlich gemildert werden. Die unterschiedlichsten Geländesituationen des Untersuchungsgebietes beeinflussen das Klima und bewirken eine ausgeprägte klimatische Modifikation und damit je nach Höhenlage, Exposition u.a. unterschiedliche Landnutzung und Vegetation (WAKONIGG, H., 1978: 378 – 379).

### Die Klimalandschaften

Nach WAKONIGG, H., 1978: 378 – 379, modifiziert von LAZAR, R., 1992: 5 – 7, sind im Bezirk Feldbach folgende Klimalandschaften zu unterscheiden:

#### 3.4.1 Die Talböden des Vorlandes:

Dieses Klima kann als sommerwarmes und winterkaltes, schwach kontinentales Klima charakterisiert werden. Es umfasst die gesamten Talbodenbereiche des Raabtales und der Seitentäler. Typisch für die Talböden sind kalte Winter (Jännermittel:  $-3,9^{\circ}\text{C}$ ) und relativ warme Sommer (Julimittel:  $18,6^{\circ}\text{C}$ ). Im Jahr wird ein Monatsmittel der Temperatur von  $8,3-9^{\circ}\text{C}$  und eine durchschnittliche Niederschlagsmenge von 818 mm erreicht (WAKONIGG, H., 1978: 418 und 447). Der Jahresgang der Niederschläge zeigt im Betrachtungsgebiet ein relativ einheitliches Bild.

Frostgefährdung: Besonders im Hinblick auf Obst- und Weinbau ist die Kenntnis über die lokale Frostgefährdung von immenser Bedeutung. Frostgefährdet sind vor allem jene Gebiete, in die Kaltluftmassen einfließen bzw. sich stauen. Da kalte Luft schwerer ist als warme, fließt sie von den Riedeln und Hängen in die Täler und Mulden (Kaltluftabfluss), was zur Folge hat, dass speziell die Talsohlen extremer Frostgefährdung ausgesetzt sind.

Inversionsbereitschaft: Im Bereich des Raabtales besteht während der Morgenstunden zu 70-85 % aller Tage eine Inversionsbereitschaft. Während im Sommerhalbjahr die Sonneneinstrahlung häufig ausreicht, um die morgendlichen Inversionen tagsüber aufzulösen, bleiben diese während des Winters aufgrund geringerer Einstrahlung und Windarmut auch

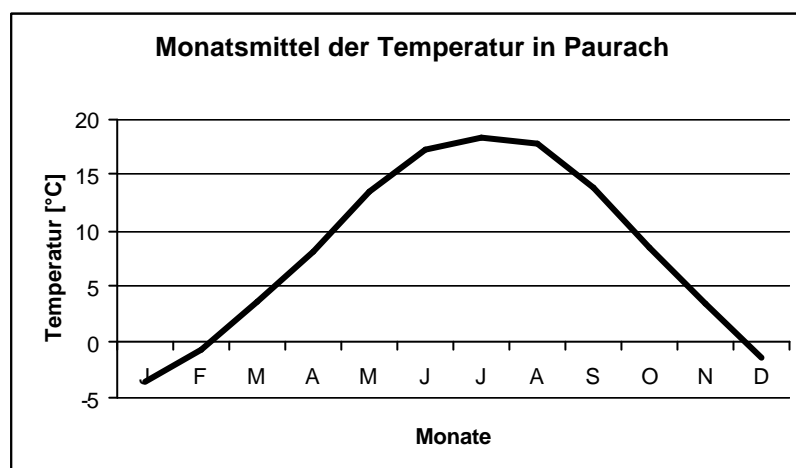


während des Tages bestehen. Durch Messungen mittels Fesselballonaufstiegen ermittelte man Inversionsmächtigkeiten zwischen 150 und 200m, im Winter teilweise noch mehr (LAZAR, R., 1992: 7).

Windsysteme: Von Bedeutung sind vor allem das Raabtalwindssystem und die Lokalwindssysteme der Seitentäler. Durch Temperaturunterschiede zwischen den Tälern und den Riedeln kommt es zur Ausbildung von Talwinden (tagsüber: Talaufwind; nachts: Talabwind), die jedoch generell geringe Windgeschwindigkeiten aufweisen (Raabtalabwind: 1-2m/s; Raabtalaufwind: 0,5-2m/s (Winter), 2-5m/s (Sommer)).

Beispiel für das Klima der Talböden: Meßstation Paurach:

**Abb. 9: Monatsmittel der Temperatur der Station Paurach**



Arbeitsgrundlage: Die Landwirtschaft im Bezirk Feldbach am Vorabend des EU-Beitritts mit EU-Anschaungsbeispiel, eigener Entwurf

### 3.4.2 Übergangsklima der unteren Riedellagen

Bereich: Niedere Riedel und deren Hangbereiche (20-100m über Talgrund).

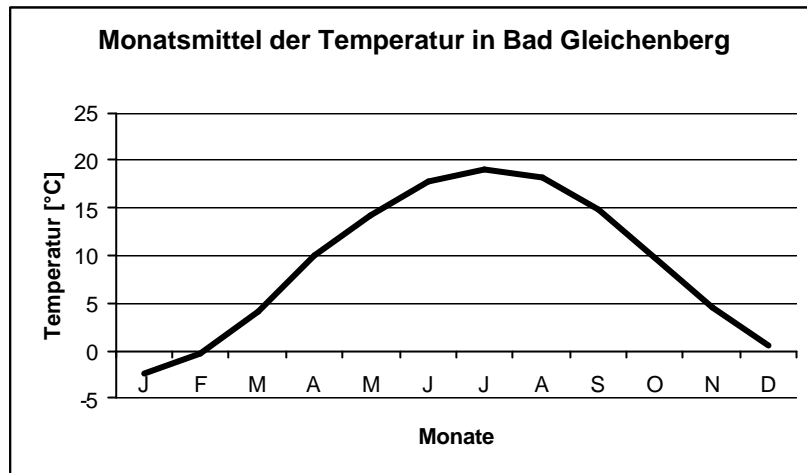
Maximale Seehöhe: 380m.

Klimatyp: sommerwarmes, mäßig winterkaltes schwach kontinentales Klima Charakteristika:

- Übergang zwischen Talbodenklima (ungünstig) und Klima des Riedellandes (sehr günstig)
- etwas höhere Windgeschwindigkeiten, die mit der Höhe zunehmen
- gedämpfte Extremwerte der Klimaparameter Temperatur, relative Sonnenscheindauer und Niederschlag

Beispiel für das Übergangsklima der unteren Riedellagen : Messstation Bad Gleichenberg:

**Abb. 10: Monatsmittel der Temperatur der Station Bad Gleichenberg**



Arbeitsgrundlage: Die Landwirtschaft im Bezirk Feldbach am Vorabend des EU-Beitritts mit EU-Anschaungsbeispiel, eigener Entwurf

### **3.4.3 Klima des Riedellandes**

Bereich: Höhere Riedel ab einer Seehöhe von 350-380m

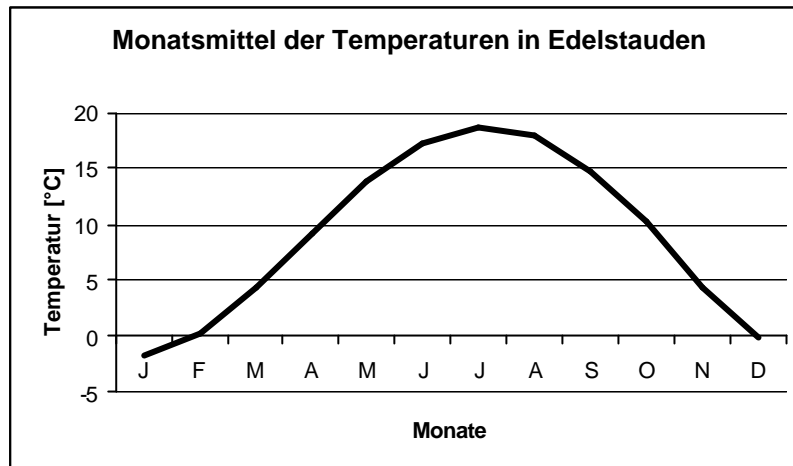
Klimatyp: Aufgrund der äußerst günstigen Bedingungen wird dieses Klima als Weinbauklima bezeichnet.

Charakteristika:

- geringe Frostgefährdung
- höhere Temperaturen
- längere Vegetationsperiode
- höhere Sonnenscheindauer
- geringere Luftfeuchtigkeit
- seltene Nebelbildung
- höhere Windgeschwindigkeiten

Beispiel für das Klima des Riedellandes: Messstation Edelstauden:

**Abb. 11: Monatsmittel der Temperatur der Station Edelstauden**



Arbeitsgrundlage: Die Landwirtschaft im Bezirk Feldbach am Vorabend des EU-Beitritts mit EU-Anschaungsbeispiel, eigener Entwurf

### 3.5 Vegetation

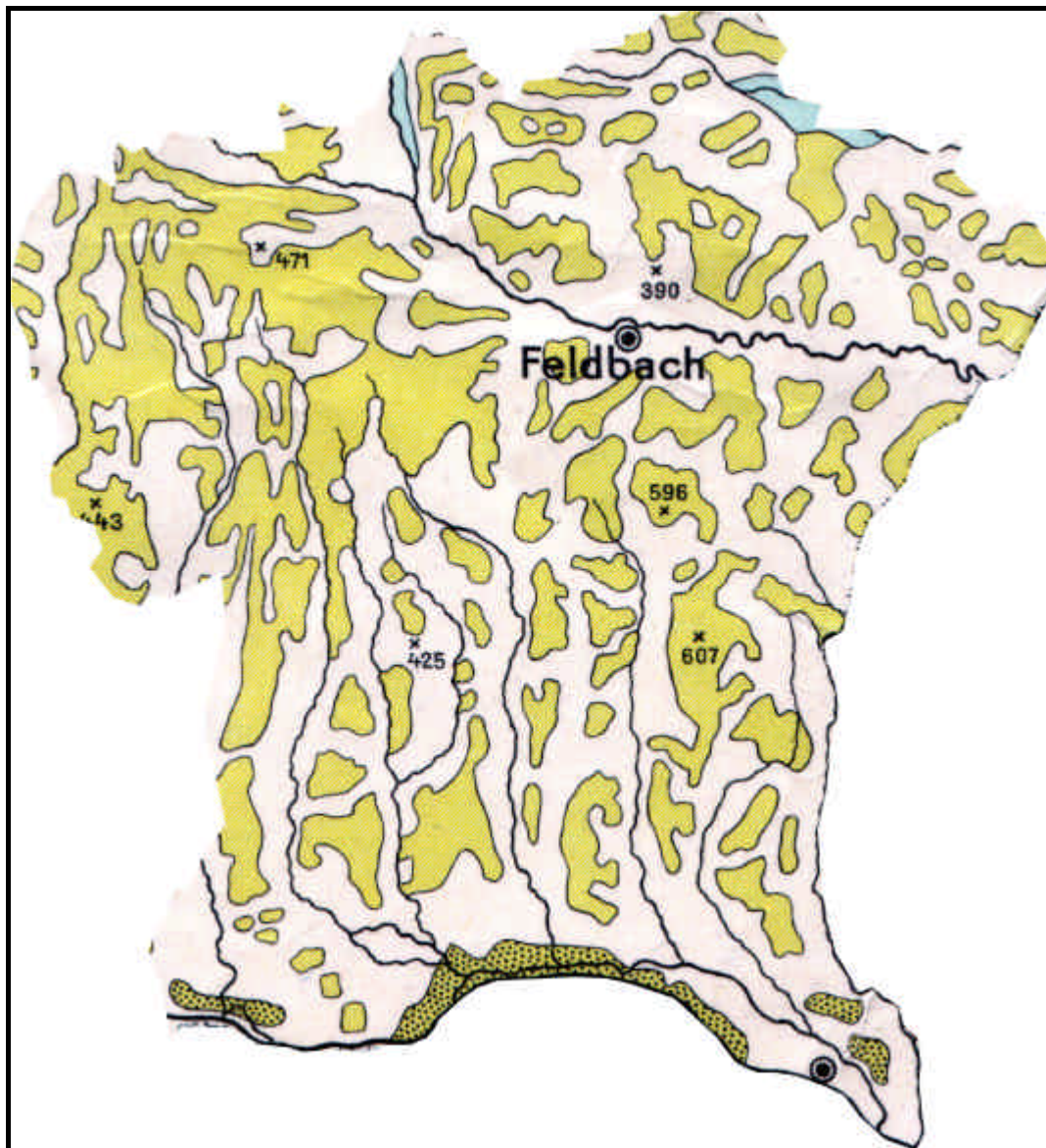
Das Hügelland wird auch als subillyrisches Alpenvorland bezeichnet. Hier finden wir noch eine Ausstrahlung der submediterranen bzw. der illyrischen Florenregion. Im Hügelland kommen auch Pflanzen der montanen und subalpinen Stufe vor, die wohl als Relikte einer Eiszeit anzusehen sind, als sich am Alpenrand eine tundrenartige Kältsteppe mit überwiegend borealen und anderen Arten kälterer Regionen ausbreitete (MAURER, W., 1981: 41 – 43).

Die Vegetation der tertiären Riedel ist aufgrund der Boden und Klimaverhältnisse ein Laubmischwald mit Hainbuchen, Eichen, Edelkastanien und anderen wärmeliebenden Pflanzen und Baumarten. Auch Wein und Obst gedeihen sehr gut.

Die Vegetation des Vulkangebietes ist ein Eichen- und Rothbuchenmischwald. Besonders erwähnenswert sind die ziemlich geschlossenen bewaldeten Kuppen und Höhenzüge der Gleichenberger Kogel und des Stradner Kogels, wo sich Bestände mit Traubeneichen, Hainbuchen und Edelkastanien befinden. Die natürliche Vegetation der großen Tallandschaften, nämlich der Auwaldbewuchs ist heute fast zur Gänze zerstört (Regulierungsmaßnahmen der Raab). Die Kulturvegetation ist überwiegend der Mais.

Fichtenwälder in diesem Teil der oststeirischen Landschaft gehen auf das Eingreifen der Forstwirtschaft zurück und kommen meist als Monokultur vor. Heute sind es noch bescheidene Bestände in Kornberg (PLODERER, A., 1991: 22 – 25).

**Abb. 12: Die Vegetationsformen des Steirischen Vulkanlandes**



Arbeitsgrundlage: Atlas der Steiermark, Vegetationskarte der Steiermark 1 : 300 000, überarbeitet

## **4. Die Kulturlandschaft**

### **4.1 Kulturlandschaftsgenese**

#### **Die vorgeschichtliche und römische Zeit**

Die Spuren menschlicher Geschichte im Vulkanland reichen bis in die Zeit vor Christi Geburt. Die Trössing-Buchenstein-Funde gehören in die vorrömische Zeit. Es sind Bronzegegenstände, die in der Nähe des verfallenen Schlosses Buchenstein gefunden wurden. Diesen Trössinger Fund dürfen wir neben dem Steinbeil, das aus Maierdorf stammt, ebenfalls zu den Zeugen der Steinzeit und Bronzezeit rechnen. Damit ist die Besiedlung der Gegend schon lange vor Christi Geburt nachgewiesen. Die frühe Ansiedlung im Vulkanland mag der leichten Zugänglichkeit aus den Flusstälern der Mur und der Raab, der Kultivierung kaum Widerstand bietender Struktur der Höhenzüge, dem Wasser- und Holzreichtum des Landes und dem leicht gewinnbarem Nutzgestein zuzuschreiben sein. Die Gegend war äußerst dünn besiedelt, das Land war zum größten Teil von Wald bewachsen und die für den Ackerbau gerodeten Teile waren natürlich sehr spärlich.

Zu den ersten Zeugen menschlicher Besiedelung zählen auch die sogenannten Tumuli. Das sind künstlich aufgeworfene Grabhügel unterschiedlicher Größe aus der Vor- und Frühgeschichte der hier ansässigen Bevölkerung. Da sich besonders das Totenbrauchtum über lange Zeiträume hält, auch wenn in der jeweils bodenständigen Bevölkerung Veränderungen eingetreten sind, ist die Identifikation mit einem bestimmten Volk sehr schwierig. Für die gesamte südliche Oststeiermark kann deshalb nur gesichert ausgesagt werden, dass diese Hügelgräber römerzeitlich zu datieren sind.

Nicht kriegerisch, sondern in friedlicher Durchdringung haben die Römer das Land in Besitz genommen und es durch mehrere Jahrhunderte zu einer beachtlichen Höhe geführt. Ein weitverzweigtes Straßennetz wurde angelegt. Nachgewiesen ist, dass die Römer bereits den Wert der Sauerlinge erkannt hatten und die Gleichenberger Quellen nutzten. Politisch hatten die Römer die Oststeiermark in die Provinz Norikum eingegliedert, und die Grenze zur östlich gelegenen römischen Provinz Pannonien verlief im allgemeinen entlang der heutigen Grenze zwischen Steiermark und dem Burgenland (PULKO, H., 1980:13 –14).

### **Von der Völkerwanderung bis ins 13 Jh.**

Ein langer Zeitraum, der in unserer Gegend durch geschichtliche Fakten kaum aufgeheilt ist. Im Zuge der Völkerwanderung wandern im 6. Jahrhundert die Slawen aus dem Süden und Osten in das Vulkanland ein. Im allgemeinen erfolgte die Ansiedlung der Slawen nicht in kriegerischen Aktionen, sondern auf friedlichem Wege. Das geschah entlang der alten Verkehrswege und an den alten Kulturstätten.

Im Jahre 900 setzten hartnäckige Ungarnstürme (Awaren) ein, die aus Pannonien kommend sich über die Steiermark ausbreiteten und bis nach Kärnten hinein schreckliche Verwüstungen zurückließen. Erst im 11. Jahrhundert vermehrte sich die Zahl der wiedererstandenen Kirchen rascher, auch mehr Urkunden stehen uns aus dieser Zeit zur Verfügung.

Mit dem Anschluss des Slawen-Awaren-Landes an das Frankenreich begann nicht nur die Eindeutschung dieses Gebietes, sondern auch die Christianisierung (PULKO, H., 1980: 12 – 23).

### **Zeit des Aufschwunges im 13. bis 15. Jh.**

Ein treffendes Bild von dem Aufschwung den die deutsche Besiedlung in der östlichen Steiermark im 12. Jahrhundert genommen hat, zeichnet uns eine Quelle aus jener Zeit, die "Lebensgeschichte des Salzburger Erzbischofs Konrad I". Sie berichtet, dass zu jener Zeit das ganze erzbischöfliche Gebiet, wozu wohl der größte Teil der Oststeiermark gehörte, reich mit Dörfern, Schlössern und Anbauern ausgestattet war. Es nicht nur die Vergangenheit übertreffe, sondern auch in Hinsicht auf Fruchtbarkeit und jedweder Gattung der Erträge und stehe nicht viel hinter Österreich zurück. Im 12. Jahrhundert erfolgte eine Verdichtung der Siedlungen im Vulkanland.

Die sich immer mehr verdichtende Siedlung und der daraus folgende Aufschwung der Gewerbe- und Handelstätigkeit brachten die Bewilligung von vielen neuen Märkten. Die Ruhe, in der sich das bürgerliche und wirtschaftliche Leben der Märkte entwickeln konnte, wurde aber des öfteren gestört (PULKO, H., 1980: 12 – 23). „Der Schwarze Tod“, die Pest wütete und raffte den Großteil der Bevölkerung hin. Schon in den Jahren 1348 und 1508 brach die Seuche aus. Ganze Häuser starben aus. Auf Ziehkarren lud man die Opfer und leerte sie in Massengräber, noch heute stehen an manchen Orten Kreuzstöcke, die darüber errichtet worden sind (WOHLGEMUTH, F., 1938: 20).

## **Türken- und Kuruzzenkriege**

Volle drei Jahrhunderte musste die Oststeiermark immer wieder Angriffe der Türken oder der mit ihnen verbundenen Kuruzzen, das waren ungarische Freischärler, abwehren. Überall kam es zur Vernichtung von Vieh und Ernte. Die Bewohner flohen in die Kirchen der Hauptorte. Zwischen 1469 und 1483 erschienen alle ein bis zwei Jahre türkische Streifscharen in der Steiermark. 1477 kamen sie auch nach Graz. Die Kuruzzen, die teilweise von den Türken unterstützt, sich gegen die Habsburger erhoben, bedrängten mehr als 100 Jahre die Oststeiermark, bis sie 1704 endgültig geschlagen wurden. In der Folgezeit trat wieder Frieden in das Land und es gab nun Herrscher, die sich um das Wohl des Bauernstandes durch Aufhebung der Leibeigenschaft und durch Erleichterungen des Robots bemühten (PULKO, H., 1980: 23 – 28).

## **Franzosenkriege**

1796 fallen die Franzosen unter der Führung von Napoleon in das Gebiet ein. Österreichische Truppen wurden in den Gemeinden stationiert, denen folgten französische Durchmärsche und Einquartierungen. Bauernhöfe wurden geplündert und Kostbarkeiten jeglicher Art geraubt. Die Franzosen waren nun die Herren der Steiermark und verlangten vom Lande harte Kontributionszahlungen. Ihre Herrschaft dauerte bis 1810.

Die Bajuwaren waren ursprünglich freie Bauern. Mit der Zeit kamen sie aber unter die Grundherrschaft und wurden Zinspflichtig. Der Bauer musste der Herrschaft, der er untertänig war, bis zur Befreiung 1848 Naturalien und Geld zahlen. Was und wie viel, das war im herrschaftlichen Grundbuch oder Urbar verzeichnet (WOHLGEMUTH, F., 1938: 23).

## **19. und 20. Jahrhundert**

Die großen Umwälzungen, es sei auf die zunehmende Industrialisierung hingewiesen, die einem neuen Höhepunkt zustrebten, hatten eine völlige Änderung und Anpassung des Zunftwesens alter Art an die neuen Verhältnisse zur Folge. Das ehrbare Zunftwesen war dem Untergang geweiht. Die steigenden Bedürfnisse der Bevölkerung auf andersgeartete Artikel zielen über die engen Gemeinde- und Bezirksgrenzen hinweg und stellen die Güterproduktion von heute auf eine ganz neue Basis. Man kann feststellen, dass große Teile des Vulkanlandes im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung genommen hatten, der aber später wegen der geographischen Abgelegenheit und

der verkehrsmäßigen Isolierung im vergangenen Jahrhundert bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in ein Stadium der Stagnation geraten ist.

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen verschärften diese Tendenz. Die Jahre 1919 bis 1938 waren gekennzeichnet von einer Weltwirtschaftskrise, die sich weltweit ausdehnte und die alle Bemühungen innovativer Handels- und Gewerbetreibender im Keim erstickten.

Auch der Zweite Weltkrieg verursachte beinahe einen Stillstand des trotz aller Schwierigkeiten mit großer Mühe aufgebauten Fortschrittes, dies vor allem wegen der strengen Kontingentierung der Rohstoffe. Es mangelte des weiteren auch an echten Fachkräften, weil alle wehrfähigen Männer zu den Waffen gerufen und viele Frauen, die ausgezeichnete Mitarbeiter in der Wirtschaft waren, für die Kriegsproduktion eingezogen wurden. Arg dezimiert wurde auch die wirtschaftlich leistungsfähige Bevölkerung durch das Kriegsgeschehen selbst. Handwerkliche Betriebe waren nicht selten völlig zum Erliegen gekommen. Die Rohstoffknappheit zwang zum Aufhören, Maschinen und Geräte konnten nicht nachgeschafft werden, und schließlich verwüstete bis 1945 der Krieg alles, was noch da war.

Aber gleich nach Ende des Krieges gingen die dazu Berufenen der Wirtschaft mit angeborenem Fleiß an die Arbeit, so dass die Wirtschaft zu Anfang des Jahres 1950 bereits erfreuliche Lebenszeichen von sich gab. Viel Unterstützung bot dabei das Wirtschaftsförderungsinstitut (Handelskammer). Die gewerbliche Jugend wurde in die Methoden des Managements eingeführt, die Geburtsstunde eines neuen Wirtschaftstyps hatte geschlagen.

Vor Jahrhunderten blühten Handel und Gewerbe im Vulkanland, deren lebhaftige Tätigkeit in den verschiedenen Zünften noch heute nachzuweisen ist. Zunfttruhen und eine große Zahl wertvoller Dokumente aus allerhöchster kaiserlicher Hand bestätigen dies in den Märkten. (PULKO, H., 1980: 41 – 42).

Das heutige Vulkanland bietet eine Vielfalt an wirtschaftlichen Leistungen, es hat sich in den letzten Jahrzehnten frei entfalten können, und seine Bedeutung und das Ansehen weit über die Grenzen hinausgetragen.



## **4.2 Persistente und rezente Kulturlandschaftselemente**

### **4.2.1 Siedlungsformen**

#### **a) Das Haufendorf**

Für die Bestimmung einer Ortsform werden drei Gestaltungselemente berücksichtigt: das Straßen- oder Wegenetz, den Baublock sowie dessen Grundform und das Baugrundstück oder die Hausparzelle.

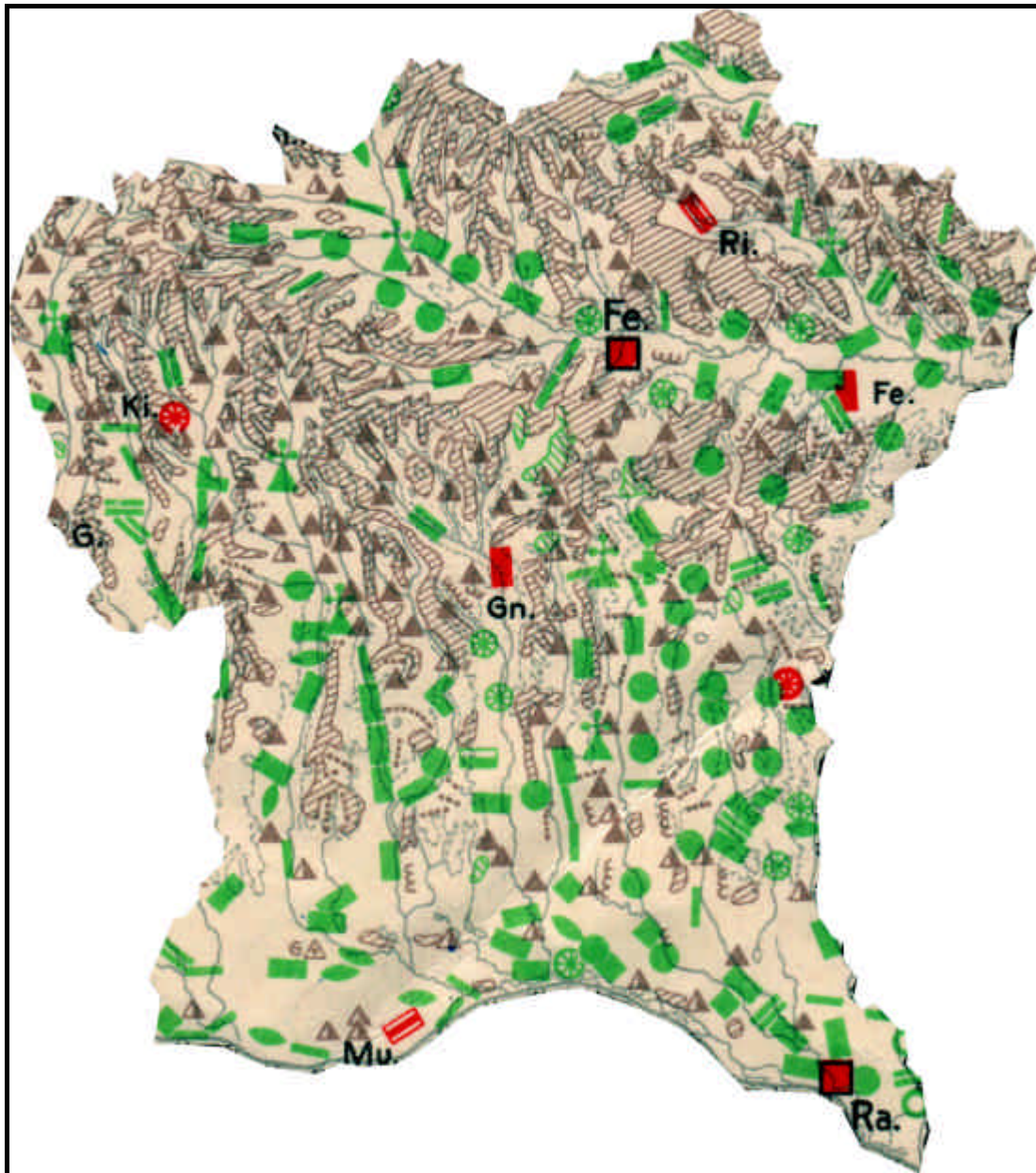
Unter Beachtung dieser drei Punkte gilt das Haufendorf als die unplanmäßige Sammelsiedlung. Haufendörfer sind geschlossene Ortschaften, ausgesprochene Dörfer, in deren Grundriss meist kein Prinzip für die Anordnung der Straßen, der Gehöfte und Wohnstätten zu erkennen ist. Die Orte liegen in der Regel im Zentrum der Wirtschaftsfläche und sind mit großen Gemarkungen ausgestattet. Die Straßen und Wege sind vielfach verzweigt und ungleich, so dass Wege, Gassen und Straßen darin wechseln können. Unregelmäßig und in alle Richtungen führen Wege und Straßen aus dem Dorf in die Flur und in die Nachbardörfer. Sie zeigen aber manchmal ein deutliches Zusammentreffen in der Ortsmitte.

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen des Haufendorfes ist das Baugrundstück (oder die Bauparzelle). Es ist völlig regellos in Größe und Gestalt. Die Form kann verzogen viereckig bis ungleich vieleckig sein (PLESSL, E., 1969: 13).

#### **b) Der Weiler**

Der Weiler stellt die Übergangsform vom Einzelhof zum Dorf dar. Er bildet die kleinste Form einer Sammelsiedlung. Beim Weiler liegt die Zahl der Höfe zwischen fünf und etwa zehn Höfen. Siedlungen mit einer geringeren Zahl als fünf Häuser bezeichnet man als Rotten oder Höfegruppen.

Abb. 13: Die Siedlungsformen im Vulkanland



<b>A: STREUSIEDLUNG</b>	<b>B: GESCHLOSSENE SIEDLUNGEN</b>	<b>B: GESCHLOSSENE SIEDLUNGEN</b>
Einzelhöfe	<b>2. DÖRFER:</b>	<b>3. MÄRKTE:</b>
Hofgruppen	Haufendorf	mit Rechteckplatz
<b>B: GESCHLOSSENE SIEDLUNGEN</b>	Mehrwegedorf	" Strassenplatz
<b>1. WEILER:</b>	Kirchdorf	" Dreieckplatz
Kleinweiler	Platzdorf	" dörfischer Siedlungsform
Grossweiler	Runddorf	
Kirchweiler	Strassendorf	<b>4. STÄDTE:</b>
Gutsweiler	Mehrstrassendorf	<b>a) GEGRÜNDETE STÄDTE:</b>
Werkweiler	Strassendorf mit Strassengabel	mit Rechteck- oder Quadratplatz
Reihensiedlung	Angerdorf	" schmalen Rechteckplatz
Weingartzelle	Zeilendorf	" Strassenplatz
	Doppel- oder Mehrzeilendorf	
	Bachauferdorf	<b>b) GEWACHSENE STÄDTE</b>
	Kurort	mit dörfischem Grundriss
	Industrie- oder Eisenbahnsiedlung	

Arbeitsgrundlage: Steiermark Atlas, Die Siedlungsformen in der Steiermark 1: 300 000, Ausschnitt, überarbeitet

Durch die Stellung der Gehöfte zueinander oder durch eine besondere Funktion einer solchen kleinen Sammelsiedlung ergibt sich eine Einteilung in Kirch-, Haufen-, Anger- und Zeilenweiler. Das Verbreitungsgebiet der Weiler erstreckt sich über das gesamte österreichische Bundesgebiet.

Kirch-, Anger- und Zellenweiler führen ihre Entstehung auf eine planvolle Gründung zurück. Diese drei Typen sind jünger als der Haufenweiler, der durch die Ausdehnung des Erbrechtes auf Brüder und Schwestern, wodurch es zu einer Realteilung des Grundbesitzes kam, entstanden ist. So weitete sich der Hof zum Weller oder Sippenweiler aus (PLESSL, E., 1969: 18 –19).

### **c) Das Straßendorf**

Das Straßendorf wird durch einen planmäßig breite Straße bestimmt. Die Straßenführung muss aber nicht immer gerade sein, sie kann sich auch gegebenenfalls dem Gelände anpassen und dadurch eine geschwungene Führung erhalten. Die Breite einer solchen Straße schwankt zwischen 8-16 m. Nun ordnen sich entlang des Straßenzuges die beiden Baublöcke an. Diese sind in regelmäßige und rechteckige Grundstücke unterteilt.

Die Größe der Straßendörfer ist auch ganz verschieden. Im hügeligen Gelände des Alpenvorlandes sind es kleine Dörfer. Hier sind Baublöcke mit 15-25 Gehöften entlang der Ortsstraße aufgestellt. In der Oststeiermark steigen die allerdings kleineren Gehöfte auf über 50 bis 100 und mehr an.

Die Entstehung des Straßendorfes gehört der deutschen Besiedlung nach 1000 n. Chr. an. Die planvollsten und besten Beispiele sind im 12. und 13. Jahrhundert zusammen mit der Gewannflur entstanden (PLESSL, E., 1969: 24).

### **d) Das Zeilen- und Reihendorf**

Beide Typen sind den mittelalterlichen Plananlagen zuzurechnen. Sie stellen eine Weiterentwicklung der beiden Hauptanlagen des Hochmittelalters, des Straßen- und Angerdorfes dar. Zeilen- und Reihendorf gehen eine 'harmonische Verbindung von Flur und Siedlung ein. In beiden wirkt sich die Flur bestimmend auf die Gestaltung der Siedlung aus (PLESSL, E., 1969: 37).

## **4.2.2 Flurformen**

### **a) Blockflur**

Die Blockflur besteht aus ungleich großen und unregelmäßigen Flurblöcken. Die Flurblöcke werden in eng aneinandergefügte, ungleiche Grundstücke unterteilt. Die Form dieser Parzellen ist größtenteils breitrechteckig, aber auch dreieckig und quadratisch. Streifige Grundstücke sind seltener. So wie ihre Form, so ist auch ihre Größe recht unterschiedlich. Die Parzellengröße schwankt von wenigen Ar bis zu 3 ha. Die Uneinheitlichkeit sowohl in der Form wie in der Größe der Grundstücke ist ein Wesensmerkmal der Blockflur. Die völlige Unregelmäßigkeit der Ackerstücke ist auch in der Besitzverteilung vorhanden. Jeder Bauernhof hat in einer Gemengelage seinen Besitz über die Gemarkung verteilt. Innerhalb der Gemarkung nimmt die Blockflur die besten und am leichtest zu bearbeitenden Böden ein. Die unregelmäßige und kleinfeldrige Gestaltung der Grundstücke gestattet leicht die Überwindung unebenen Geländes (PLESSL, E., 1969: 49).

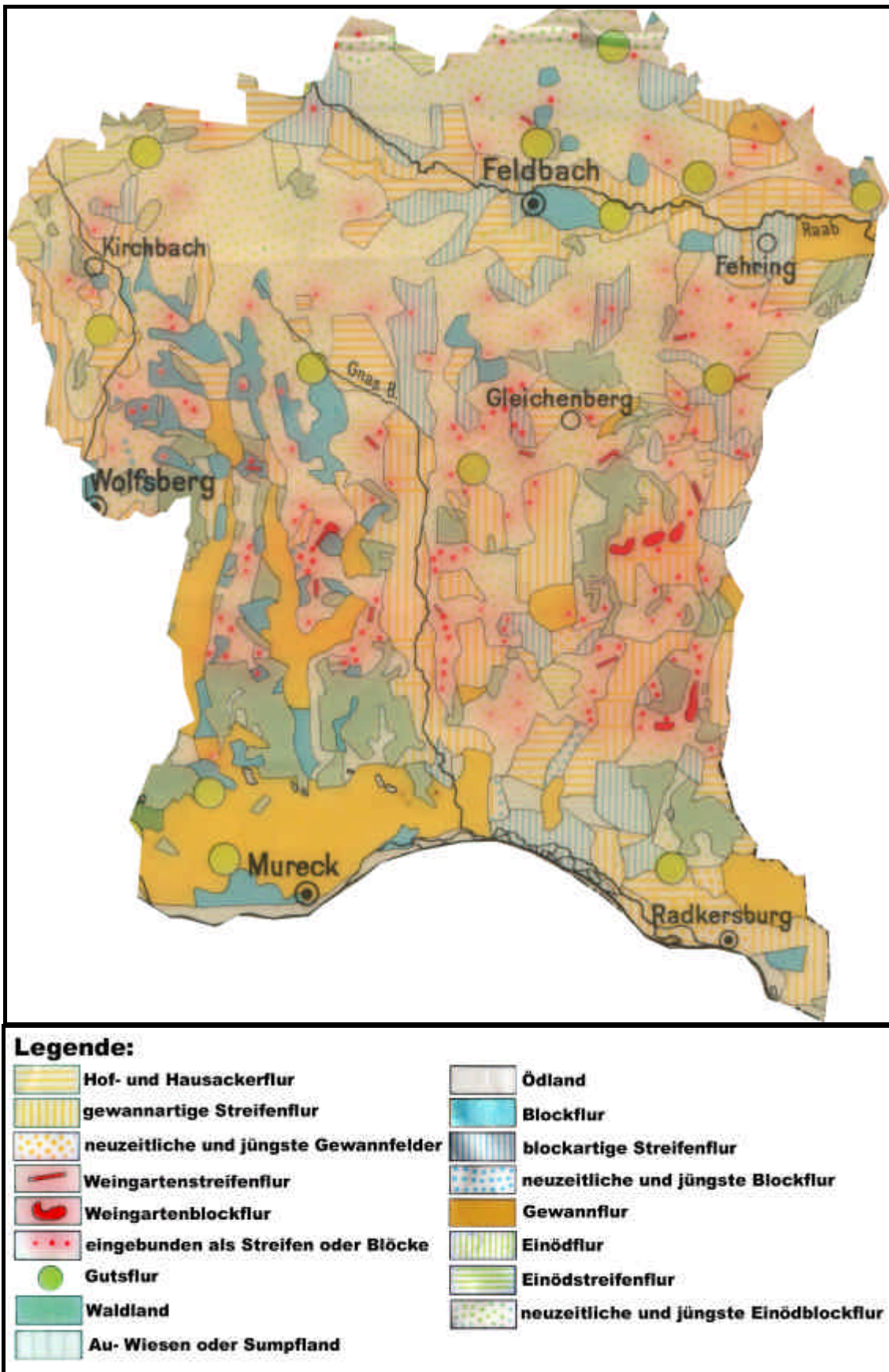
### **b) Gewinnflur**

Die Gewinnflur ist der häufigste Flurtyp in Niederösterreich, kommt aber auch im Vulkanland vor. Sie stammt aus der großen deutschen Ostkolonisation des 11. und 12. Jahrhunderts. Zur Gründungszeit der Gewinnflur war als Anbausystem die Dreifelderwirtschaft verbreitet. Da das Gewinne häufig eine dem Gelände angepasste Ackerform ist, muss es entsprechend dem vorhandenen Gelände eine verschiedene Länge haben. Es beginnt meistens in der Mulde oder hinter dem Ortsried und führt über flache Rücken wieder in die Mulde (PLESSL, E., 1969: 51 – 52).

### **c) Neuzeitliche Fluren**

Diese Flurform kommt vor allem im Streusiedlungsgebiet vor. Die Gehöfte liegen recht unregelmäßig im Gelände verstreut. Auch der Besitz der einzelnen Bauern hat eine unregelmäßige Abgrenzung. Er ist in kleinflächige, regellose Blöcke unterteilt. Die größeren Blöcke werden häufig wieder in schmale Streifen aufgegliedert und ackerbaulich genutzt. Dadurch wird die Kleinheit der Blockflur noch erhöht (PLESSL, E., 1969: 65).

Abb. 14: Die Flurformen des Vulkanlandes



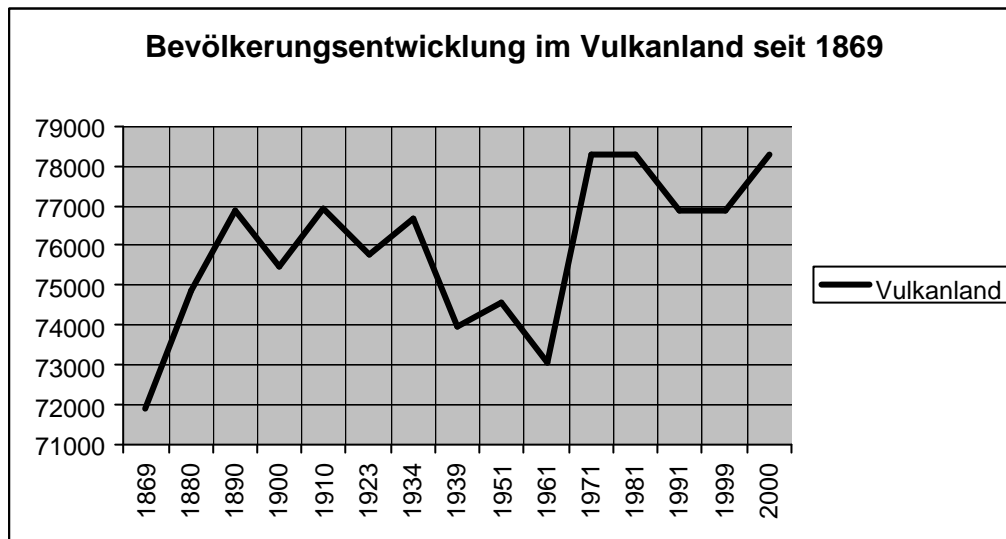
Arbeitsgrundlage: Steiermark Atlas, Die Siedlungsformen in der Steiermark 1: 300 000, Ausschnitt, überarbeitet

## 4.3 Bevölkerung

### 4.3.1 Bevölkerungsentwicklung

#### 4.3.1.1 Langfristige Veränderung

Abb. 15: Die Bevölkerungsentwicklung im Vulkanland seit 1869

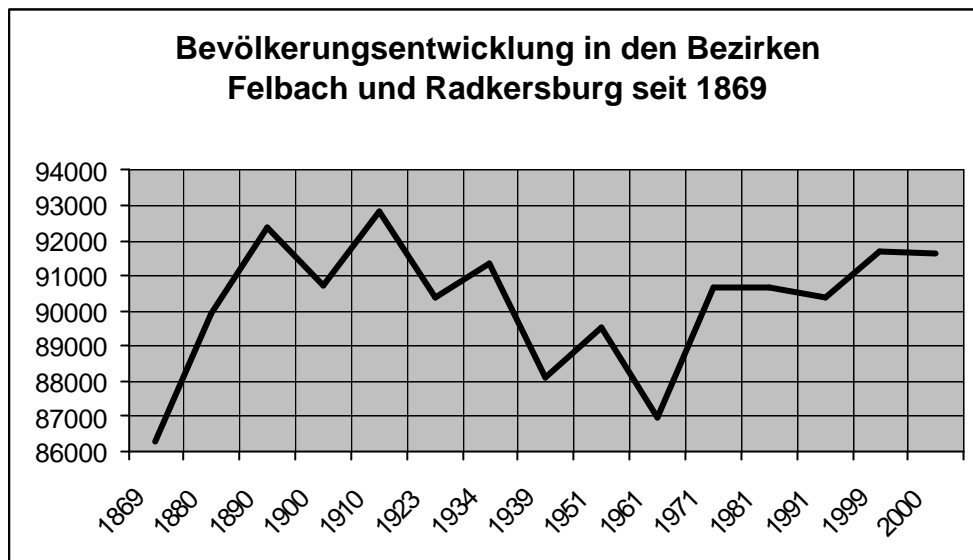


Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Skizze zeigt die Verhältnisse seit 1869. Damals hat die Bevölkerung im Vulkanland 71.911 betragen und stellt somit den niedrigsten Wert dar. In der Gründerzeit, 1880 und 1890, hat es einen deutlichen Bevölkerungszuwachs auf 76.863 Bewohner gegeben. Während des Ersten Weltkrieges, in der Zwischenkriegszeit und bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges blieb die Population annähernd dieselbe. 1939 gab es den ersten Einbruch auf 73.953 und 1961 den zweiten auf 73.064 Menschen. 1971 kam es zu einem neuerlichen Anstieg und 1981 wurde das bisherige Maximum von 78.288 erreicht. Seit 1981 gibt es leichte Schwankungen, die auf relativ hohem Niveau stattfinden. Derzeit leben 78.261 Menschen im Vulkanland.

Nach einer kürzeren leichten Phase des Wachstums dürfte die Bevölkerung laut einer Prognose der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) anschließend wieder abnehmen. Diese Entwicklung soll sich in den weiteren Jahren fortsetzen. Hauptverantwortlich dafür ist vor allem die Abnahme im Bereich der jüngeren Bevölkerung bis 15 Jahre.

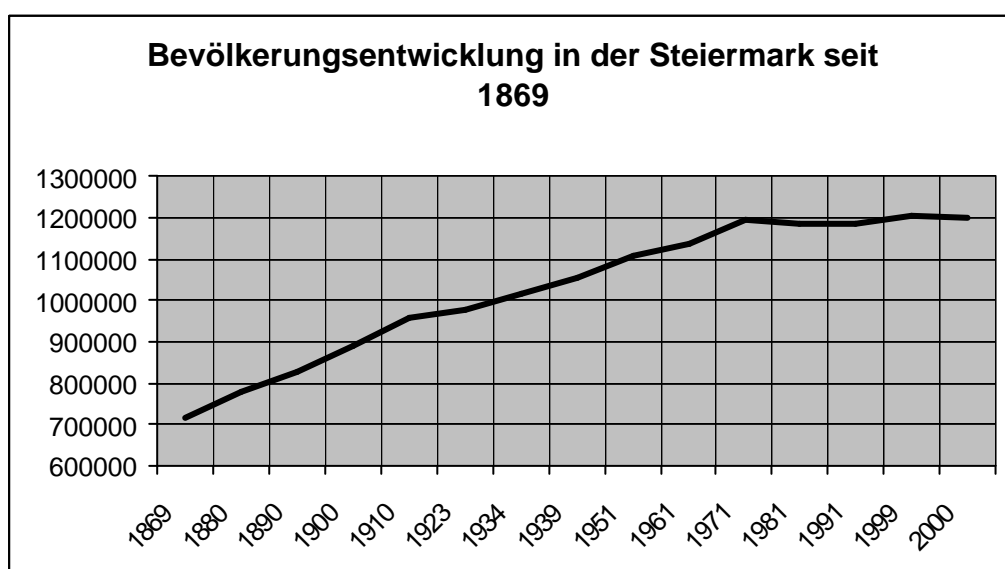
**Abb. 16: Bevölkerungsentwicklung in den gesamten Bezirken Feldbach und Radkersburg**



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Vergleicht man die gesamten Bezirke mit dem Vulkanland so fällt auf, dass sich der gleiche Trend über das ganze Jahrhundert widerspiegelt. Wachstum am Beginn bis 1890, Stagnation bis 1939, Abnahme bis 1961 und wiederum Wachstum ab 1971. Das Maximum liegt hier aber im Jahr 1910 mit 92.795 Einwohnern. Im Jahr 2000 lebten 91.655 Menschen in beiden Bezirken zusammen.

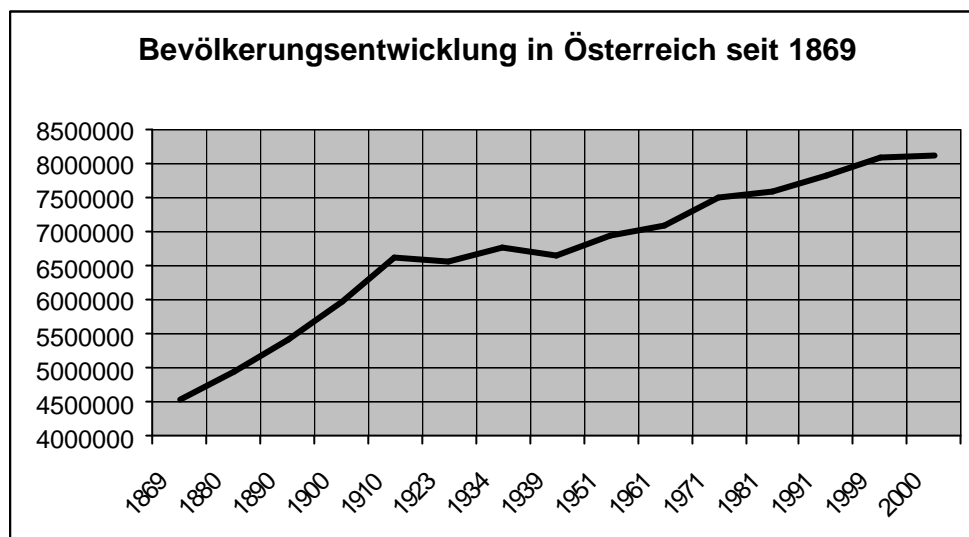
**Abb. 17: Die Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark seit 1869**



Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97710/DE/>, eigener Entwurf

In der Steiermark sieht die Entwicklung wieder um einiges anders aus. Hier gibt es einen Anstieg seit 1869 bis 1971, danach verflacht sich die Kurve und der Zuwachs ist nicht mehr so groß wie davor. In der Zwischenkriegszeit gibt es einen kleinen Einbruch und der Maximalstand wird 2000 mit 1.202.275 erreicht.

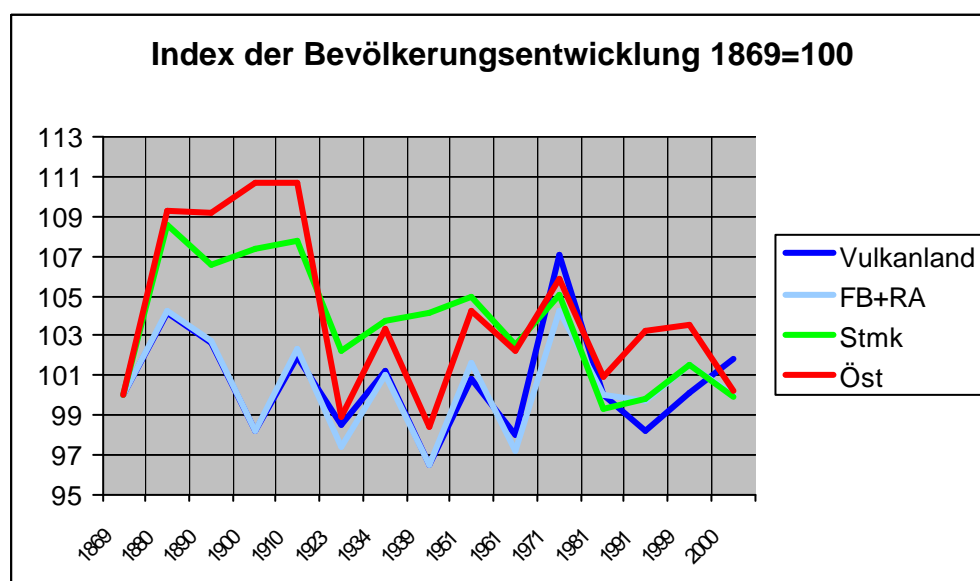
**Abb. 18: Die Bevölkerungsentwicklung im gesamten Österreich seit 1869**



Arbeitsgrundlage: <http://www.statistik.at>, eigener Entwurf

Betrachtet man nun die Grafik für Österreich, so kann sie mit der Steiermark verglichen werden und zeigt beinahe keine Parallelen zum steirischen Vulkanland auf.

**Abb. 19: Index der Bevölkerungsentwicklung im Vergleich seit 1869**



Arbeitsgrundlage: <http://www.statistik.at>, eigener Entwurf



In dieser Abbildung werden die vier letzten Grafiken verglichen. Ausgangspunkt ist die Population 1869, die mit 100 % angenommen wird.

Die größten Änderungen zeigt Österreich auf, bei der der hohe Anteil der Bevölkerungsverschiebung vor allem in der Gründerzeit ins Auge sticht. Auch in der Steiermark zeichnet sich dieser Trend ab.

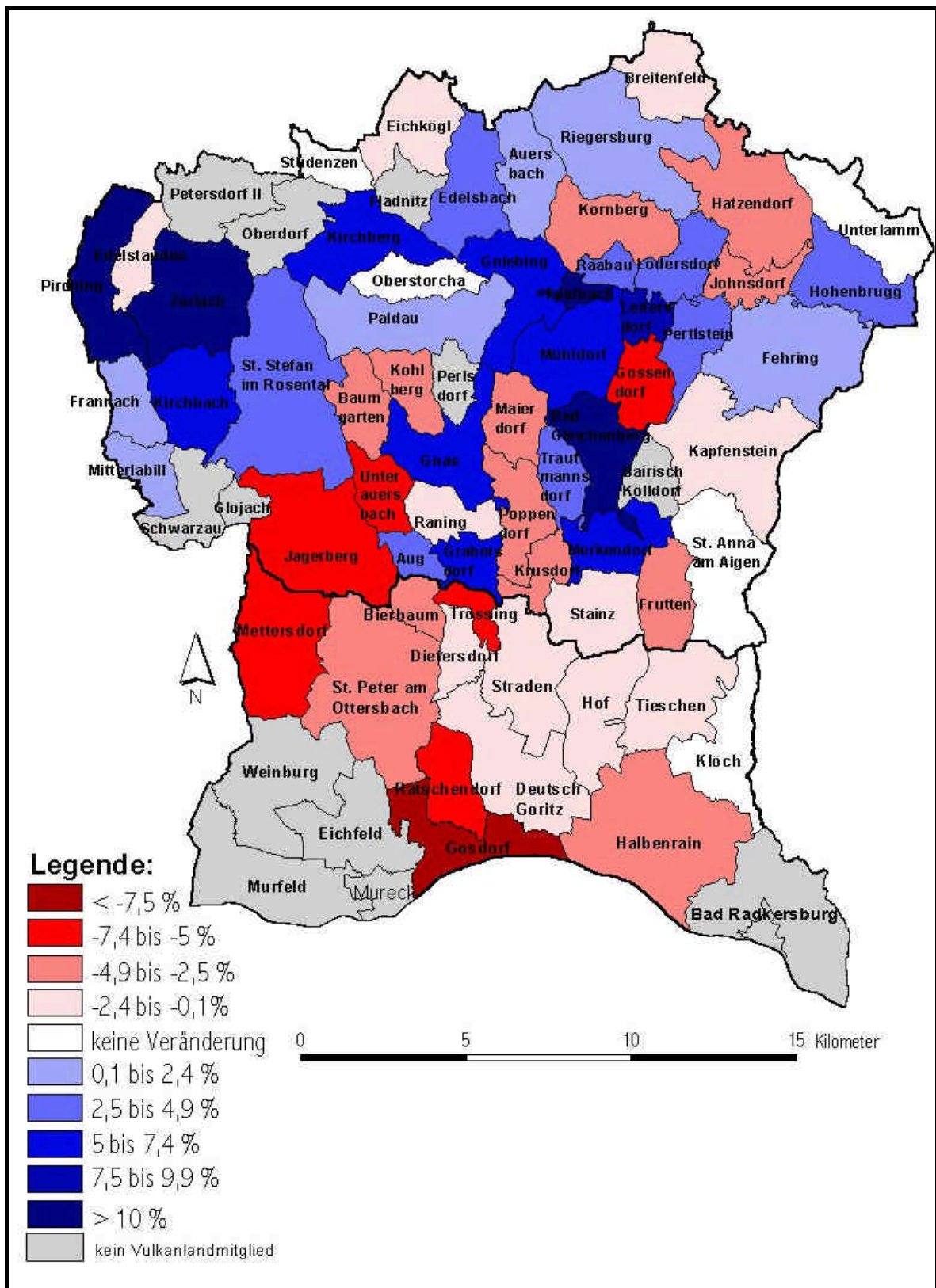
Das Vulkanland zieht mit den betroffenen Bezirken die gleiche Linie. In der Zwischenkriegszeit und zur Zeit des Zweiten Weltkrieges gibt es starke Änderungen im Vulkanland, den Bezirken Feldbach und Radkersburg und in der Steiermark, in Österreich hingegen ist die Kurve stagnierend. Das größte Bevölkerungswachstum im Vulkanland und den Bezirken passiert in den 70igern. Zur gleichen Zeit zeigt die Steiermark und Österreich ein weiteres Maximum. In den 80igern und 90igern fallen alle vier Kurven relativ zusammen und geben den gleichen Trend wieder. Das Vulkanland, die Bezirke und Steiermark ziehen beinahe dieselbe Linie, nur Österreich weicht einwenig ab.

Die letzten Zahlen der Bevölkerungsveränderung weisen in Österreich und der Steiermark nach unten, aber im Vulkanland nach oben und somit einen positiven Trend auf.

#### **4.3.1.2 Die 90iger Jahre**

Im Zeitraum 1991 bis 2000 ist die Bevölkerung im Vulkanland um 1,8 % gewachsen. Im Bezirk Feldbach und Radkersburg zusammen hingegen nur um 1,4 %.

Abb. 20: Bevölkerungsentwicklung im Vulkanland zwischen 1991 und 1999



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Abbildung vergleicht die letzten Veränderungen in den Gemeinden. Recht deutlich ist zu erkennen, dass es im Bezirk Radkersburg keine Zuwächse, sondern nur Abnahmen gibt.

Diese fallen zwar nicht überall sehr stark aus sind aber im ganzen Bezirk vorhanden. Zusätzlich ist die Abnahme im Osten nicht so hoch wie im Westen. Besonders ist die Gemeinde Gosdorf ist von einem Rückgang betroffen. Am positivsten steigt die Gemeinde Klösch mit gleichbleibender Bevölkerungszahl aus.

Im Bezirk Feldbach sieht die Lage wieder etwas anders aus. Der Großteil der Gemeinden weisen einen positiven Trend auf. In nur 13 Gemeinden herrschen negative Verhältnisse, wobei Unterauersbach, Gossendorf und Jagerberg besonders betroffen sind und eine Abnahme von  $-7,4$  bis  $-5$  % aufweisen. Feldbach, Pirching, Zerlach und Bad Gleichenberg sind die Gemeinden mit dem größten Bevölkerungswachstum, mit über 10 %. Generell weisen die Gemeinden um Feldbach einen positiven Trend auf und zusätzlich gibt es in allen Hauptgemeinden der Kleinregionen positive Verhältnisse.

**Tab. 1: Gemeinden mit dem stärksten Bevölkerungswachstum zwischen 1991 und 2000**

Feldbach	12,2 %
Zerlach	11,1 %
Pirching	11,1 %
Bad Gleichenberg	10,7 %
Leitersdorf	8,0 %
Mühdorf	7,3 %

Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Die Gemeinden mit dem stärksten Wachstum befinden sich in den Kleinregionen Feldbach, Kirchbach und Gnas. Wie schon angesprochen im besonderen die Kleinregion Feldbach, mit Ausnahme von Gossendorf und Kornberg.

**Tab. 2: Gemeinden mit der stärksten Bevölkerungsabnahme zwischen 1991 und 2000**

Gosdorf	-7,7 %
Gossendorf	-6,2 %
Ratschendorf	-5,9 %
Trössing	-5,5 %
Jagersberg	-5,5 %
Mettersdorf	-5,5 %

Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Von den letzten sechs Gemeinden mit der stärksten Bevölkerungsabnahme befinden sich vier im Bezirk Radkersburg und nur zwei, nämlich Gossendorf und Jagerberg im Bezirk Feldbach. Alle diese Gemeinden des Bezirkes Radkersburg liegen in der Kleinregion Mureck. Würde

man zusätzlich die Gemeinden im Bezirk Radkersburg, die nicht zu den Vulkanlandgemeinden gehören hinzuziehen, wäre das ganze Erscheinungsbild nicht viel verändert. Denn auch in den sonst so tourismusintensiven Gemeinden Bad Radkersburg und Radkersburg-Umgebung liegt eine Bevölkerungsabnahme vor und die südwestlichen Gemeinden Murfeld, Mureck, Eichfeld und Weinburg könnten das Gesamterscheinungsbild nicht verbessern.

#### 4.3.1.3 Bevölkerungsdichte

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt im Vulkanland im Jahr 2000 bei 87 Einwohner/km<sup>2</sup>.

**Tab. 3: Gemeinden mit der höchsten Einwohnerdichte im Vulkanland**

Kirchberg a. d. R.	113
Studenzen	116
Gnas	119
Leitersdorf	120
Trautmannsdorf	122
Gniebing	134
Raabau	141
Bad Gleichenberg	161
Mühdorf bei Fb	164
Feldbach	1492

Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Alle Gemeinden mit der höchsten Siedlungsdichte liegen im Bezirk Feldbach in den Kleinregionen Feldbach, Gnas und Kirchberg.

**Tab. 4: Gemeinden mit der niedrigsten Einwohnerdichte im Vulkanland**

Halbenrain	49
Hof bei Straden	51
Deutsch Goritz	58
Mettersdorf am Saßbach	58
Mitterlabill	58
Grabersdorf	60
Edelstauden	61
Jagerberg	61
Kapfenstein	61
Maierdorf	61

Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Auch hier befindet sich der Großteil der Gemeinden im Bezirk Feldbach, aber die drei Gemeinden mit der niedrigsten Dichte sind im Bezirk Radkersburg.

Abb. 21: Dichtepunktekarte des Vulkanlandes 2000



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Karte versucht die unterschiedliche Einwohnerverteilung aufzuzeigen. Es ist so, dass der Großteil der Bevölkerung über das gesamte Untersuchungsgebiet gleichmäßig verteilt ist, deshalb stechen nur kleine Merkmale heraus.

Die Gemeinde Feldbach ist ganz klar durch die höchste Konzentration von Punkten erkennbar. Weitere Konzentrationen liegen um die Gemeinde Feldbach herum, vor allem im südlichen Bereich, Bad Gleichenberg und in den zentralen Hauptorten der Kleinregionen.

Erkennbar ist auch, dass einige der Gemeinden mit niedriger Bevölkerungsdichte (siehe letzte Tabelle), hier auch anhand dieser Dichtepunktekarte erkennbar sind, wie Halbenrain, Deutsch Goritz und Mettersdorf. Über Tendenzen, Steigungen oder Gefälle lässt sich aber leider nichts ableiten, da die Unterschiede in den jeweiligen Gemeinden zu ausgeglichen sind und meist beinahe gleich viele Einwohner in den Gemeinden leben.

Im Vulkanland beträgt die Dichte 87 Einwohner pro km<sup>2</sup>, die Steiermark liegt mit 72 im Mittelfeld der österreichischen Bundesländer, Österreich hat 93.

Betrachtet man nun die Bevölkerungsentwicklung vergleichend mit der gesamten in der Steiermark und mit Österreich, dann sieht man dass Österreichweit das Umland der größeren Städte zugenommen hat. So haben die politischen Bezirke in Salzburg Salzburg-Umgebung und Hallein, in Oberösterreich Uhrfahr-Umgebung, in Tirol Innsbruck-Land und in der Steiermark Graz-Umgebung die größten Zuwächse zu verzeichnen. Die Einwohnerzahl der größten Städte selbst hingegen stagniert. Die Städte Salzburg, Klagenfurt, Linz, Innsbruck und Wien haben nur geringfügig an Einwohnern gewonnen, St. Pölten und Graz sogar verloren.

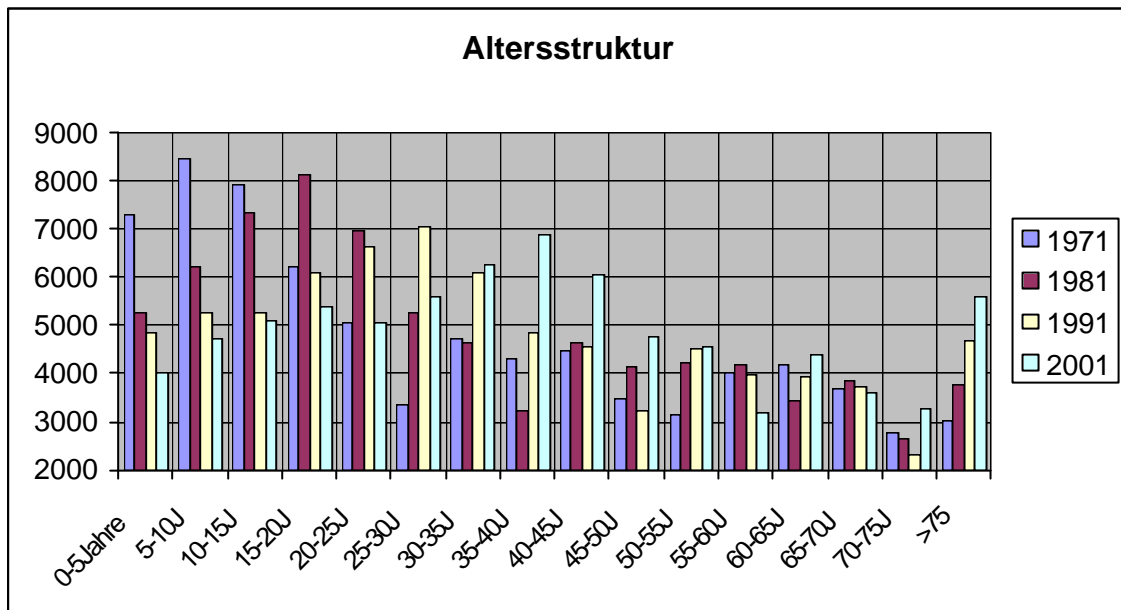
Steiermarkweit ist das Siedlungsgebiet Graz über die Gemeindegrenzen hinaus angewachsen. Dadurch und durch die Suburbanisierungstendenz hat der politische Bezirk Graz-Umgebung stark zugenommen. Die höchsten Bevölkerungsverluste musste der Bezirk Leoben hinnehmen, gefolgt von den anderen Bezirken in der Mur-Mürzfurche.

Im Vulkanland lässt sich die Tendenz hingegen erkennen, dass die zentralen Orte der Kleinregionen einen Bevölkerungszuwachs aufweisen, aber dadurch die schon

Siedlungsschwachen Gemeinden noch weiterhin entsiedelt werden. Nur im Bezirk Radkersburg ist eine generelle Siedlungsabnahme zu erkennen.

### 4.3.2 Altersstruktur

**Abb. 22: Langfristige Veränderung der Altersstruktur im Vulkanland zwischen 1971 und 2001**



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Skizze untersucht den Altersaufbau im Vulkanland, dabei werden die letzten vier Jahrzehnte verglichen und die Bewohner in verschiedene Altersstufen eingeteilt.

Man erkennt, dass 2001 der geringste Anteil an junger Bevölkerung, und in den 70igern der höchste Anteil an 0 bis 5, 5 bis 10 und 10 bis 15 jährigen vorhanden ist. Der hohe Prozentsatz der 70iger zieht sich danach durch die ganze Abbildung und lässt sich 1981 bei den 10 bis 15, 15 bis 20 und 20 bis 25jährigen finden. 1991 liegt das Maximum zwischen 20 und 40 Jahren und 2001 zwischen 40 und 50 jähriger Bevölkerung. Das heißt, dass die größte Bevölkerungsgruppe bei der nächsten und übernächsten Bevölkerungszählung 2011 und 2021 aus über 60 jährigen bestehen wird .

Betrachtet man die älteren Bevölkerungsschichten heute, so lässt sich erkennen, dass der Anteil der über 75 jährigen so hoch war wie noch nie. Dieselben Verhältnisse liegen auch bei den 70 bis 75 und 60 bis 65 jährigen vor.

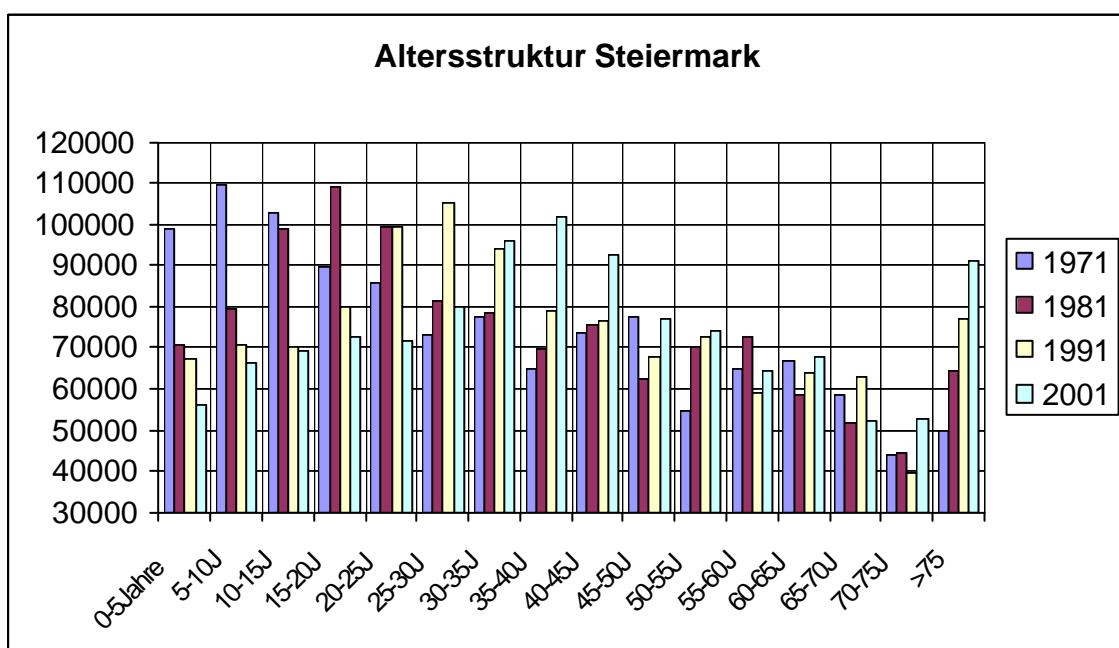
Generell lässt sich ein Trend zu älterer Bevölkerung erkennen und unweigerlich ist damit auch ein Rückgang der Bevölkerung zu prophezeien, weil die Geburtenbilanz in den letzten Jahren nicht gestiegen sondern zusätzlich noch gefallen ist. Der Anteil der 30 bis 50 Jährigen ist 2001 am höchsten, gefolgt von den über 75 jährigen und der Anteil an der jüngsten Bevölkerung ist beinahe am niedrigsten.

Die Zuwachs der Pensionisten und Rentner beschleunigt sich dadurch und die Zahl steigt nicht nur aufgrund dieses Verhältnisses, sondern auch weil das Pensionistenantrittsalter absinkt und sich der Altersaufbau geändert hat. Die Lebensdauer verlängert sich und starke Jahrgänge sind ins Pensionsalter nachgerückt.

Vergleicht man die Altersstruktur in den gesamten Bezirken Feldbach und Radkersburg mit dem Vulkanland lassen sich dieselben Tendenzen erkennen.

Die geburtenstarken Jahrgänge nehmen ab, die alte Bevölkerung nimmt zu und das Maximum 2001 liegt bei den 30 bis 50 jährigen. Lediglich die Absolutzahlen wären um etwas höher als die des Vulkanlandes.

**Abb. 23: Langfristige Veränderung der Altersstruktur in der Steiermark zwischen 1971 und 2001**



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf



In der gesamten Steiermark lässt sich der gleiche Trend erkennen nur sind hier die Unterschiede noch deutlicher ausgeprägt.

In der Steiermark liegt der Anteil der 0 bis 15 Jährigen bei 16,2 %, 1991 bei 17,1 % und der Anteil der über 60 Jährigen 2001 bei 22,3 % und 1991 bei 20,6 %. Im Vulkanland ist die Situation ähnlich und der Anteil der über 60 jährigen gegenüber der unter 15 jährigen ist um rund 4 bis 5 % höher.

Allgemein kann der Altersaufbau auf nationaler und auf regionaler Ebene als Abbild der geschichtlichen Ereignisse gesehen werden. Historische Entwicklungen haben ihre Spuren im Altersaufbau der Bevölkerung hinterlassen. So sind die schwächeren Besetzungszahlen z.B. bei den älteren Männern in den 60 und 70igern im Vergleich zu den Frauen nicht nur auf die höhere weibliche Lebenserwartung zurückzuführen, sondern auch auf Kriegsverluste im Zweiten Weltkrieg. Kurzfristige Geburtenausfälle (für beide Geschlechter) verursachten Bevölkerungsrückgänge in der Zeit um das Ende des Ersten, für die über 75 jährigen und um das Ende des Zweiten Weltkrieges für die 50 jährigen.

Auch in der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre kam es zu einen starken Geburtenrückgang. Die starken Besetzungszahlen bei den zum Volkszählungstichtag 2001 20 bis 30 jährigen wurden im wesentlichen durch den Nachkriegs-Babyboom hervorgerufen, der in der Steiermark Mitte der sechziger- und teilweise der siebziger Jahre kulminierte. Seither geht die Geburtenhäufigkeit kontinuierlich zurück und die Jahrgangsstärken nehmen daher ab.

#### 4.3.3 Wirtschaftliche Zugehörigkeit

Nach den Angaben der Berufstätigen über die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Firma oder Dienststelle, bei der sie beschäftigt sind, gehören 1991 im Vulkanland 20,7 % der Land- und Forstwirtschaft an (7.577 Beschäftigte). Steiermarkweit sind das weit weniger, nämlich nur 8,6 % (46.100 Beschäftigte). Hingegen arbeiten 37,4 % (13.669 Personen) im Vulkanland und in der Steiermark 37,7 % (200.900 Personen) im Produktionssektor.

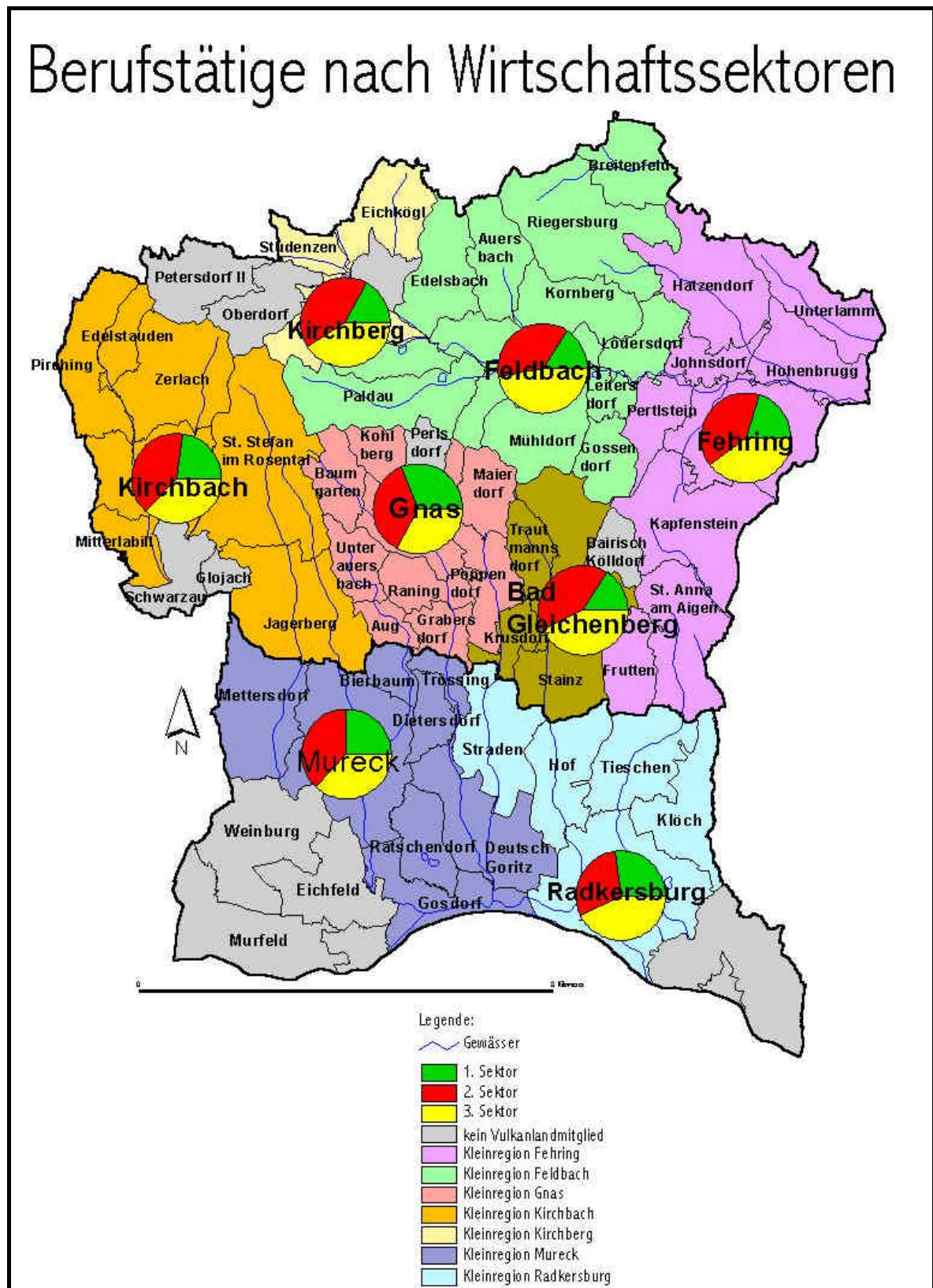
41,6 % (15.200 Berufstätige) im Vulkanland und 53,7 % (286.100 Berufstätige) sind in der Steiermark im Dienstleistungssektor beschäftigt. Hier wird ersichtlich, dass im Vulkanland noch wesentlich mehr Personen im Primären Sektor beschäftigt sind als im Rest der Steiermark.

Die Wirtschaftszugehörigkeit der Berufstätigen hat sich aber in den letzten Jahrzehnten stark verschoben. Der Anteil der Landwirtschaft hat beständig abgenommen. Während 1934 die Land- und Forstwirtschaft mit mehr als der Hälfte aller Berufstätigen noch den größten Sektor dargestellt hat, ist der Anteil von Volkszählung zu Volkszählung kontinuierlich gesunken.

Im Sektor „Industrie und verarbeitendes Gewerbe“ (einschließlich Bauwesen) arbeitete 1951 Steiermarkweit noch ein Drittel der Berufstätigen. Sein Anteil erhöhte sich bis 1981 und sank zuletzt wieder.

Der Dienstleistungssektor zog erst im Jahr 1981 mehr Berufstätige an als die Industrie und das verarbeitende Gewerbe. Die Hälfte erreichte der tertiäre Sektor in der Steiermark Mitte der 80iger und im Vulkanland Ende der 90iger (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 1995: 9).

Abb. 24: Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Berufstätigen zu den Wirtschaftssektoren 1991 in den Kleinregionen



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Abbildung vergleicht die Anteile der Berufstätigen und deren Zugehörigkeiten zu den jeweiligen Wirtschaftssektoren.

Vulkanlandweit liegt die Zugehörigkeit zum Land- und Forstwirtschaftssektor mit 20,7 % sehr hoch. Hier wird zusätzlich wieder in die acht Kleinregionen Bad Gleichenberg, Fehring, Feldbach, Gnas, Kirchbach, Kirchberg, Mureck und Radkersburg unterteilt.

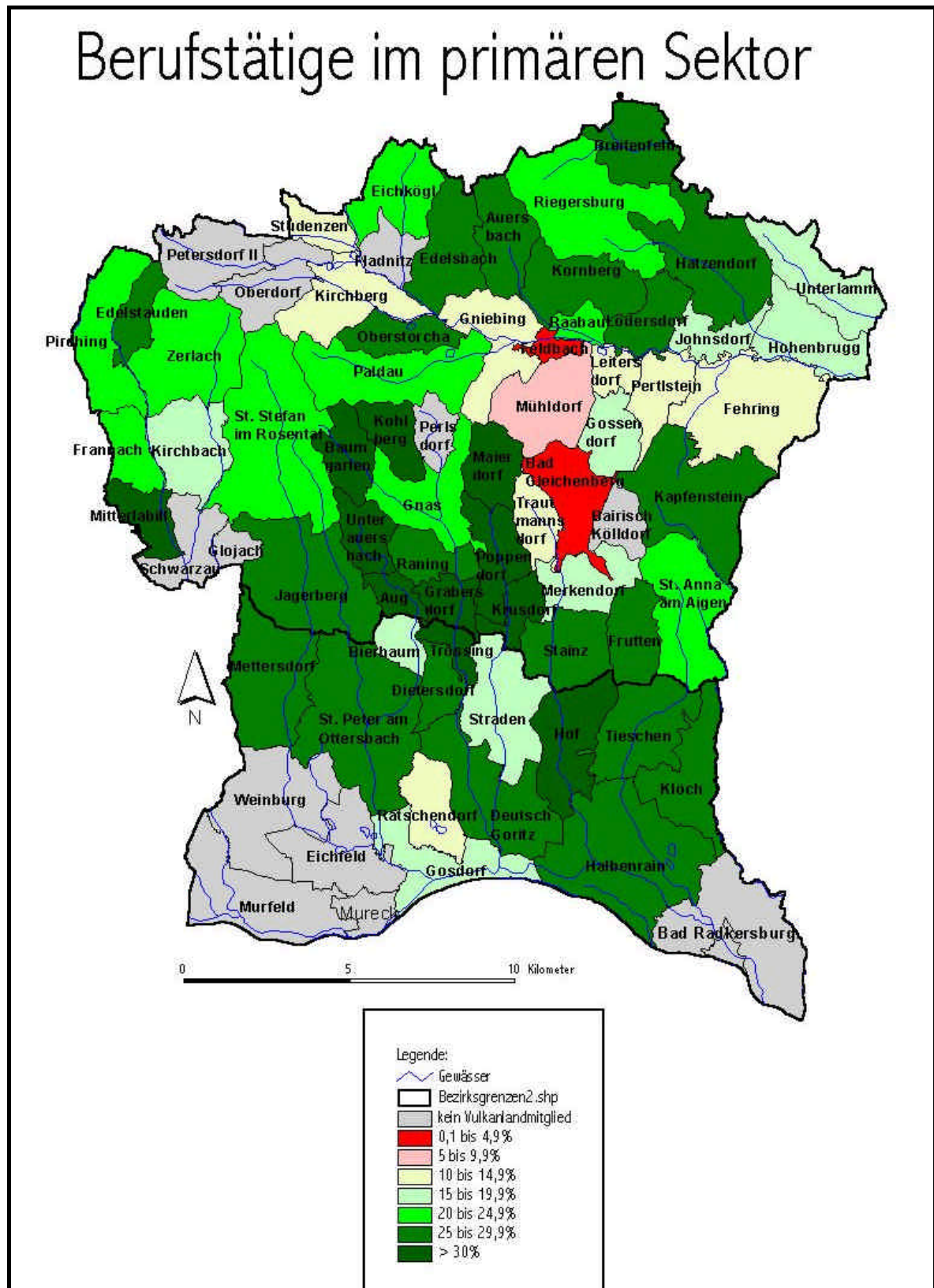
Die Kleinregion Gnas weist hier mit 30 % den höchsten Anteil an der Zugehörigkeit zum Primären Sektor auf. Gefolgt von der Kleinregion Radkersburg mit 26,7 %. Dieser Anteil wäre sicher geringer, wenn die Gemeinden Bad Radkersburg und Radkersburg-Umgebung zum Vulkanland gehören würden. Im Gegensatz zur Kleinregion Mureck in der mit 24,3 %, die Gemeinden die nicht Vulkanlandmitglieder sind keine Rolle spielen. Es folgt die Kleinregion Kirchbach mit 23 %. Den geringsten Anteil an Berufstätigen im Land- und Forstwirtschaftssektor weisen die Kleinregion Feldbach mit 15,7 % und die Kleinregion Kirchberg mit 15,8 % auf. Die zentrale Lage von Feldbach, die sich durch den ganzen Kulturlandschaftlichen Auswertungsteil zieht, spiegelt sich hier wieder.

Im Produktionssektor, der aus der Energie- und Wasserversorgung, Bergbau, Steine und Erdengewinnung, Verarbeitendes Gewerbe, Industrie und Bauwesen besteht, sind am meisten Beschäftigte in der Kleinregion Kirchberg mit 40,3 % zu finden. Es folgt die Kleinregion Fehring mit 40,1 %, wo sich auch vor allem in den letzten Jahren zahlreiche Firmen angesiedelt haben. Diese sind hier in dieser Skizze noch nicht berücksichtigt, da die neuesten Zahlen für 2001 bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht erschienen sind. An dritter Stelle liegt die Kleinregion Kirchbach mit 39,4 % Beschäftigten. Am wenigsten Personen im Sekundären Sektor gibt es in der Kleinregion Radkersburg mit 30,3 % und in der Kleinregion Bad Gleichenberg mit 33 %. Der 2. Sektor ist im Vulkanland relativ ähnlich und es lassen sich keine großen Differenzen ablesen.

Im Produktionssektor, der sich aus Handel, Lagerung, Beherbergungs- und Gaststättenwesen, weiters aus Verkehr-, Nachrichtenübermittlung, Geld-, Kreditwesen, Privatversicherungen, Wirtschaftsdiensten, Persönlichen, Sozialen und Öffentlichen Diensten zusammensetzt, arbeiten anteilsweise die meisten Personen in der Kleinregion Bad Gleichenberg mit 52 %. Aufgrund der Therme wird der höchste Wert im tertiären Sektor erreicht. An zweiter Stelle liegt die Kleinregion Feldbach mit 46,9 %, dies unterstreicht wiederum die zentralste Situation im Vulkanland. Danach folgt die Kleinregion Radkersburg mit 43 %. Am wenigsten Personen sind in diesem Sektor in der Kleinregion Mureck mit 36,7 % und in der Kleinregion Kirchbach mit 37,5 % beschäftigt.

Insgesamt ist der 3. Sektor aber eher ausgeglichen, nur Bad Gleichenberg sticht etwas heraus und wird sicherlich gemäß den nationalen Zahlen weiter zunehmen.

Abb. 25: Aufgliederung der Berufstätigen im Land- und Forstwirtschaftssektor 1991



Arbeitsgrundlage: Volkszählungsergebnisse, eigener Entwurf

Diese Skizze versucht die jeweiligen Gemeinden herauszufiltern, die den größten und geringsten Anteil von Berufstätigen in der Land- und Forstwirtschaft haben.

Generell stechen zuerst die Gemeinden mit den geringsten Anteil der Beschäftigten, hier mit roter Farbe dargestellt, heraus. Das ist die Gemeinde Feldbach mit 0,9 % und die Gemeinde Bad Gleichenberg mit 3,6 %. Zusätzlich fällt außerdem auf, dass die Gemeinde Mühldorf bei Feldbach nur einen Anteil von 7,7 % hat. Der Rest der Gemeinden liegt bereits über den Steiermarkweiten Schnitt von 8,6 %.

Geringen Anteil der Berufstätigen im 1. Sektor haben vor allem Gemeinden im Raabtal, wie Studenzen, Kirchberg, Gniebing, Leitersdorf, Pertlstein und Fehring. Auch die Region um die Gemeinde Feldbach und die Achse Richtung Bad Gleichenberg und dessen Umgebung weisen einen relativ geringen Anteil auf. Dann gibt es nur noch vereinzelte Gemeinden, die unter dem Schnitt des Vulkanlandes mit 20,7 % liegen. Der Rest liegt dann bereits über den Schnitt. Relativ gesehen sind im Bezirk Radkersburg mehr Menschen im Primären Sektor als im Bezirk Feldbach beschäftigt. Prozentuell finden sich die meisten Beschäftigten in der Kleinregion Gnas, wobei die Gemeinde Gnas ungefähr im Schnitt mit dem Vulkanland bei 21,4 % liegt.

Angeführt wird diese Liste von der Gemeinde Trössing in der Kleinregion Mureck mit 45,4 %. Dieser Anteil wurde Steiermarkweit in den 40iger Jahren zuletzt erreicht und ist seit damals natürlich stark gesunken. Nur die Gemeinde Hof bei Straden liegt noch außerhalb der Kleinregion Gnas mit einem Anteil von über 30 %. Die restlichen acht Gemeinden mit einem höheren Anteil als 30 % liegen in der Kleinregion Gnas und bilden einen Ring um die Gemeinde Gnas. Hier liegt die Gemeinde Grabersdorf mit 45 % in Front, gefolgt von der Gemeinde Maierdorf mit 33,5 % und der Gemeinde Baumgarten mit 33,3 % Anteil der Beschäftigten im 1.Sektor. In dieser Abbildung ist der hohe Anteil der Berufstätigen am Land- und Forstwirtschaftssektor besonders gut zu erkennen.

Rund 5 % (22.735) der steirischen Arbeitsplätze entfielen 1991 auf den Bezirk Feldbach. Die Landwirtschaft hat im Vulkanland noch sehr große Bedeutung (20,7 % der Arbeitsplätze, die Bezirke Feldbach und Radkersburg gehören zu den 11 Bezirken in Österreich mit mehr als 20 % Landwirtschaftsanteil 1991). Günstige natürliche Produktionsbedingungen ermöglichen intensiven Obst-, Getreide-, Körnermais- und Feldfutterbau, sowie einen bedeutenden Anbau von Spezialkulturen (Erdbeeren, Ölkürbis, Tabak).

Im Vulkanland liegt ein bedeutender Schwerpunkt der österreichischen Mastgeflügelproduktion. Die industriell-gewerbliche Ausrichtung ist sehr niedrig. Das Vulkanland wird geprägt durch kleine Betriebe, nur wenige davon haben mehr als 300 Beschäftigte. Der Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich gehört auch zu den niedrigsten aller steirischen Bezirke.

Die Land- und Forstwirtschaft war lange Zeit Hauptwirtschaftsfaktor der Region. Noch immer ist der Agrarbereich stärker ausgeprägt als in anderen Regionen der Steiermark. Das Hügelland mit seinen Sonderkulturen, Mischwäldern, Wein- und Obstbau ist noch recht abwechslungsreich. Die Mischwälder werden extensiv genutzt und sind beliebter Aufenthaltsort für Jung und Alt. Hingegen wirken die breiten Täler wegen der Dominanz der Maismonokulturen sehr monoton. Auch statistisch gesehen sind über 2/3 der Ackerfläche durch Maisanbau genutzt, diese mindern die Attraktivität des Landschaftsbildes.

Der Anteil der Vollerwerbslandwirte nimmt stetig ab. Die durchschnittliche Flächenausstattung der Betriebe liegt unter 10 ha. In der Tierhaltung ist ein Trend der Verlagerung von der kleinbäuerlichen Haltungsform zur industriell gewerblichen Form feststellbar. Dabei dominieren Geflügel und Schweinemast. Viele Nebenerwerbslandwirte bevorzugen zeitsparende Anbaukulturen, die meist keine ideale ökologische Nutzung darstellen.

Denn die kleinstrukturierte Landwirtschaft prägt die Kulturlandschaft der Region und ist ein wichtiger Bestandteil der regionalen Identität. Die Chancen für den Erhalt der Kleinstrukturen liegen in einer stärkeren Orientierung der Landwirtschaft in Richtung Dienstleistung und Nischenproduktion. d.h.

- im naturnahen und im biologischen Anbau von hochwertigen, gesunden Produkten,
- in einer Verbindung der Landwirtschaft mit dem sanften Tourismus
- in der Auslagerung kommunaler Tätigkeiten (Energieversorgung, Abfallentsorgung, Straßenmeisterei etc.) an die Landwirte und
- in der Nahversorgung mit Direktvermarktung von regionalen landwirtschaftlichen Produkten (KÖNIG, H., HEIDEMANN, K., 2000: 14 – 15).

#### 4.3.4 Pendleraufkommen

Die Zahl der in einer Region vorhandenen Arbeitsplätze errechnet sich aus den wohnhaften Beschäftigten plus Einpendler minus Auspendler. Im Vulkanland gibt es laut Volkszählung 1991 26.470 Arbeitsplätze aber 35.322 Beschäftigte. Das ergibt somit ein Auspendelvolumen von 8.852 Personen. Somit ist das Vulkanland eine Region, in dem es weniger Arbeitsplätze als wohnhafte Beschäftigte gibt. Dieses Merkmal hat auch die Steiermark, hier müssen 4,5 % das Bundesland aufgrund ihrer Arbeit verlassen.

Im Vulkanland finden nur 74 % der Beschäftigten auch einen Arbeitsplatz im Untersuchungsgebiet.

**Tab. 5: Gemeinden mit den besten Beschäftigungsmöglichkeiten**

Feldbach	323 %
Bad Gleichenberg	151 %
Gnas	138 %
Fehring	126 %
Kirchbach in Stmk.	98 %

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

Diese Tabelle zeigt die Gemeinden in denen es mehr Arbeitsplätze als dort ansässige Beschäftigte gibt. Das heißt, dass es mehr Ein- als Auspendler gibt. In der Gemeinde Feldbach sind doppelt so viele Einpendler als Binnenpendler beschäftigt. Das bedeutet, dass Feldbach das Einpendelzentrum Nummer eins ist. Somit gibt es im gesamten Vulkanland nur vier Gemeinden in denen es mehr Einpendler als Auspendler gibt, Feldbach, Bad Gleichenberg, Gnas und Fehring. In Kirchbach können theoretisch noch alle arbeitsfähige Personen einen Arbeitsplatz bekommen. Dies ist in sonst keiner Gemeinde des Vulkanlandes mehr möglich.

**Tab. 6: Gemeinden mit den ungünstigsten Beschäftigungsmöglichkeiten**

Ratschendorf	31 %
Hohenbrugg	30 %
Merkendorf	30 %
Gossendorf	28 %
Leitersdorf	22 %

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf



In dieser Tabelle werden die Gemeinden aufgezeigt in denen am meisten Auspendler und am wenigsten Einpendler vorhanden sind. In der Gemeinde Leitersdorf können nur 22 % der dort ansässigen Arbeitnehmer in der betreffenden Gemeinde arbeiten, gefolgt von Gossendorf mit 28 % und Merkendorf mit 30 %.

68 % der unselbstständig Erwerbstätigen des Vulkanlandes pendeln. Der diesbezügliche Steiermarkdurchschnitt liegt bei 52,5 %. 24 % der unselbstständig Erwerbstätigen des Vulkanlandes sind Gemeindeauspendler, 39 % sind Bezirksauspendler und 5 % verlassen die Landesgrenzen, um zu ihren Arbeitsplätzen zu kommen. Dieser Wert liegt nahe am Landesschnitt von 5,8 %. Die Mehrzahl der Bezirksauspendler des Bezirkes Feldbach pendelt nach Graz. Mit Ausnahme des Anteils der Landesauspendler liegen alle Werte über dem steirischen Durchschnitt. Innerhalb der Steiermark pendeln die Arbeitnehmer des Vulkanlandes vor allem in die Nachbarbezirke und nach Graz.

**Tab. 7: Absolute Zahlen der geringsten Anzahl an Einpendler (Gemeinden)**

Aug-Radisch	1
Maierdorf	1
Edelstauden	4
Frutten	6
Baumgarten	7

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

In dieser Tabelle werden diejenigen Gemeinden des Vulkanlandes ausgewiesen, in denen es absolut gesehen die wenigsten Einpendler gibt. Drei von diesen, nämlich Aug-Radisch, Maierdorf und Baumgarten befinden sich in der Kleinregion Gnas. Außerdem weisen diese drei Gemeinden auch einen der höchsten Anteile der Berufstätigen im Land- und Forstwirtschaftssektor auf (siehe Kap. 4.3.3). Edelstauden liegt in der Kleinregion Kirchbach und Frutten in der Kleinregion Fehring.

**Tab. 8: Absolute Zahlen der geringsten Anzahl an Auspendler (Gemeinden)**

Gnas	74
Gossendorf	75
Maierdorf	98
Bad Gleichenberg	106
Zerlach	113

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

In dieser Tabelle werden diejenigen Gemeinden des Vulkanlandes ausgewiesen, in denen es absolut gesehen die wenigsten Auspendler gibt. Die Gemeinden Gnas und Bad Gleichenberg liegen auch bei den Gemeinden mit den besten Beschäftigungsmöglichkeiten unter den ersten fünf mit 138 % und 151 %. Auffällig ist, dass es in der Gemeinde Maierdorf sowohl nur einen Einpendler gibt aber auch nur wenige Auspendler. Die Beschäftigungsmöglichkeiten sind aber trotzdem, mit nur 37 % relativ gering.

**Tab. 9: Absolute Zahlen der größten Anzahl an Einpendler (Gemeinden)**

Kirchbach	372
Gnas	631
Bad Gleichenberg	973
Fehring	1078
Feldbach	4865
<b>Vulkanland</b>	<b>11921</b>

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

Die meisten Einpendler gibt es genau in den Gemeinden, wo auch die meisten Arbeitsplätze vorhanden sind. Auffällig ist, dass 41 % der gesamten Einpendler nach Feldbach kommen, wichtig sind dann nur noch die zentralen Orte der Kleinregionen, aber die restlichen Gemeinden spielen kaum mehr eine Rolle.

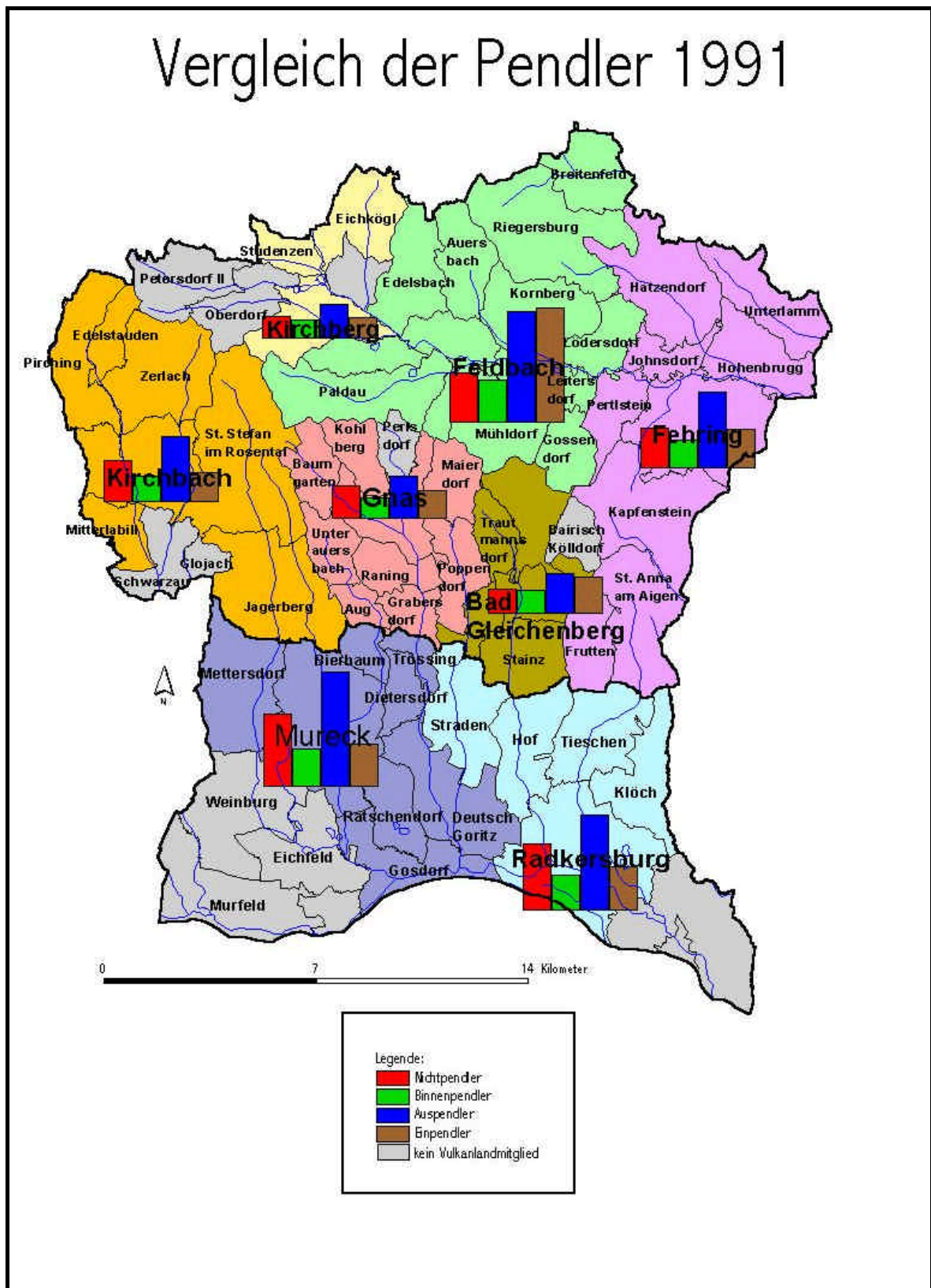
**Tab. 10: Absolute Zahlen der größten Anzahl an Auspendler (Gemeinden)**

Unterauersbach	637
Mühldorf	673
Poppendorf	694
Trautmannsdorf	926
Paldau	972
<b>Vulkanland</b>	<b>20773</b>

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

Die meisten Auspendler des Vulkanlandes stammen aus der Gemeinde Paldau nämlich 972. Die Werte der einzelnen Gemeinden sind in diesem Fall auf das gesamte Vulkanland recht gleichmäßig verteilt und es lassen sich daraus nur wenige Schlüsse ziehen. Viele Auspendler gibt es im Gebiet rund um die Gemeinde Feldbach, da es in Feldbach auch die besten Arbeitsmöglichkeiten gibt. Insgesamt gibt es im Vulkanland 20.773 Auspendler um 8.852 mehr als Einpendler.

Abb. 26: Nicht-, Binnen-, Aus- und Einpendler 1991 nach Kleinregionen



Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

Diese Abbildung vergleicht Nicht-, Binnen-, Aus-, und Einpendler nach Kleinregionen. Das größte Pendelvolumen zeigt die Kleinregion Feldbach gefolgt von der Kleinregion Fehring

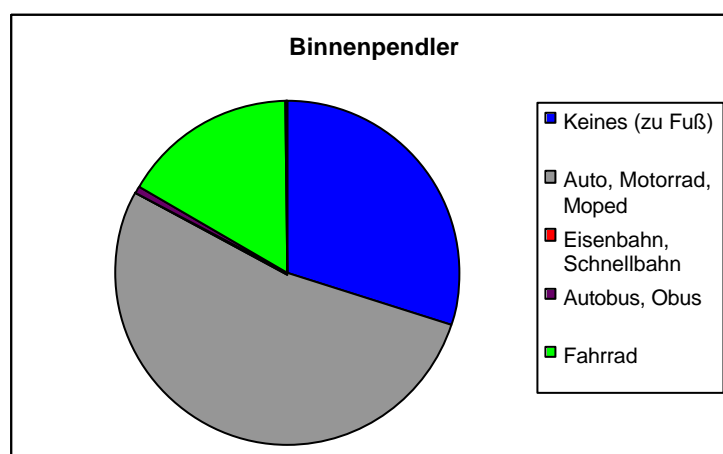
und Mureck. In allen Kleinregionen bis auf Feldbach liegen die Auspendler an der Spitze. Besonders viele Auspendler, im Vergleich zu den anderen Pendlern gibt es in den Kleinregionen Radkersburg, Mureck und Kirchbach. Das relative Verhältnis der Nicht- und der Binnenpendler ist in den Kleinregionen annähernd dasselbe.

Einpendler gibt es nur in der Kleinregion Feldbach mehr als Auspendler, dieser Zustand wird aber nur durch die Gemeinde Feldbach erreicht, da es in den Umlandgemeinden wesentlich mehr Aus- als Einpendler gibt. Die wenigsten Einpendler gibt es in der Kleinregion Kirchberg mit 339.

Hätten die zentralen Orte der Kleinregionen nicht diese relativ guten Beschäftigungsmöglichkeiten, so würden wesentlich mehr Einwohner des Vulkanlandes auspendeln und das Verhältnis zwischen Aus- und Einpendler wäre noch drastischer. Auffällig ist auch, dass die Gemeinden im Bezirk Radkersburg keine besonderen Spitzenwerte aufweisen, sondern alle Gemeinden im Mittelfeld liegen. So sind die höchsten und niedrigsten Werte von Aus- und Einpendlern, Beschäftigungszahlen und Arbeitsplatzzahlen im Bezirk Feldbach zu finden.

Pendeldauer

**Abb. 27: Binnenpendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991**



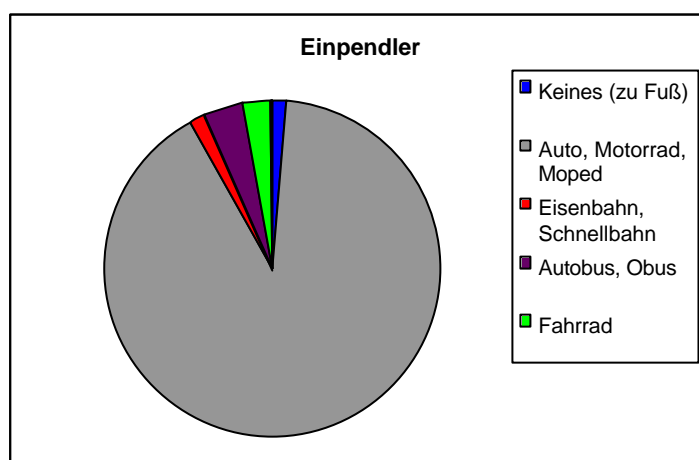
Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

30 % (1.769 Personen) der Binnenpendler legen ihre Strecke zum Arbeitsplatz zu Fuß zurück. Davon benötigen 95 % weniger als 15 Minuten, 4 % 16 bis 30 Minuten und der Rest länger

als 31 Minuten. 52 % (3.094 Pers.) fahren mit dem Auto, Motorrad oder mit dem Moped, der Großteil braucht auch nicht länger als 15 Minuten.

16 % (966) fahren mit dem Fahrrad zum Arbeitsplatz, davon brauchen 96 % nicht mehr als 15 Minuten. Die Binnenpendleranzahl der Eisenbahn- und Busbenützer ist zu gering, um dargestellt zu werden.

**Abb. 28: Einpendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991**



Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

Der Hauptteil der Einpendler benutzen Auto, Motorrad und Moped, das entspricht relativ 90 % oder absolut 11.634. 4 % (509) kommen mit dem Autobus, 2,2 % (288) mit dem Fahrrad und 1,3 % mit der Eisenbahn oder zu Fuß.

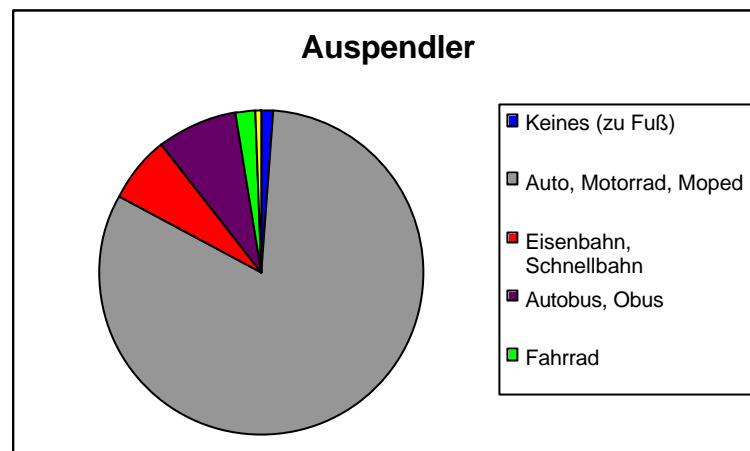
**Tab. 11: Absolute Anreisezeit der Einpendler in Minuten 1991**

	bis 15 Min.	16 bis 30 Min.	31 bis 45 Min.	46 bis 60 Min.	61 Min. und mehr	Nichttagependler
<b>Insgesamt</b>	<b>6841</b>	<b>4582</b>	<b>832</b>	<b>395</b>	<b>224</b>	<b>1279</b>
<b>Keines (zu Fuß)</b>	139	31	2	-	3	-
<b>Auto, Motorrad, Moped</b>	6313	4158	687	314	162	-
<b>Eisenbahn, Schnellbahn</b>	17	58	30	34	34	-
<b>Autobus, Obus</b>	113	232	98	46	20	-
<b>Fahrrad</b>	202	78	8	-	-	-

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

53 % der Einpendler brauchen nicht mehr als 15 Minuten, 36 % 16 bis 30 Minuten, 6 % 31 bis 45 Minuten, 3 % 46 bis 60 Minuten und 2 % länger als eine Stunde für die Anreise.

**Abb. 29: Auspendler nach Verkehrsmittel zum Arbeitsweg in den Bezirken Feldbach und Radkersburg 1991**



Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

82 % (14.767 Personen) verlassen die Bezirke Feldbach und Radkersburg mit dem Auto, Motorrad oder Moped, 8 % (1.440) mit dem Autobus, 7 % (1.196) mit der Eisenbahn, 2 % (338) mit dem Fahrrad und 1 % (181) zu Fuß.

**Tab. 12: Absolute Ausreisezeit der Auspendler in Minuten 1991**

	bis 15 Min.	16 bis 30 Min.	31 bis 45 Min.	46 bis 60 Min.	61 Min. und mehr	Nichttagespendler
<b>Insgesamt</b>	<b>7272</b>	<b>5614</b>	<b>2048</b>	<b>2113</b>	<b>1852</b>	<b>7185</b>
<b>Keines (zu Fuß)</b>	144	31	2	-	4	-
<b>Auto, Motorrad, Moped</b>	6724	4245	1643	1454	701	-
<b>Eisenbahn, Schnellbahn</b>	21	90	61	191	833	-
<b>Autobus, Obus</b>	114	281	315	443	287	-
<b>Fahrrad</b>	253	75	9	-	1	-

Arbeitsgrundlage: Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, eigener Entwurf

40 % der Auspendler brauchen nicht mehr als 15 Minuten, 31 % 16 bis 30 Minuten, 11,3 % 31 bis 45 Minuten, 12 % 46 bis 60 Minuten und 11% länger als eine Stunde für die Ausreise.

## 4.4 Landwirtschaft

### 4.4.1 Die Bedeutung der Landwirtschaft

Die Südoststeirischen Bezirke Feldbach und Radkersburg zählen zu den entwicklungsschwachen peripheren Agrargebieten mit zunehmender Bedeutung des Gesundheits- und Wellnesstourismus. Der Anteil der in Land- und Forstwirtschaft hauptbeschäftigten Personen an den gesamten Erwerbstätigen am Arbeitsort (=Agrarquote) ist sehr hoch, jedoch im Fallen begriffen.

Im allgemeinen bestehen recht gute natürliche Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Produktion, die sich auch in einer vielfältigen Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und im Anbau von Spezialkulturen (Obst, Weinbau und Gemüse), (siehe auch Kap. 4.5.4) widerspiegeln. Die landwirtschaftliche Nutzfläche beträgt 48.513 ha, die Waldfläche 24.481 ha (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 2000: 9).

**Abb. 30: Obstplantage**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto, Obstplantage in der Gemeinde Auersbach, Blickrichtung SW

Marktfruchtbetriebe bzw. Veredelungsbetriebe erlangen große Bedeutung.

Die Südoststeiermark gehört neben der Süd- und der Weststeiermark zu den bedeutendsten Weinbauregionen der Steiermark. Außerdem zählt sie auch zu den wichtigsten Obstbauregionen.

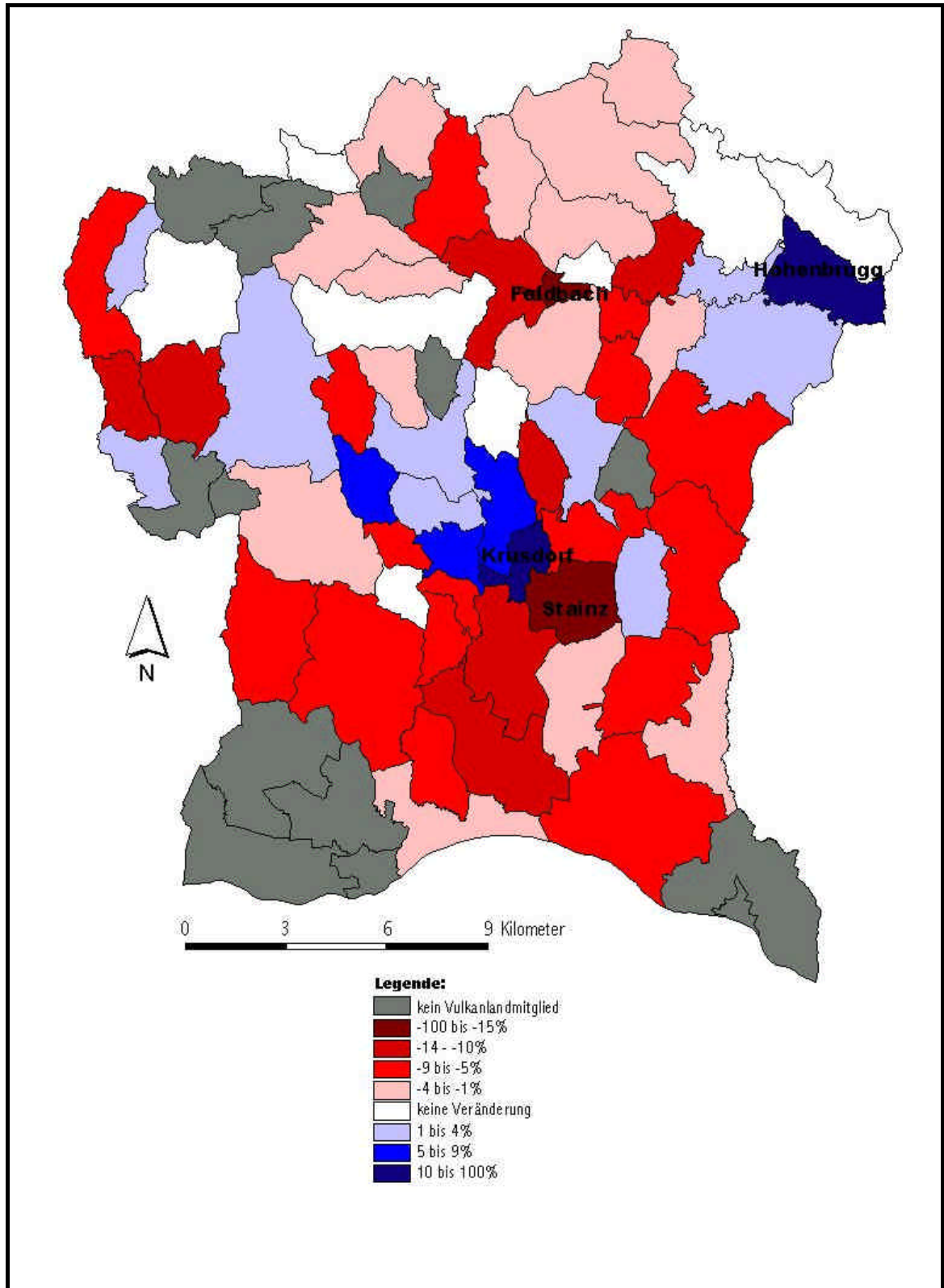
Der hohe Ackerlandanteil und die klimatischen Voraussetzungen für den Maisanbau sind die Grundlage für die Schweinehaltung. Diese ist heute beinahe völlig aus dem Berggebiet verschwunden und konzentriert sich räumlich auf den so genannten „Steirischen Schweinegürtel“, in den Gebieten des Flach- und Hügellandes, wo annähernd ein Viertel des Schweinebestandes Österreichs gehalten wird.

Neben der Schweinehaltung erlangt die Geflügelhaltung große Bedeutung für die Region. Der große Anteil von Veredelungsbetrieben, verbunden mit der kleinbetrieblichen Struktur, führt zu hohen Viehbesatzdichten und einer intensiven Bewirtschaftungsweise.



## 4.4.2 Agrarwirtschaftlich genutzte Flächen

Abb. 31: Veränderung der Land- und Forstwirtschaftlichen Flächen zwischen 1990 und 1999



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Aus dieser Abbildung wird die Ab- und Zunahme der Land- und Forstwirtschaftlich bewirtschafteten Flächen ersichtlich. Generell lässt sich sagen, dass es im Vulkanland zu einer Abnahme der Flächen kommt (-7 %), wobei im politischen Bezirk Radkersburg keine einzige Gemeinde mit Zunahme vorhanden ist.

Den größten Rückgang verzeichnete die Gemeinde Feldbach mit 52 %, gefolgt von Stainz bei Straden mit 16 % und Lödersdorf mit 11 %. Hier spricht vor allem der große Unterschied zwischen Feldbach und den gesamten Rest ins Auge, weil dort die Abnahme wesentlich größer ist.

Den größten Zuwachs an Land- und Forstwirtschaftlichen Flächen kann Krusdorf mit 27 % verzeichnen, gefolgt von Hohenbrugg mit 11 %, Poppendorf mit 9 % und Grabersdorf mit 8 %.

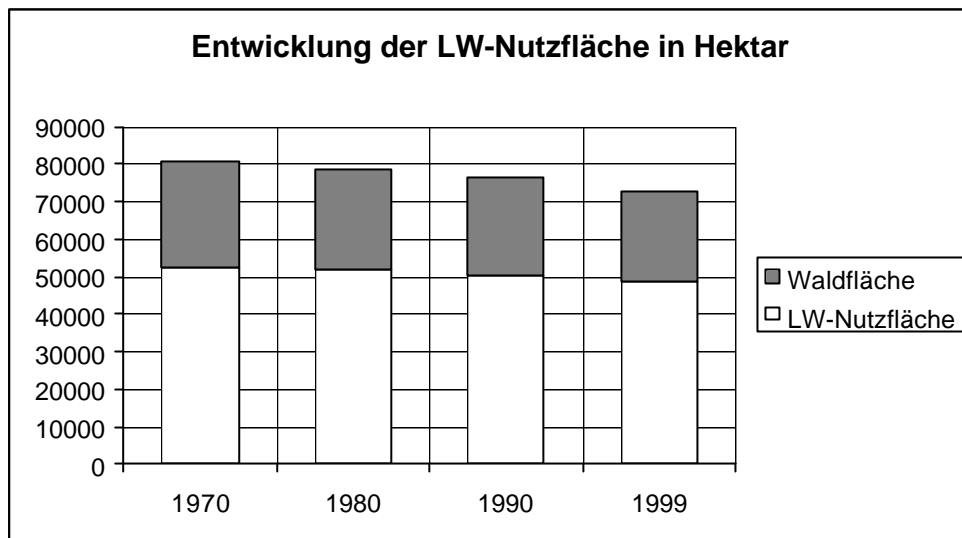
**Tab. 13: Gemeinden mit stärksten Veränderungen der LW-Nutzfläche in den letzten 10 Jahren**

	%	ha
Krusdorf	+27,6 %	+109
Hohenbrugg	+11,2 %	+129
Poppendorf	+9,2 %	+63
Grabersdorf	+8,1 %	+31
Unterauersbach	+5,3 %	+23
Lödersdorf	-10,9 %	-69
Straden	-11,3 %	-116
Frannach	-14,2 %	-55
Stainz bei Straden	-15,6 %	-122
Feldbach	-52,2 %	-35
<b>Vulkanland</b>	<b>-3,2 %</b>	<b>-1552</b>

Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Anhand dieser Tabelle erkennt man die Gemeinden die in den letzten 10 Jahren am meisten LW-Nutzfläche eingebüßt, bzw. zugenommen haben.

**Abb. 32: Die LW-Nutzfläche im Vulkanland zwischen 1970 und 1999**



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

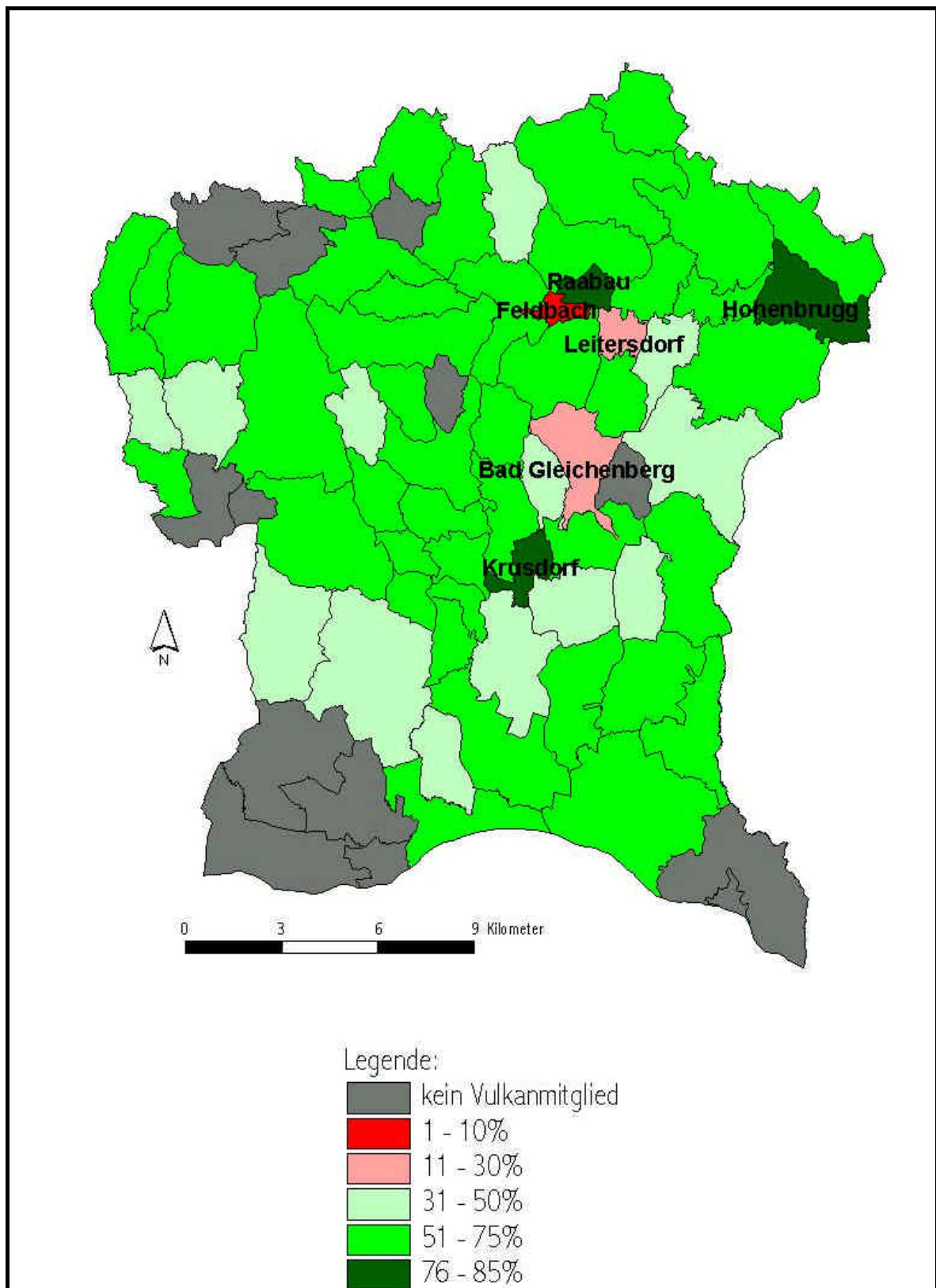
1970 hat es im Vulkanland eine LW-Nutzfläche von 52.409 ha gegeben, diese ist stetig gesunken, hat 1980 51.667 ha, 1990 50.065 ha und 2000 noch 48.513 ha betragen. Dies entspricht einer Abnahme von 7 %. Parallel dazu ist auch die Waldfläche von 1970 28.129 ha bis 1999 auf 24.481 ha gesunken, was einem Rückgang von 13 % entspricht.

Seit Mitte der 60er Jahre ist ebenso ein kontinuierlicher Rückgang des Grünlandes festzustellen.

Viele der noch bestehenden Grünflächen befinden sich in Lagen, die für Ackerbau ungeeignet sind (z.B.: Maisanbau in Hanglagen würde zu Erosionsproblemen führen, eine Nichtbewirtschaftung zur Verödung).

Der Rückgang der LW-Nutzflächen ist vor allem auf den hohen Arbeitsaufwand, den die Bewirtschaftung mit sich bringt, zurückzuführen.

Abb. 33: Anteil der LW-Nutzfläche an der Gesamtflächen der Gemeinden 1999



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

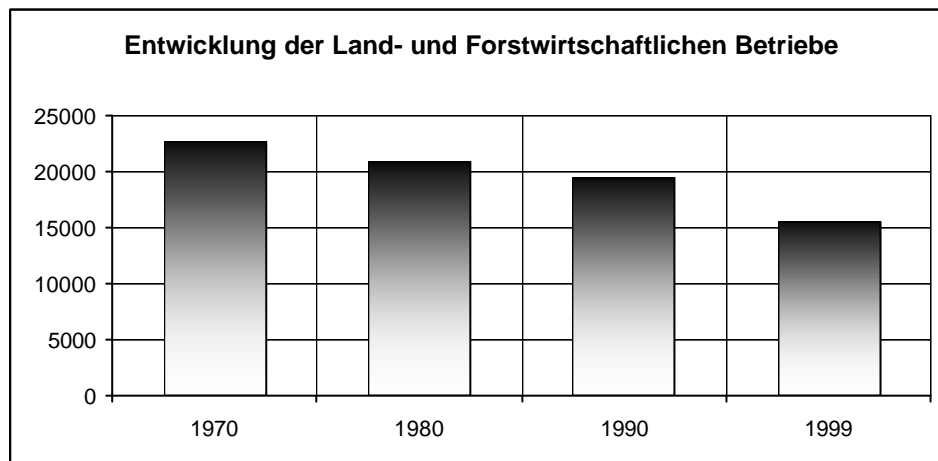
Diese Skizze versucht Gemeinden mit einem niedrigen oder hohen Anteil der LW-Nutzfläche an der Gesamtfläche darzustellen.

So besitzt nur Feldbach einen 10 %igen Anteil, alle anderen Gemeinden liegen darüber. Bad Gleichenberg und Leitersdorf haben bis zu 30 % Anteil und nur Hohenbrugg, Raabau und Krusdorf einen höheren Anteil als 76 %. Der Großteil liegt zwischen 51 und 75 %.

#### 4.4.3 Betriebsanzahl

Gemeinsam mit dem Rückgang der Land- und Forstwirtschaftlich genutzten Flächen ist auch eine Abnahme der Betriebe festzustellen: Zählte man 1970 noch 22.643 Betriebe, so sank die Zahl im Jahr 2000 auf 15.542.

**Abb. 34: Entwicklung der Betriebsanzahl von 1970 bis 1999 im Vulkanland.**



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Von dieser Abnahme sind nicht nur einzelne Gemeinden betroffen, sondern das gesamte Untersuchungsgebiet.

Es gibt im gesamten Vulkanland keine einzige Gemeinde, in der die Anzahl der Betriebe zugenommen hat, sondern die Zahl hat in allen Gemeinden nur abgenommen.

**Tab. 14: Gemeinden mit den stärksten Veränderungen der Anzahl der Betriebe  
zwischen 1990 und 1999**

	%	Betriebe
Frannach	-44,3	-37
Oberstorcha	-41,2	-52
Leitersdorf	-40,9	-18
Ratschendorf	-36,5	-34
Gosdorf	-36,1	-60
Zerlach	-9,6	-22
Unterlamm	-8,9	-18
Edelstauden	-7,7	-5
Poppendorf	-6,8	-8
Kohlberg	-5,8	-5
<b>Vulkanland</b>	<b>-19,5</b>	<b>-1895</b>

Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

In dieser Tabelle werden die Gemeinden mit der stärksten Abnahme von Betrieben dargestellt, das sind die Gemeinden Frannach mit 44,3 % bis Gosdorf mit 36,1 %, darunter sind die Gemeinden mit der geringsten Abnahme von Betrieben aufgelistet, das sind Zerlach mit 9,6 % und Kohlberg mit 5,8 %.

Die rechte Spalte zeigt die absolute Abnahme der Betriebe zwischen 1990 und 1999. Wenn diese Tabelle mit der letzten Tabelle – Gemeinden mit stärksten Veränderungen der LW-Nutzfläche in den letzten zehn Jahren – verglichen wird, so lässt sich erkennen, dass jeweils ein Ort im positiven und ein Ort im negativen Bereich liegt.

So hat z.B.: die Gemeinde Poppendorf ein Flächenwachstum von 9,2 % aufzuweisen (entspricht 63 ha) und nur eine Abnahme von 6,8 % an Betrieben, was wiederum sehr gering ist, damit die positivste Bilanz.

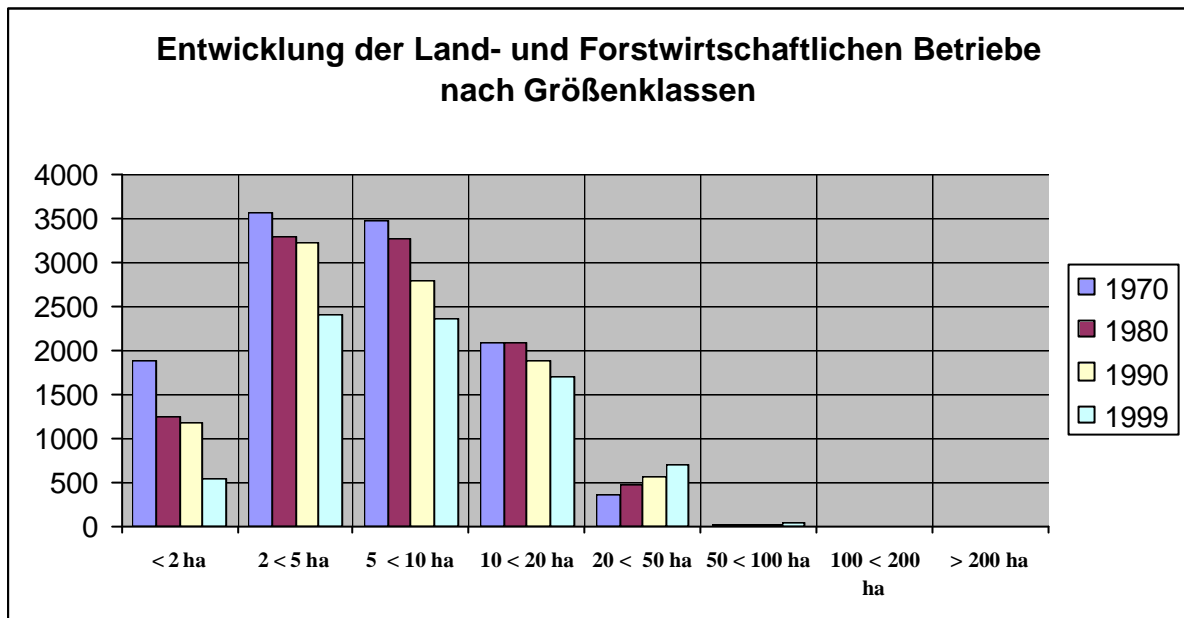
Am anderen Ende steht die Gemeinde Frannach mit einer Flächenreduktion von 14,2 %, (entspricht 55 ha) und eine Abnahme der Betriebe um 44,3 %, das entspricht 37 Betrieben.

In dieser Tabelle sind bei der geringsten Abnahme nur Gemeinden aus dem Bezirk Feldbach betroffen und bei der stärksten Abnahme zwei Gemeinden, nämlich Ratschendorf und Gosdorf aus dem Bezirk Radkersburg enthalten.

#### 4.4.4 Betriebsgrößen

Generell ist eine Abnahme der kleinen und eine Zunahme der größeren Betriebe festzustellen.

Abb. 35: Relative Veränderung der Betriebsgrößen von 1970 bis 1999.



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Die Zahl der Betriebe unter zwei ha ist von 1.889 auf 554 gefallen, dies entspricht einer Abnahme von 70 %. Betriebe von 2 bis unter 5 ha und Betriebe von 5 bis unter 10 ha haben um 32 % und Betriebe von 10 bis unter 20 ha haben um 18 % abgenommen. Die Zahl der Betriebe von 20 bis unter 50 ha haben um 91 %, jene von 50 bis unter 100 ha um 218 % und Betriebe von 100 bis unter 200 ha haben um 67 % zugenommen. Betriebe, größer als 200 ha, sind gleichgeblieben. Die größten Betriebe, das sind vier im gesamten Vulkanland mit über 200 ha befinden sich in den Gemeinden Bad Gleichenberg, Hohenbrugg, Mühldorf bei Feldbach und Riegersburg. Es gibt 5 Betriebe mit 100 bis unter 200 ha in den Gemeinden Eichkögl, Fehring, Halbenrain, Kapfenstein und Klöch.

Die meisten kleinsten Betriebe finden sich in der Gemeinde Merkendorf mit 30, gefolgt von Tieschen mit 24, Klöch, Riegersburg, Straden und Stainz bei Straden mit 23. Der Grund dafür liegt unter anderem am Weinbau, der auf recht kleinräumigen Flächen durchführbar und in diesen Gemeinden recht wichtig ist.

**Tab. 15: Prozentueller Vergleich der Betriebsgrößen 1999**

<b>&lt; 2 ha</b>		<b>2 bis unter 5 ha</b>	
Zerlach	1,5	Johnsdorf - Brunn	15,2
Mettersdorf am Saßbach	1,8	Gnas	17,2
Jagerberg	1,9	Grabersdorf	18,8
Trössing	2,1	Raabau	19,3
Edelsbach	3,1	Edelstauden	20
Straden	12,1	Mühdorf bei Feldbach	41,1
Gossendorf	13,8	Stainz bei Straden	42,3
Klöch	14	Pertlstein	44
Stainz bei Straden	16	Feldbach	47,1
Merkendorf	23	Leitersdorf	50
<b>Vulkanland</b>	<b>6,9</b>	<b>Vulkanland</b>	<b>30,5</b>
<b>5 bis unter 10 ha</b>		<b>10 bis unter 20 ha</b>	
Raabau	16,1	Feldbach	5,8
Leitersdorf	19,2	Leitersdorf	7,7
Merkendorf	20,7	Pertlstein	9,1
Mühdorf bei Feldbach	20,8	Krusdorf	10,6
Stainz bei Straden	20,8	Kirchberg an der Raab	12,7
Baumgarten bei Gnas	38,2	Edelsbach	30,3
Unterauersbach	39,2	Jagerberg	33,3
Mettersdorf am Saßbach	40,1	Grabersdorf	35,8
Dietersdorf am Gnasbach	42,3	Lödersdorf	41,2
Aug - Radisch	44,7	Hohenbrugg	44,4
<b>Vulkanland</b>	<b>29,7</b>	<b>Vulkanland</b>	<b>21,6</b>
<b>20 bis unter 50 ha</b>		<b>50 bis unter 100 ha</b>	
Merkendorf	3,8	Riegersburg	0,3
Straden	4,2	Tieschen	0,5
Trössing	4,2	St. Stefan im Rosental	0,5
Trautmannsdorf	4,3	Eichkögl	0,6
Kapfenstein	4,6	Edelsbach	0,7
Gosdorf	17,9	Studenzen	1,8
Frannach	18,2	Hohenbrugg	2,2
Ratschendorf	18,6	Pertlstein	3
Johnsdorf - Brunn	21,7	Mitterlabill	4,9
Raabau	38,2	Krusdorf	6,4
<b>Vulkanland</b>	<b>9</b>	<b>Vulkanland</b>	<b>0,4</b>
<b>100 bis unter 200 ha</b>		<b>&gt; 200 ha</b>	
Kapfenstein	0,4	Riegersburg	0,3
Fehring	0,5	Mühdorf bei Feldbach	0,6
Halbenrain	0,5	Hohenbrugg	0,7
Klöch	0,6	Bad Gleichenberg	1,1
Eichkögl	0,6	<b>Vulkanland</b>	<b>0,1</b>
<b>Vulkanland</b>	<b>0,1</b>		

Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf



In dieser Tabelle werden die Gemeinden und die wichtigsten Betriebe in der jeweiligen Betriebsgrößekategorie dargestellt. So sind die ersten fünf Gemeinden prozentuell am geringsten in der jeweiligen Betriebsgröße beteiligt und die zweiten fünf Gemeinden prozentuell am stärksten vertreten. Am Schluss wird der Schnitt des gesamten Vulkanlandes gezeigt.

#### **Beispiel 1: Betriebe unter 2 ha**

In der Gemeinde Zerlach haben 1,5 % der Betriebe eine Fläche unter 2 ha, das heißt den geringsten Prozentsatz im gesamten Vulkanland, gefolgt von der Gemeinde Mettersdorf am Saßbach mit 1,8 %. Edelsbach hat mit 3,1 % den fünftniedrigsten Anteil.

Merkendorf hat mit 23 % den größten Anteil an Betrieben unter 2 ha im gesamten Vulkanland, gefolgt von Straden mit dem fünfthöchsten Anteil von 12,1 %. Der Schnitt für das Vulkanland liegt bei 6,9 %.

#### **Beispiel 2: Betriebe von 100 bis unter 200 ha**

In dieser Tabelle sind nur 5 Gemeinden enthalten, weil es im gesamten restlichen Vulkanland keine größeren Betriebe gibt. Eichkögl hat den größten Anteil mit 0,6 %.

Gesamt betrachtet kann man herauslesen, dass der Großteil der Betriebe, nämlich 30,5 % eine Fläche von 2 bis unter 5 ha besitzen, gefolgt von 29,7 % mit einer Fläche von 5 bis unter 10 ha. Dies zeigt die Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft äußerst gut.

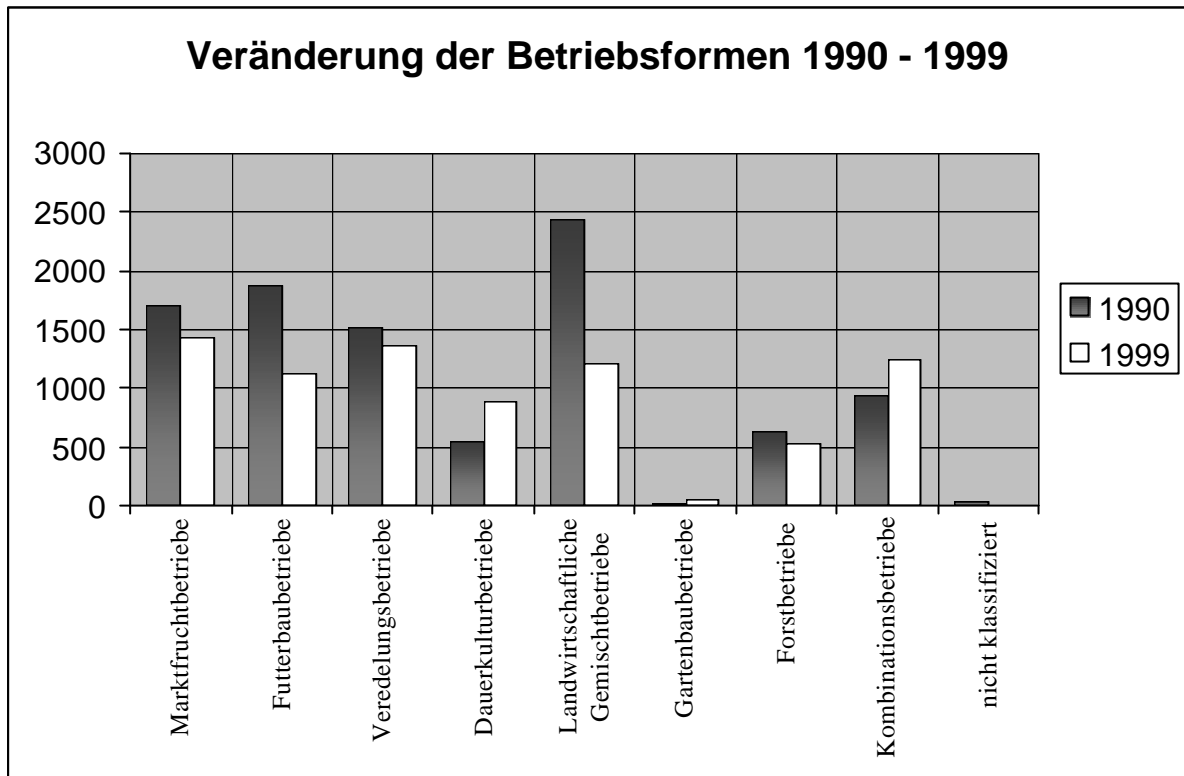
Besonders viele kleine Betriebe lassen sich in den Weinbaugebieten und im Raum Feldbach finden. Generell aber lässt sich kein Zusammenhang zwischen kleinen und großen Betrieben und deren Lage feststellen. Natürlich spielen hier die Ausgangssituationen wie Boden, Klima, Relief, Besonnung, Hanglage und noch weitere Faktoren eine wichtige Rolle und die unterschiedlichen Betriebsgrößen lassen sich nicht topographisch einwandfrei trennen.

### **4.4.5 Betriebsformen**

Die Betriebsform kennzeichnet die wirtschaftliche Ausrichtung eines Betriebes, das heißt seinen Produktionsschwerpunkt und damit auch seinen Spezialisierungsgrad (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 1992: 8).

Diese Gliederungsform wurde erst 1990 eingeführt und kann daher nicht mit älteren Statistiken verglichen werden.

**Abb. 36: Absolute Veränderung der Betriebsformen**

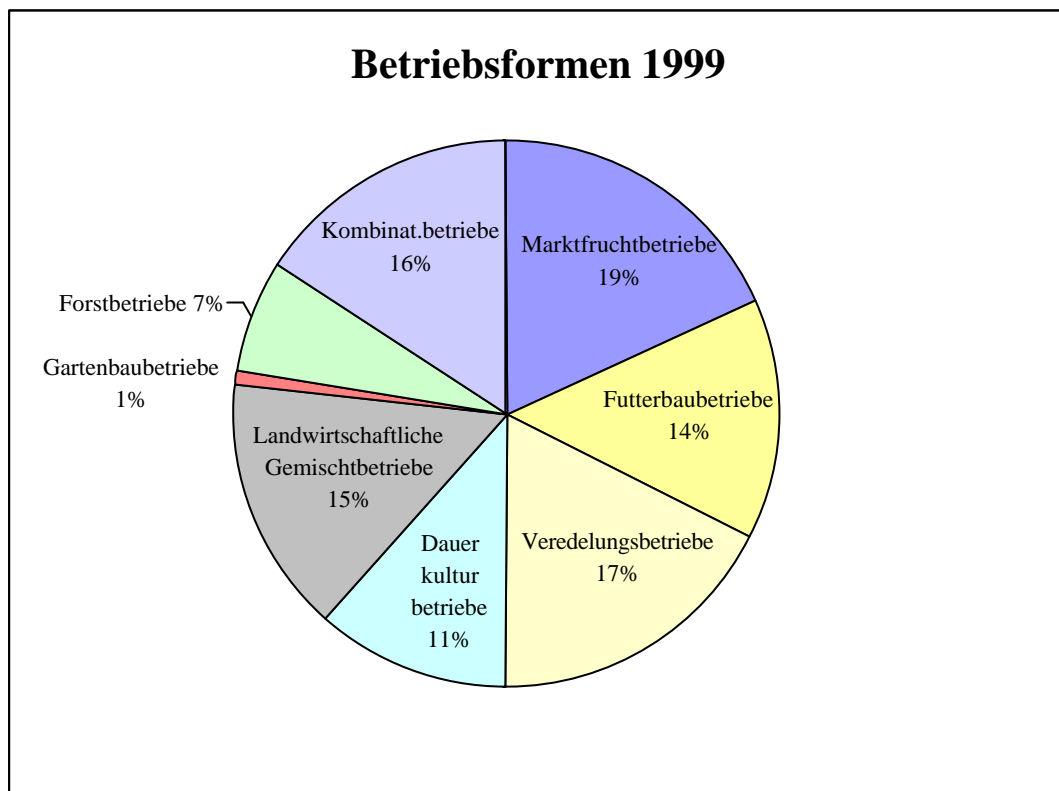


Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Die Abnahme der Landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe um 50 % ist am größten, gefolgt von der Abnahme der Futterbaubetriebe um 40 % der Forstbetriebe und der Marktfruchtbetriebe um 15 %.

Prozentuell den größten Anstieg verzeichnen Gartenbaubetriebe, aber wichtiger ist der Anstieg der Dauerkulturbetriebe mit 59 % und der Kombinationsbetriebe mit 33 % zu beurteilen, da die absolute Anzahl der Gartenbaubetriebe relativ gering ist.

**Abb. 37: Verteilung der derzeitigen Betriebsformen**



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Im Gegensatz zu 1990 hat es doch eine beträchtliche Umschichtung der Situation gegeben. So gab es 1990 2.439 landwirtschaftliche Gemischtbetriebe gefolgt von 1.871 Futterbaubetrieben, 1.705 Marktfruchtbetrieben und 1.525 Veredelungsbetrieben. Heute stehen die Marktfruchtbetriebe mit 1.439 Betrieben an der Spitze hinter 1.364 Veredelungsbetrieben, 1.207 landwirtschaftlichen Gemischtbetrieben und 1.126 Futterbaubetrieben.

Die Gründe hierfür liegen in der Ausdehnung der Maisanbaufläche. Die Ertragssicherheit ist auch bei stärkeren Klimaschwankungen innerhalb eines Jahres gegeben. Zwar kommt es in Trockenjahren zu Ertragseinbußen, echte Missernten wurden in den letzten 20 Jahren jedoch nicht beobachtet (LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK, 1992: 6 – 7).

Dies war ein wesentlicher Grund, weshalb der Mais gegenüber anderen Kulturen immer stärker bevorzugt worden ist (WINTSCHNIG, M., 1996: 57).

#### 4.4.6 Erwerbsarten

Die Gliederung der Betriebe nach sozialökonomischen Gesichtspunkten erfolgt seit 1970 aufgrund der Erwerbstätigkeit des Betriebsinhabers sowie dessen Ehegatten. Entsprechend der Beschäftigungsdauer wird nach folgenden Gruppen unterschieden:

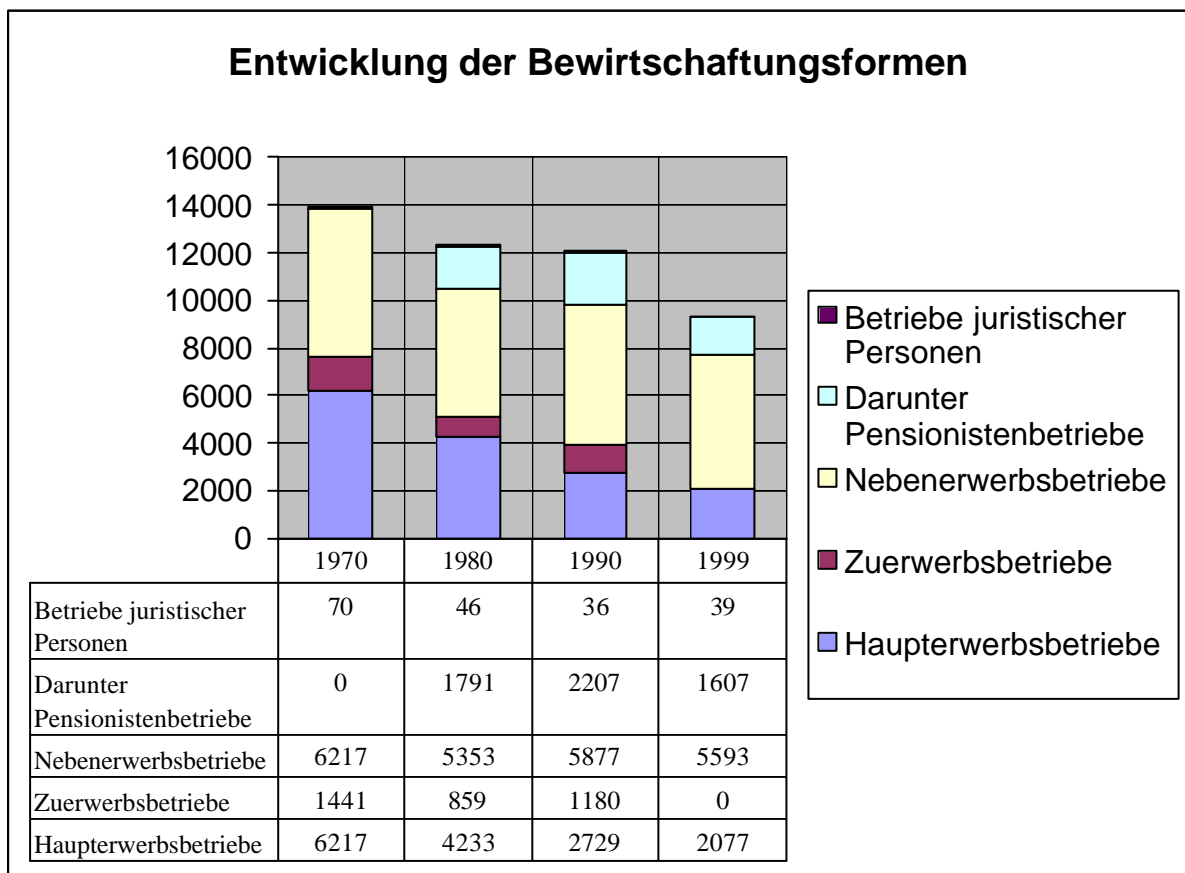
**Haupterwerbsbetrieb:** ist ein Betrieb in dem das Ehepaar mindestens 90 % der gesamten Arbeitszeit im Betrieb beschäftigt ist.

**Zuerwerbsbetrieb:** ist ein Betrieb in dem das Ehepaar mindestens 50 % bis unter 90 % der gesamten Arbeitszeit im Betrieb beschäftigt ist.

**Nebenerwerbsbetrieb:** ist ein Betrieb in dem das Ehepaar weniger als 50 % der gesamten Arbeitszeit im Betrieb beschäftigt ist.

**Juristische Personen:** sind Gebietskörperschaften, Agrargemeinschaften, Weide- und Waldgenossenschaften, öffentlich-rechtliche Körperschaften, Privatfirmen und dergleichen (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 1992: 8 – 10).

**Abb. 38: Entwicklung der Erwerbsformen von 1970 bis 1999**

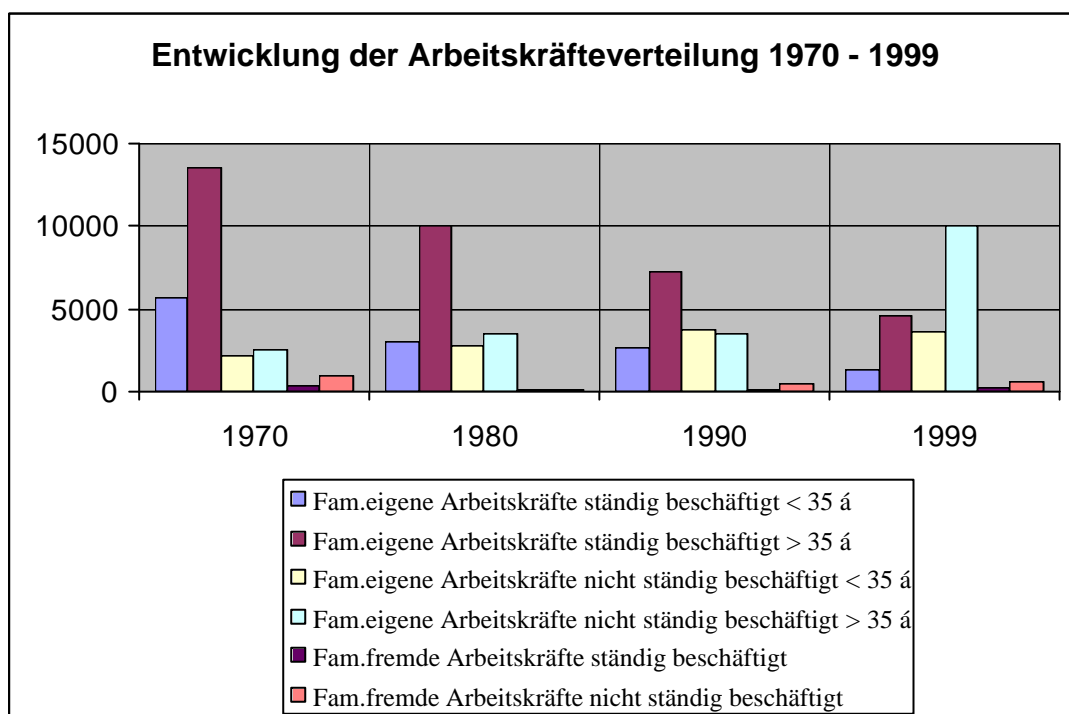


Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Erläuternd zur Abbildung muss gesagt werden, dass es 1970 keine Angabe zu den Pensionistenbetrieben und 1999 keine Angabe zu den Zuerwerbsbetrieben gegeben hat. Ein gewaltiger Rückgang ist bei den Haupterwerbsbetrieben mit 66 % zu verzeichnen. Über die Zuerwerbsbetriebe lässt sich keine Aussage formulieren, da keine Daten für das Jahr 1999 erhoben wurden. Die Nebenerwerbsbetriebe sind hingegen nur um 10 % zurückgegangen. Die Pensionisten- und Betriebe juristischer Personen unterliegen stetigen Schwankungen.

#### 4.4.7 Arbeitskräfte

Abb. 39: Arbeitskräfteverteilung



Arbeitsgrundlage: Agrarstrukturerhebung 1999, eigener Entwurf

Aus dieser Abbildung wird klar ersichtlich, dass die Zahl der familieneigenen Arbeitskräfte, der über als auch unter 35 jährigen, die ständig beschäftigt sind, gesunken sind. Hingegen sind die familieneigenen Arbeitskräfte die nicht ständig beschäftigt sind vor allem bei den über 35 jährigen stark und auch familienfremde Arbeitskräfte gestiegen. Dies korreliert auch gut mit der letzten Abbildung, da vor allem die Haupterwerbsbetriebe in den letzten Jahren rückläufig waren. Insgesamt ist die Zahl der Beschäftigten von 1970 mit 25.130 Beschäftigten auf 1999 mit 20.309 Beschäftigten gesunken.

## 4.5 Weinbau

### 4.5.1 Die klimatischen Ansprüche der Weinrebe

Die Weinrebe ist eine wärmeliebende Pflanze. Ihre Temperaturansprüche liegen bei:

- Jahresdurchschnitt mindestens 9 °C
- April bis Oktober mindestens 13 °C
- Juli bis Oktober mindestens 16 °C
- Mai - Juni (während der Blüte) mindestens 15 °C
- außerdem: Wärmesumme über 10 °C von April bis Oktober mindestens 1000 °C
- Vegetationsdauer mindestens 180 Tage = ein halbes Jahr
- Spätfröste höchstens alle 4 Jahre
- Winterfröste nicht unter - 22 °C
- kältester Monatsdurchschnitt nicht unter 0 °C
- Sonnenscheindauer April - Oktober mindestens 1300 h

Ein zweiter wichtiger Punkt ist die Wasserversorgung, diese besteht aus vier Faktoren:

- Jahreszeitliche Verteilung der Niederschläge in der Vegetationszeit
- Wasserverfügbarkeit (Bodenart, stauende Nässe, Bewuchs)
- Ertragshöhe, Begrünung (Wasserkonkurrenz)
- Klima (Evaporation)

(<http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>)

**Tab. 16: Benötigte Niederschläge in verschiedenen Regionen**

	<b>Keltertrauben</b>	<b>Tafeltrauben</b>	<b>Rosinen</b>
<b>gemäßigt</b>	400 - 600 mm		
<b>warm</b>	500 – 800 mm		
<b>heiß</b>	750 – 900 mm	750 – 1100 mm	600 – 1000 mm
<b>sehr heiß</b>		1100 – 1400 mm	

Arbeitsgrundlage: <http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>

Frostlagen können sich in Mulden, in denen Kälteseen entstehen bilden oder in Lagen bei denen Frost durch ungünstige Luftströmungen verstärkt wird.

## Frostschäden: Typen

Unterscheidung zwischen Winter-, Früh- bzw. Spätfrösten

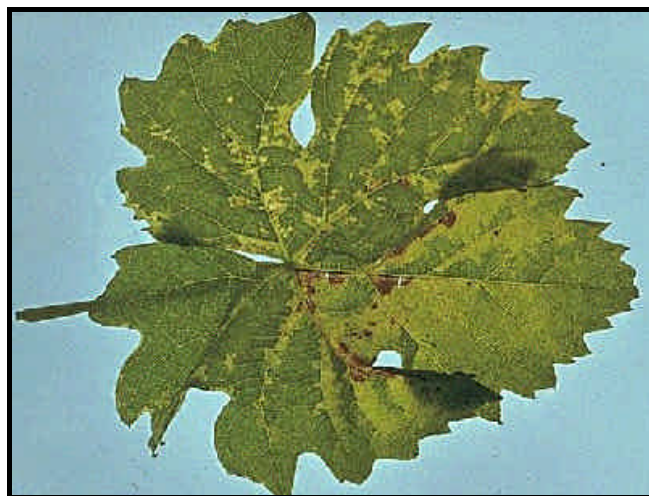
- **Winterfröste**
  - Holz und Überwinterungsorgane halten im Winter (sortenabhängig) minus 15 bis 20 °C aus; bei stärkerer bzw. plötzlich eintretender Winterkälte erfrieren die Augen und das Holz springt
- **Spätfröste (Frühjahrsfröste) und Frühfröste (Herbstfröste)**
  - grüne Teile halten nur etwa minus 3 °C aus; im Herbst können Blätter bzw. grüne Triebe vor dem Verholzen erfrieren, im Frühjahr der Austrieb

**Abb. 40: Erfrorene Triebe: nach dem Auftauen bilden sich braune Zonen**



Arbeitsgrundlage: <http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>

**Abb. 41: Teilweise erfrorenes Blatt (Erfrierungen sind oft durch Adern begrenzt).**



Arbeitsgrundlage: <http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>

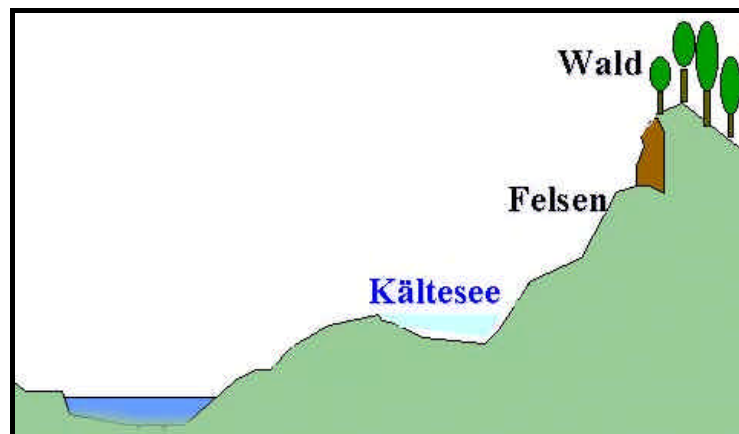
## Wind und Luftfeuchte

Die Reben sind windempfindlich. Ursprünglich ist sie als Liane geschützt gewachsen, deshalb ist es zu Windschutzpflanzungen und niedrigen Erziehungsarten gekommen.

## Bestandsklima und lokales Kleinklima

- thermische Luftbewegung am Hang, Windfrost, Luftfeuchtigkeit
- Taubildung gilt in heißen Regionen als wichtiger Bewässerungsbeitrag

### Abb. 42: Einflussfaktoren auf das lokale Klima



Arbeitsgrundlage: <http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>, überarbeitet

Landschaftliche Gegebenheiten sind zu berücksichtigen: Windschutz durch Wald, Wärmespeicherung durch Felsen, Kaltluftstau im Kältesee. Wärmespeicherung durch Wasserflächen und Flüsse.

## 4.5.2 Die Entwicklung und Veränderung des Weinbaues

Vorangestellt werden soll die Tatsache, dass der steirische Weinbau seine größte Ausdehnung während des Mittelalters erreichte, da die Reben vielfach in Gegenden gezogen wurden, in denen es heute keinen Weinbau mehr gibt (KATSCHNER, E., 1990: 68). Einen für die wirtschaftliche Entwicklung entscheidenden Einschnitt bildete das 1784 unter Joseph II beschlossene kaiserliche Patent\*, wonach die Untertanen selbsterzeugte Lebensmittel, unter denen besonders Wein und Obstmost erwähnt wurden, beliebig frei verkaufen konnten.

---

\* Dieses kaiserliche Patent stellt den Vorläufer des 1928 beschlossenen Buschenschankgesetzes dar.



Ab 1936 versuchte man die Qualität des Weines durch Produktionsbeschränkungen und gezielte Förderungsmaßnahmen durch die Steiermärkische Landesregierung und Landwirtschaftskammer zu heben.

Ende 1945 erfolgte wie beim Obstbau das Neueinstellen von Wanderlehrern und der Beginn der systematischen Wiederaufbauarbeit. Schwerpunkte während dieser Periode stellten vor allem die Ertragssicherung und Ertragssteigerung dar. Herausgestrichen werden soll die besondere Bewirtschaftungsweise aller steirischen Weingärten bis zum Zweiten Weltkrieg. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hörte diese traditionelle Bewirtschaftungsweise auf.

In den fünfziger Jahren erfolgte die Umstellung von den bis dahin nur vorkommenden Direktträger- auf Edelweingärten. Durch die Rodung dieser Direktträgerweingärten ist auch die Abnahme der Weingartfläche bis zum Ende der sechziger Jahre erklärbar.

Die Drahtrahmenkultur ersetzte die Pfahlkultur.

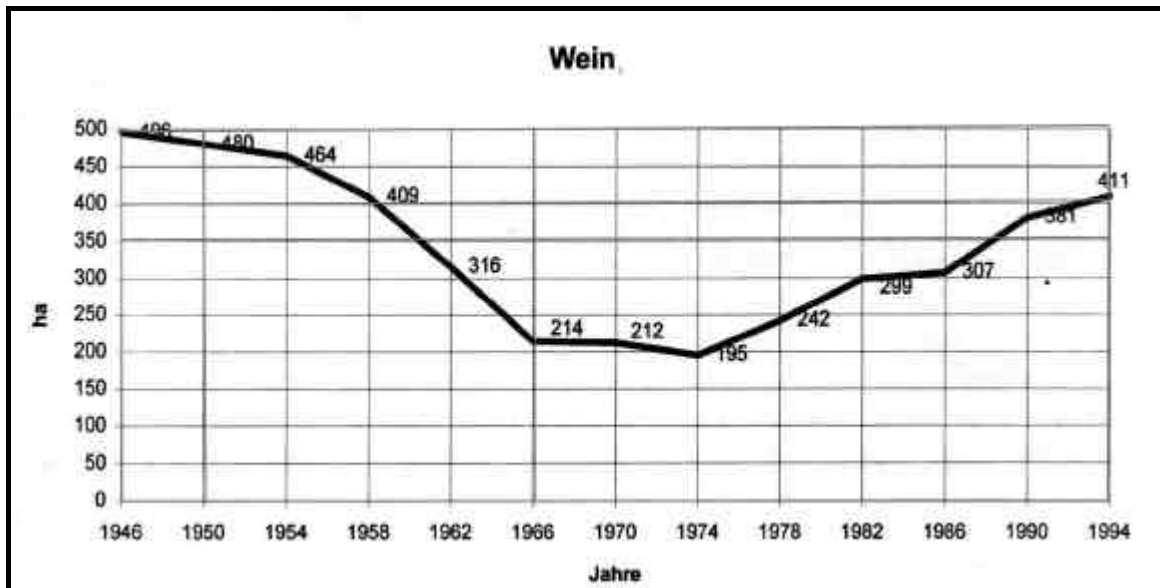
Die Hochkultur, die erstmals im Jahr 1956 eingesetzt wurde, löste die Stockkultur ab. 1959 standen erst 12 % der Weingärten auf Hochkultur, 1961 21 %, 1963 bereits 50 %.

Heute gibt es nur noch Hochkulturen. Die rasche Umstellung auf die arbeitssparende Hochkultur war nur durch die Vergabe von finanziellen Mitteln möglich.

In bezug auf die Erziehung der Kulturen ist zu bemerken, dass sich der Rebschnitt entscheidend veränderte. Ab 1956 verwendete man die Lenz Moser Erziehung. 1963 wurde diese Erziehung vom Steirischen Bogenschnitt (Sylvoz) abgelöst. Seit 1985 setzt man auf den 2-Bogen oder Pirstingerschnitt.

Neben der Änderung der Erziehungsformen hat auch die Sortenbereinigung wesentlich zu einer qualitativen Verbesserung beigetragen (KATSCHNER, E., 1990: 67 – 69).

**Abb. 43: Weinanbaufläche in der Steiermark 1946 – 1994**



Arbeitsgrundlage: Ergebnisse der landwirtschaftlichen Statistik 1946-1990, eigener Entwurf

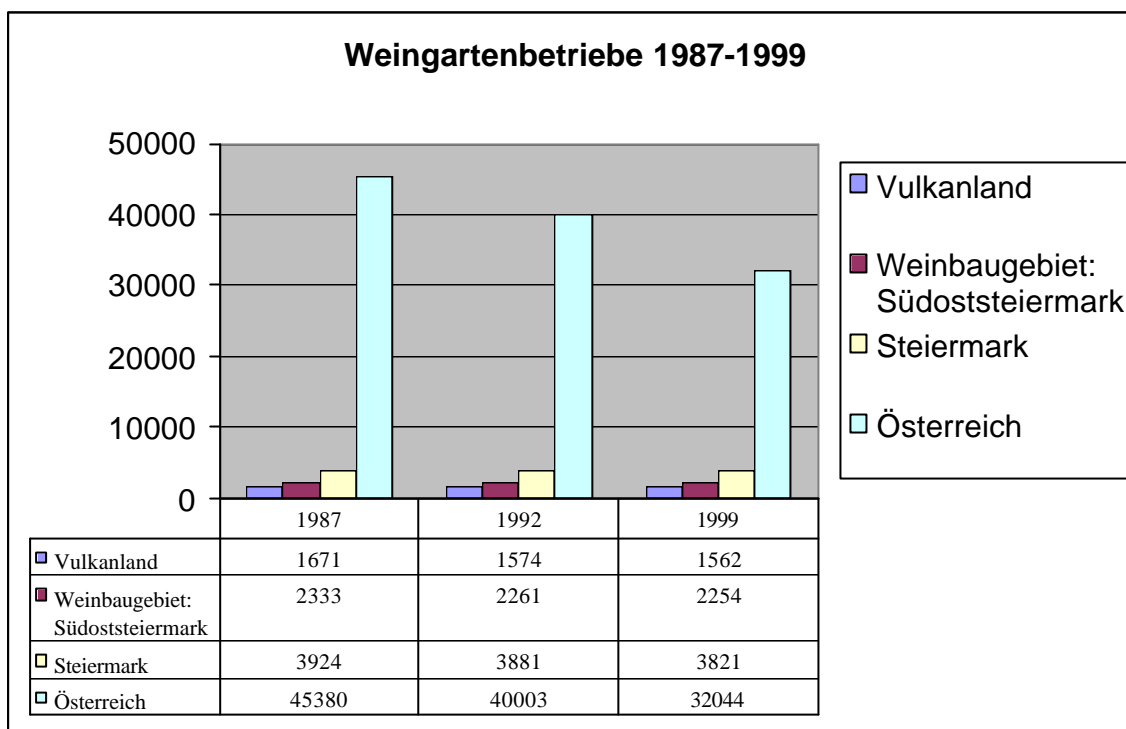
Die Zunahme der Weinfläche erfolgte, wie aus dieser Grafik ersichtlich ist, seit der Mitte der siebziger Jahre. Die Steirischen Weinbaupläne I bis III forderten von 1961 bis 1989 die Anlage von Jungkulturen durch eine Flächenförderung. Heute wird im Öpul der integrierte Weinbau gefördert (BUNDESVERBAND DER WEINTREIBENDES ÖSTERREICHS, 1996: 6 –7).

Die in der Mitte der fünfziger Jahre gepflanzten Weinkulturen weisen noch einen Abstand von 3 x 1,2 m auf. Heute werden die Weinstöcke dagegen in einem Abstand von 2,60 x 0,9 m angesetzt. Das heißt, es sind im Vergleich zu früher mehr Pflanzen pro Fläche vorhanden. Der Ertrag pro Stock ist deshalb geringer. Im Weingesetz 1991 wurde der Ertrag pro ha gesetzlich geregelt: Er darf nicht mehr als 9000 kg/ha oder 6750 Liter betragen.

### **4.5.3 Die betriebsstrukturellen Veränderungen**

Im Jahr 1999 wurden in Österreich 32.044 Betriebe ermittelt, das sind um 7.959 oder 20 % weniger als bei der letzten Weingartenerhebung 1992. Der Rückgang beträgt im Vulkanland hingegen nicht einmal 1 %, diesen Trend kann man auch im Weinbaugebiet Südoststeiermark beobachten.

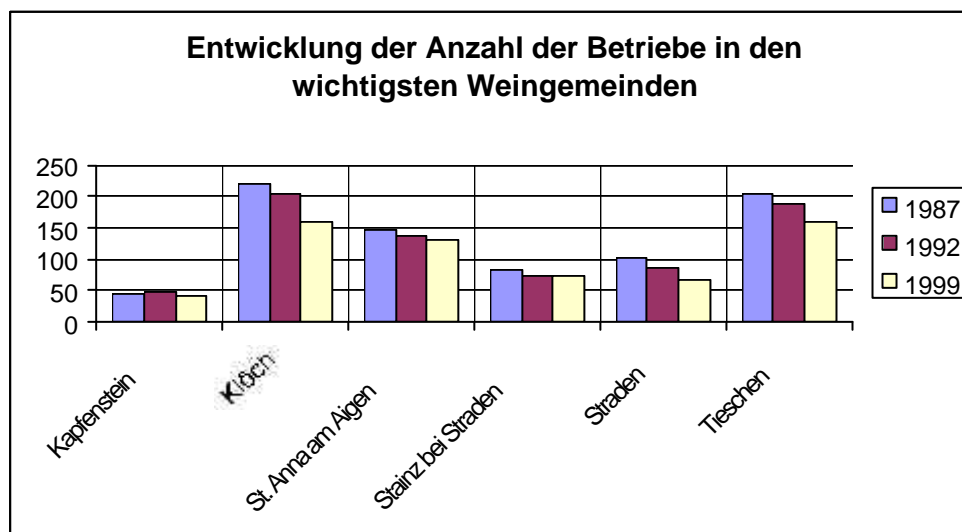
**Abb. 44: Vergleich der Abnahme von Betrieben in Österreich**



Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1987-1999, eigener Entwurf

Am meisten Betriebe mit Weinanbau gibt es in der Gemeinde Tieschen mit 160 Betrieben, gefolgt von Klöch mit 159 und St. Anna am Aigen mit 131. In allen restlichen Gemeinden sind weniger als 100 Betriebe vorhanden. Der Anstieg von Betrieben ist in den Gemeinden Zerlach, Raning und Jagerberg am höchsten.

**Abb. 45: Die Entwicklung in den wichtigsten Weinanbaugemeinden**



Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1987-1999, eigener Entwurf

#### 4.5.4 Die flächenstrukturellen Veränderungen

In Österreich wurde 1999 eine Fläche von 49.000 Hektar erreicht, das sind um 8.400 ha oder 15 % weniger als 1992. Als Ursachen für den Rückgang der Weinflächen können unter anderem Rodungen und Flächenstilllegungen aufgrund der EU-Rodungs bzw. der nationalen Flächenstilllegungsaktion sowie Frostschäden angesehen werden. Während die Weißweinflächen um 17 % auf 36.140 ha abgenommen haben, fiel der Rückgang bei den Rotweinflächen mit 7 % auf 12.350 ha geringer aus. (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 1999: 5) Im Gegensatz dazu ist die Fläche im Vulkanland um 6 % gestiegen. Auch die Abnahme im Weinbaugebiet Südoststeiermark ist nicht so extrem.

**Tab. 17: Die Änderung der Weingartenfläche in Hektar**

	1987	1992	1999
<b>Vulkanland</b>	655,9	771,7	722,4
<b>Weinbaugebiet: Südoststeiermark</b>	1004,7	1204,7	1115,2
<b>Steiermark</b>	2843,2	3593,3	3290,8
<b>Österreich</b>	58187,9	56979,2	48557,7

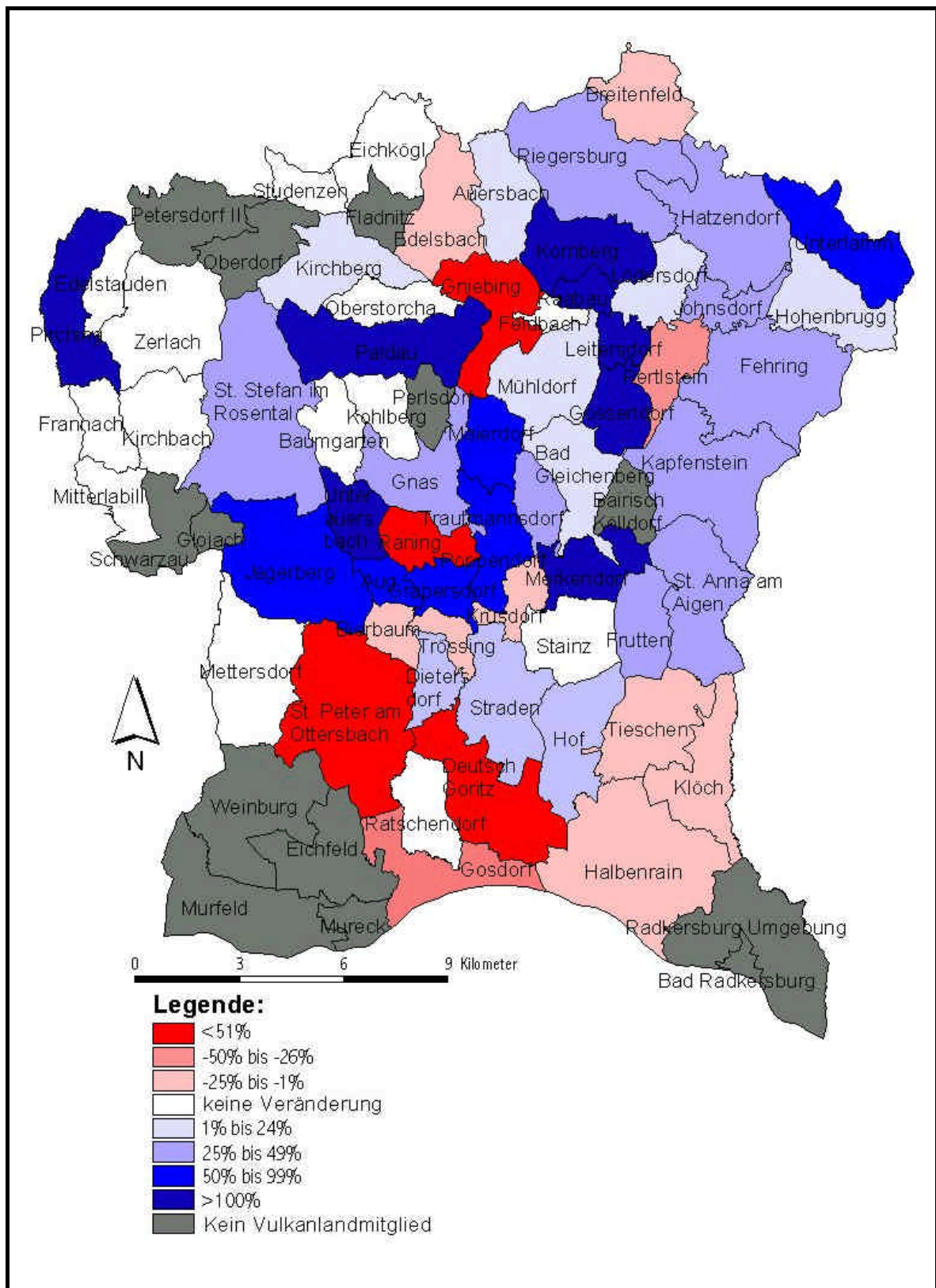
Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1999, eigener Entwurf

**Abb. 46: Weinanbaufläche**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto, Weinanlage St. Anna am Aigen

Abb. 47: Prozentuelle Veränderung der Weinanbaufläche zwischen 1987 und 1999

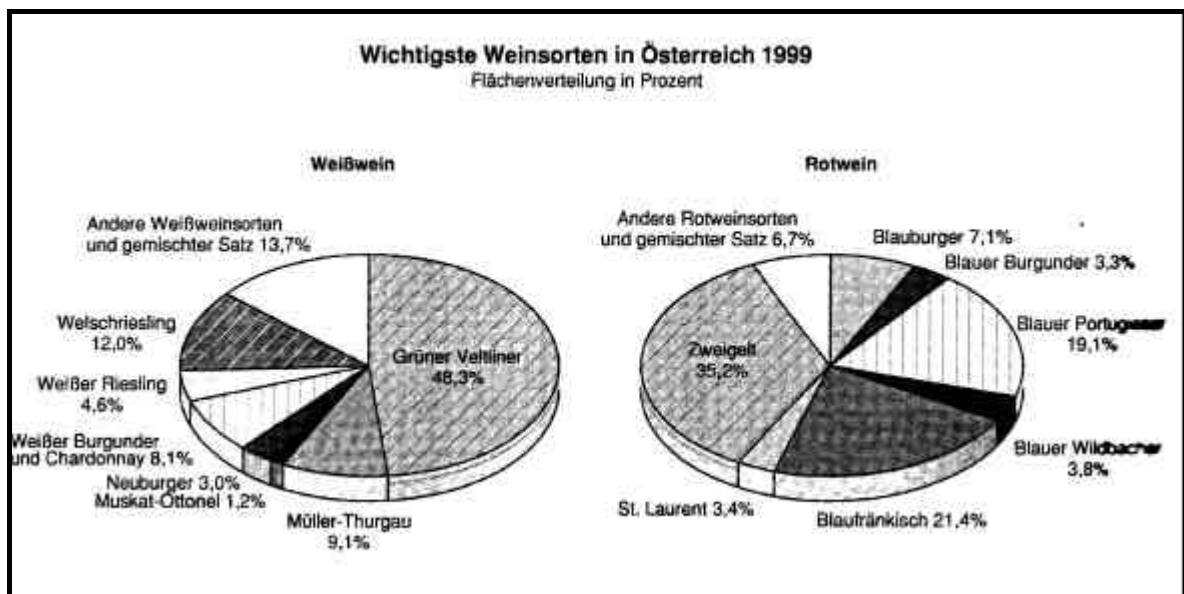


Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich, eigener Entwurf

## 4.5.5 Unterschiede im Weiß- und Rotweinanbau

Trotz des starken Rückganges von 7.500 ha an Weißweinflächen in Österreich entfallen immer noch 75 % der bepflanzten Flächen auf Weißwein. Die Tendenz zu einer Ausweitung der Rotweinflächen ist zudem steigend. Wie aus der Grafik ersichtlich ist, liegt bei den Weißweinsorten mit 48 % der Grüne Veltliner an erster Stelle vor den Sorten Welschriesling mit 12 % und Müller-Thurgau mit 9 %. Bei Rotweinsorten sind folgende drei Rebsorten dominant: Zweigelt (35 %), Blaufränkisch (21 %) und Blauer Portugieser (19 %). (ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, 1999: 6)

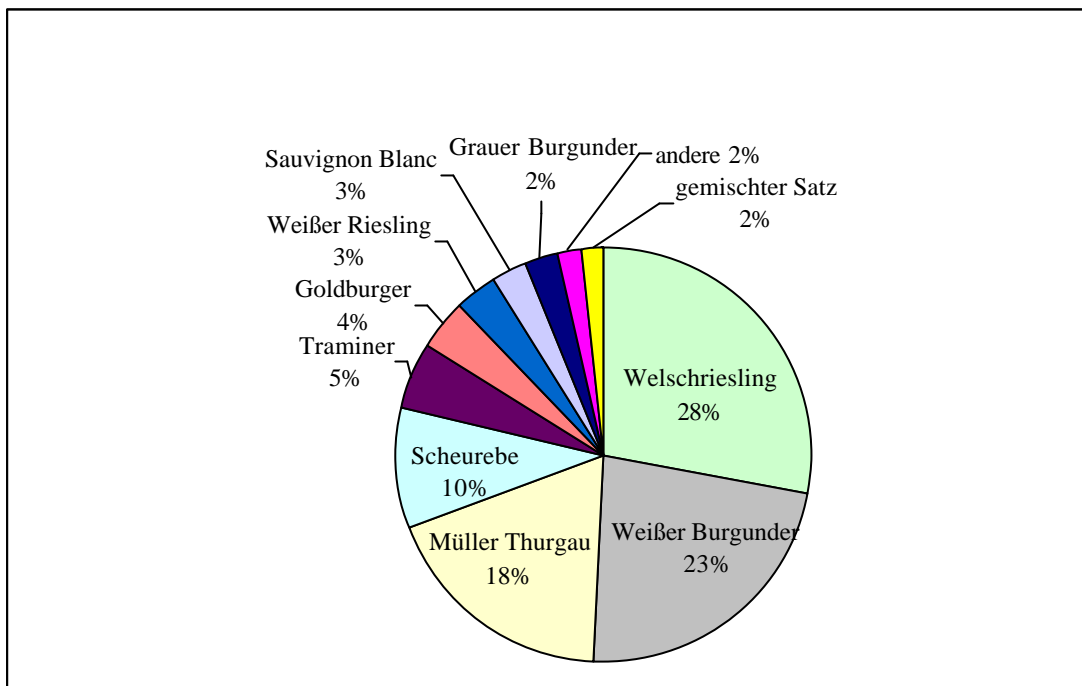
Abb. 48: Weinsortenaufgliederung



Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1999

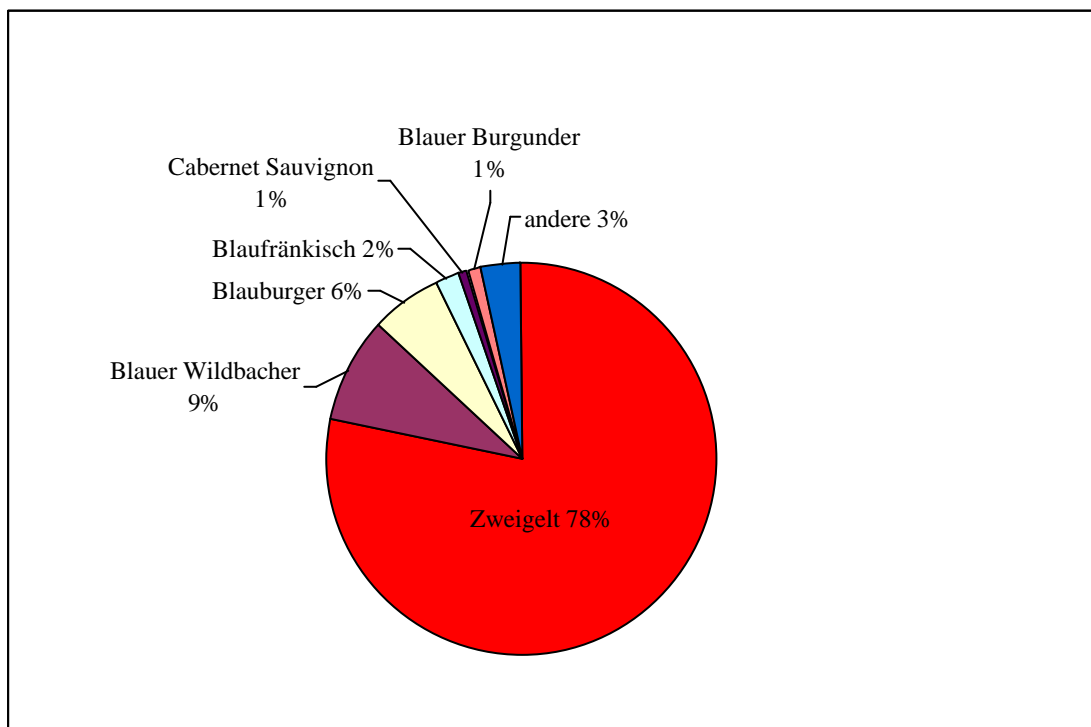
Anders sieht die Situation im Vulkanland aus, hier sind die wichtigsten Weißweinsorten Welschriesling, Weißburgunder und Müller-Thurgau und die wichtigsten Rotweine Zweigelt, Blauer Wildbacher und Blauburger. Der Traminer der für das Gebiet recht spezifisch ist, liegt immerhin auf der vierten Stelle mit 5 %. Zum Weißen Burgunder werden Weißburgunder, Pinot Blanc, Klevner, Chardonnay, Feinburgunder und Morillon gezählt.

**Abb. 49: Wichtigste Weißweinsorten im Vulkanland 1999**



Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1999

**Abb. 50: Wichtigste Rotweinsorten im Vulkanland 1999**



Arbeitsgrundlage: Der Weinbau in Österreich 1999

## 4.6 Industrie und Gewerbe

Allgemein bilden die Industrie und Gewerbebetriebe des Bezirkes eine gesunde Mittelbetriebsstruktur. Die Betriebsstruktur entspricht dem Landesdurchschnitt.

Die Zukunft für die Kleinbetriebe der Region liegt sicher in der Kooperation. Gemeinsames Marketing spart Kosten und das aufeinander Abstimmen von Produktion und Weiterverarbeitung kann nur Vorteile mit sich bringen. Auch gemeinsame Ausstellungsflächen erhöhen die Attraktivität für Kunden, die bequem an einem zentralen Platz die gesamte Produktpalette vergleichen können. Die Schaffung interkommunaler Gewerbeparks in den Kleinregionen soll das Ansiedeln neuer Betriebe erleichtern und die Abwanderung aus ländlichen Gebieten mindern.

Die bestehende Struktur an Klein- und Mittelbetrieben charakterisiert die Wirtschaft der Region. Sie bietet eine große Vielfalt an unternehmerischen Möglichkeiten, ist flexibel und daher krisensicher. Ein weiterer Ausbau dieser Strukturen soll dem Einzug von Großindustriebetrieben vorgezogen werden.

Neue Netzwerke und Kooperationen zwischen Betrieben unterschiedlicher Branchen sollen in Zukunft einen Beitrag zum gemeinsamen wirtschaftlichen Erfolg liefern. Hierzu zählt unter anderem die stärkere Anbindung der Landwirtschaft an das Gewerbe (KÖNIG, H., HEIDEMANN, K., 2000:16 – 17).

Die Betriebsverteilung und Wirtschaftsstruktur (Gewerbe, Industrie, Handel, Verkehr und Tourismus) mit Ausnahme eines, nach wie vor starken landwirtschaftlichen Sektors entspricht dem typischen steirischen Bezirk. Trotz steigender Zahl an Erwerbsfähigen stieg die Zahl der Arbeitsuchenden nur langsam. Die Arbeitsplatzstruktur verschob sich in den letzten Jahren von der Land- und Forstwirtschaft in den Handel und den öffentlichen Bereich (tertiärer Sektor). Die meisten Arbeitslosen finden sich im Bereich Industrie und Gewerbe, weniger im Dienstleistungs-, Transport und im öffentlichen Sektor. Der Großteil der Arbeitslosen sind Grundschulabgänger und Lehrlinge.

Das Bruttobezirksprodukt (regionales BIP) konnte in den letzten Dekaden gegenüber dem Steiermarkdurchschnitt aufholen. Trotzdem liegt das durchschnittliche



Monatsbruttoeinkommen deutlich unter dem Steiermarkschnitt. Besonders in der Textil- und Lederindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft sowie für Gastwirte und Lehrer liegt das Einkommen im untersten Bereich (KROTSCHKEK, C., NARODOSLAWSY, M., 1999: 5).

In den 80igern hat sich die Anzahl der Arbeitsstätten im Vulkanland durchschnittlich zwischen 12 bis 14 % erhöht, wobei diese Entwicklung hauptsächlich auf eine Zunahme der Klein- und Mittel betriebe zurückzuführen ist.

**Tab. 18: Große Produktionsbetriebe im Vulkanland**

Produktionsbetriebe	Dienstnehmer		
	Nov.1996	Dez. 1997	Dez.1998
AT & S Austria Techn. & Systemtechnik AG Fehring	335	392	437
Schmidt Feldbach Lederfabrik GmbH. & Co. KG	265	342	344
Schmidt Herbert sen., Spaltlederfabrik, Feldbach	236	317	322
Mandlbauer Ing. Bauunternehmen GmbH., Bad Glbg	269	215	197
Kelly Gesellschaft Werk Feldbach	162	159	164
Titz Geflügelschlachthof GmbH., Feldbach	139	145	140
Krobath Ferdinand KG Maschinenfabrik, Feldbach	156	150	139
Puchleitner Karl Bau GmbH., Feldbach	106	108	110
Klöcher Baugesellschaft mbH., Klöch	98	104	103
Scheucher K. GmbH. & Co. KG, Mettersdorf	77	101	103
Wolford AG, Strickmodenherstellung, Feldbach	84	90	100
Schinko GmbH.Ing. Josef, Beton- und Fertigteilw., Kirchbach	99	89	97
Loidl GmbH. & Co.KG, Fleisch- und Wurstwaren, St.Stefan/R	131	108	94
SAKO Handels-, Schneide-, Biege- und VerlegegmbH, Ratschendorf	75	81	68
Krobath Gebäudetechnik und Service GmbH, Feldbach	75	73	66
Klöcher Basaltwerke Stürgkh & Co.	69	61	63
Rebau Regalbau Inh.F. Toth, Tieschen	67	62	59
SHG Stahlbearbeit.- und HandelsgmbH., Mühldorf	60	73	43

Arbeitsgrundlage: [www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/08entfeld.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/08entfeld.pdf), eigener Entwurf

In der letzten Tabelle werden die größten Produktionsbetriebe des Vulkanlandes gezeigt. Acht der 19 größten Firmen haben ihren Sitz in der Gemeinde Feldbach und bieten 1.385 Arbeitsplätze (Stand Dezember 1998). Der größte Betrieb befindet sich in Fehring mit 437 Dienstnehmern. Sieben befinden sich im Bezirk Radkersburg und die restlichen zwölf im Bezirk Feldbach.

Würden zusätzlich die Gemeinden Bad Radkersburg und Mureck ins Vulkanland aufgenommen werden, wären noch zwei Betriebe zu ergänzen, nämlich Pelps Dodge Eldra GmbH., Mureck und Ed. Ast & Jauschowitz BaugmbH. in Bad Radkersburg.

**Tab. 19: Große Dienstleistungsbetriebe im Vulkanland**

Dienstleistungsbetriebe	Dienstnehmer		
	Nov.1996	Dez. 1997	Dez.1998
LKH Feldbach, Feldbach	432	432	429
ÖBB Feldbach, Fehring	210	212	209
Roth Eisen-u. Baumarkt GmbH, Gnas	151	195	200
Kika MöbelhandelsgmbH., Feldbach	93	84	84
Agrarunion Südost Lagerhaus KG, Feldbach	159	75	70

Arbeitsgrundlage: [www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/08entfeld.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/08entfeld.pdf), eigener Entwurf

Vier der fünf größten Dienstleistungsbetriebe liegen in der Gemeinde Feldbach, einer in der Gemeinde Gnas. Würde die Gemeinde Bad Radkersburg zum Vulkanland zählen, wären zusätzlich noch vier andere Firmen unter den größten Dienstleistungsbetrieben.

## 4.7 Tourismus

Im Tourismus erhofft man sich die größten Chancen erfolgreich zu sein. Das geht auch aus den eingereichten Projekten hervor, wo der Schwerpunkt eindeutig im Tourismus liegt. Die Hälfte aller Projekte für das Leitbild haben mit Tourismus zu tun.

Der einstige Wirtschaftsfaktor in Bezug auf Tourismus des Bezirkes Feldbachs war die Therme Bad Gleichenberg. Noch immer ist die Gemeinde Bad Gleichenberg durch hohe Nächtigungszahlen gekennzeichnet, leider jedoch sind diese nicht mit dem Wachstum der Nächtigungszahlen der anderen Thermen zu vergleichen. Außerdem ist auffällig, dass die Therme kaum Nächtigungsauswirkungen auf die Umlandgemeinden hat.

So wäre es auch wichtig, dass den Gästen und Ausflugstouristen auch in den Umlandgemeinden ergänzende Freizeitmöglichkeiten angeboten werden. Sowohl im künstlerischen als auch im sportlichen Bereich. Der Tourismusverband Thermenland kann durch Marketing und PR-Maßnahmen hier positiv Einfluss nehmen. Um diese Werbung nutzen zu können, muss man selbst eine Tourismusgemeinde sein.

Vor allem im Bereich des Tourismus kann nur die Vernetzung einzelner Projekte längerfristig Erfolg versprechen. So bietet die Therme Bad Gleichenberg neue Heilmethoden an. Wichtig ist es nun, dass auch die Nachbargemeinden von diesem neuen Vorhaben informiert werden, um für diesen neuen Kundenkreis, vielleicht auch neue Altersgruppen, ein dementsprechendes Freizeitangebot schnüren zu können.

Gerade schon bestehende Projekte könnten gut verknüpft werden, was zu einem breiteren Angebot und daher zur Attraktivitätssteigerung führt. Dabei sollte man den Leitgedanken nicht vergessen und sich auf kleine, überschaubare, daher aber effiziente Aktionen beschränken.

Aber Bad Gleichenberg ist nicht die einzige Therme, auch die Nachbarthermen sollten sich positiv auf die Nächtigungszahlen auswirken. Doch nur eine einzige Gemeinde hat bisher darauf wirksam reagiert. So ist die Nachfrage bereits gegeben, nur haben die benachbarten Gemeinden mit ihren Betrieben noch kein entsprechendes Angebot erstellt.

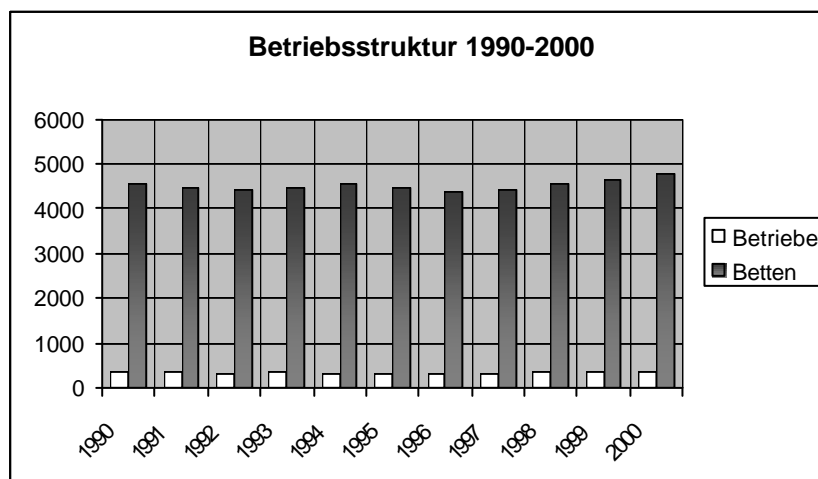
Eine weitere Attraktion ist die Schlösserstraße, die jährlich Tausende Besucher anzieht. Auch dieses Kapital könnte durch zusätzliche Angebote besser genutzt werden.

Im westlichen Teil des Vulkanlandes ist die Zahl der Vollerwerbsbauern stark zurückgegangen und die Möglichkeiten für Urlaub am Bauernhof sind eher gering. Jedoch sollte man hier den Schwerpunkt auf Ferienwohnungen legen, die vor allem durch Graz-Besucher genutzt werden könnten, die sich als Familie, Hotels in der Stadt nicht leisten können. Die Nähe zu Graz und die Verkehrsanbindung ermöglichen auch Abendbesuche in Graz. Die Chance ist die Nähe zur Landeshauptstadt. Die Idee ein "Zentrum" für Freizeitaktivitäten zu errichten, ausgerichtet auch auf den Grazer Kunden oder Graztouristen, kann nur unterstützt werden.

Die Hügel bieten ideale Bedingungen für Radfahrausflüge. Hier besteht insofern Handlungsbedarf, dass man Kombi-Tickets für Bus und Bahn anbieten sollte, damit nach einem Radausflug, endend in einer Buschenschenke auch der Heimtransport garantiert ist. Aber um die Radwege an sich attraktiver zu machen, sollten diese besser beschildert werden und entlang von geschaffenen Erlebnispunkten vorbeiführen. Die Leitidee für den Tourismus soll Gesundheit, Thermenland, Abenteuer und Kultur beinhalten. Auch im Tourismus soll die Verknüpfung zur Landwirtschaft erhalten bleiben (KÖNIG, H., HEIDEMANN, K., 2000:18 – 19).

#### 4.7.1 Die Betriebsstruktur

Abb. 51: Betriebe und Betten in SHJ 1999 bis 2000 im Vulkanland

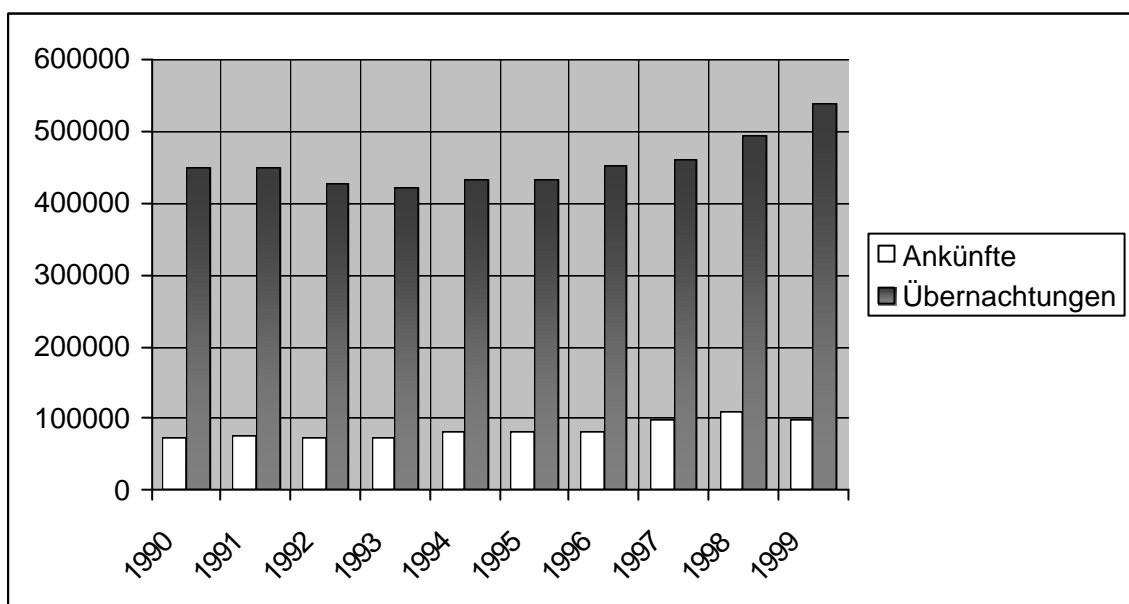


Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/> eigener Entwurf

Die Betriebsstruktur ist in den 90igern beinahe gleich geblieben, es gibt 1992 und 1993 einen leichten Rückgang, 1995 und 1996 einen leichten Anstieg, danach wieder eine Abnahme und in den letzten Jahren ist die Anzahl der Betriebe und der Betten wieder gestiegen. Im Gegensatz dazu sind die Ankunfts- und Nächtigungszahlen stärker gestiegen und somit hat sich der Bettenauslastungsfaktor wesentlich verbessert.

#### 4.7.2 Entwicklung der Nächtigungen und Ankünfte in den 90igern

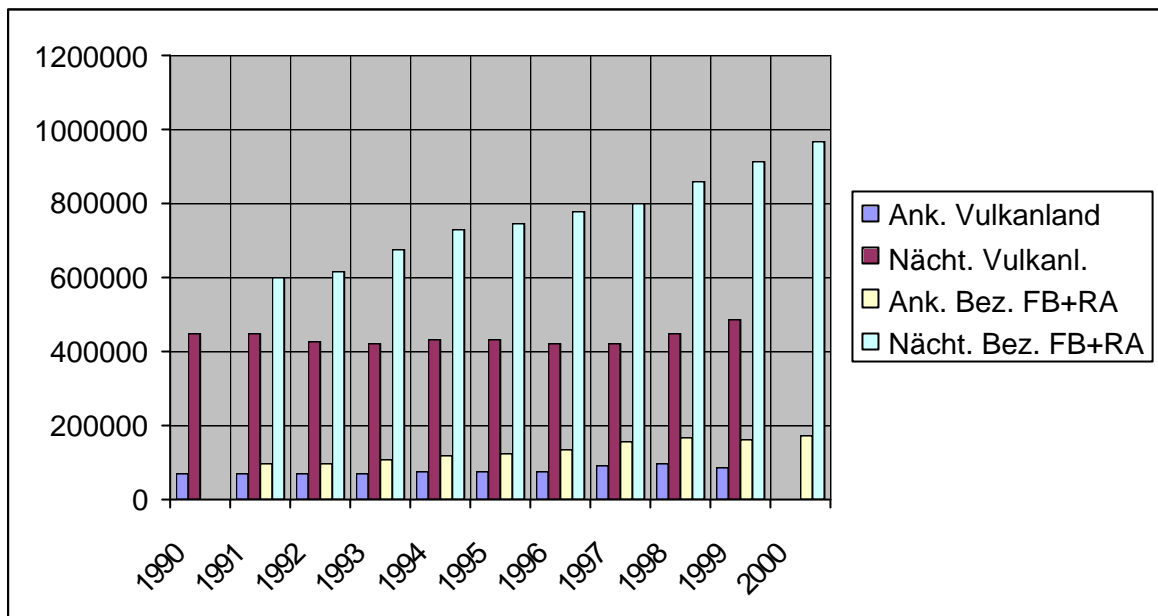
**Abb. 52: Ankünfte und Nächtigungen der in- und ausländischen Gäste in den Kalenderjahren 1990 bis 1999 im Vulkanland**



Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

In den letzten zehn Jahren ist die touristische Nachfrage im Vulkanland von 74.701 1990 auf 99.832 1999 Ankünften gestiegen. Auch bei den Nächtigungen ist ein Zuwachs von rund 20 % zu verzeichnen.

**Abb. 53: Vergleich der Ankünfte und Nächtigungen in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg**



Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/> Steirische Statistiken, Tourismusstatistik; eigener Entwurf

Diese Abbildung versucht einen Vergleich zwischen dem Vulkanland und den gesamten Bezirken zu erheben. Natürlich sind dadurch die Absolutzahlen für die gesamten Bezirke höher, als diejenigen des Vulkanlandes, weil mehr Gemeinden beinhaltet sind.

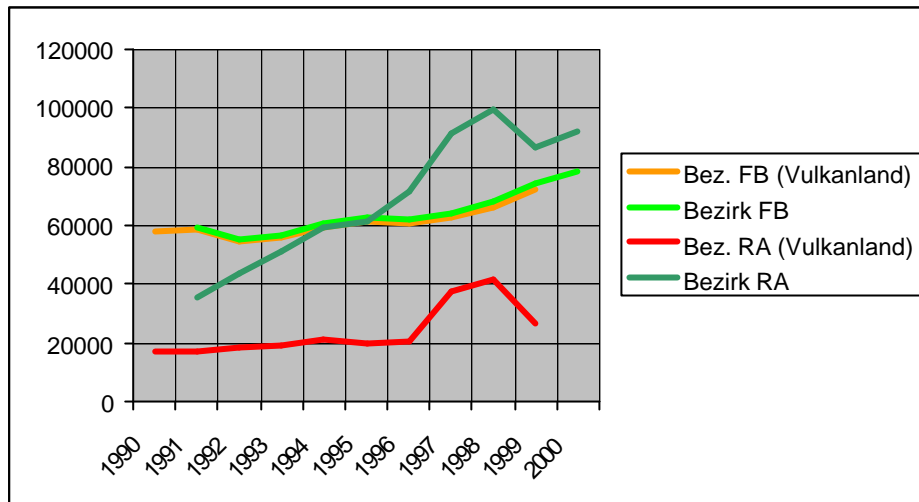
Jedoch beträgt die Steigerung der Ankünfte der Gäste im Vulkanland 33 % und in beiden Bezirken zusammen sogar 79 %.

Auch bei den Nächtigungen sieht es nicht viel anders aus, so kommt es im Vulkanland zu einer Steigerung von 20 %, aber in beiden Bezirken zusammen zu 61 %.

Das heißt, dass sich wesentlich Tourismusintensive Gemeinden noch nicht im Vulkanland befinden.

Um diesen Vergleich noch besser zu veranschaulichen, sollen die nächsten beiden Abbildungen dienen.

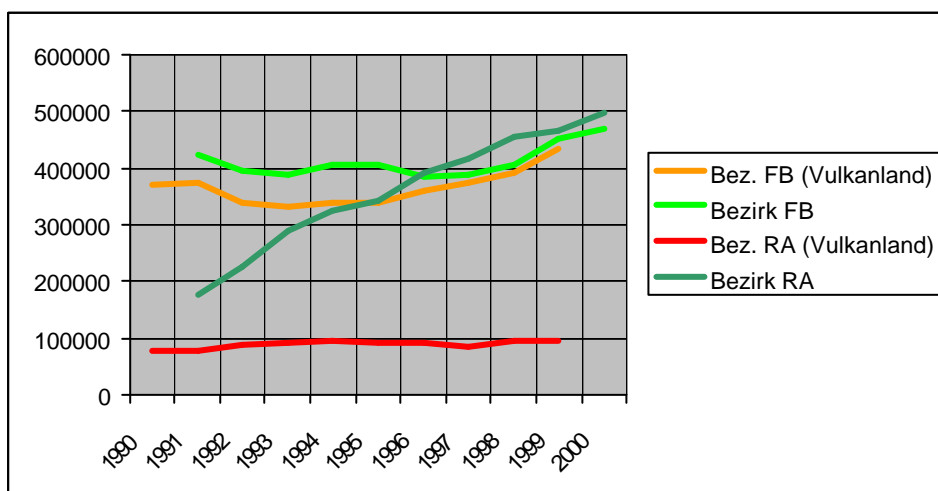
**Abb. 54: Vergleich der Ankünfte in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg**



Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/> Steirische Statistiken, Tourismusstatistik; eigener Entwurf

Diese Skizze zeigt, dass die Differenz im Bezirk Feldbach relativ gering, aber im Bezirk Radkersburg sehr groß ist. So beträgt der Unterschied im Bezirk Feldbach 1999 nur 2.155 Ankünfte aber im Bezirk Radkersburg 60.180 Ankünfte. Der Trend der beiden Kurven ist aber der gleiche. Außerdem kann man erkennen, dass der Bezirk Radkersburg den Bezirk Feldbach 1995 überholt hat und nun zu überflügeln scheint.

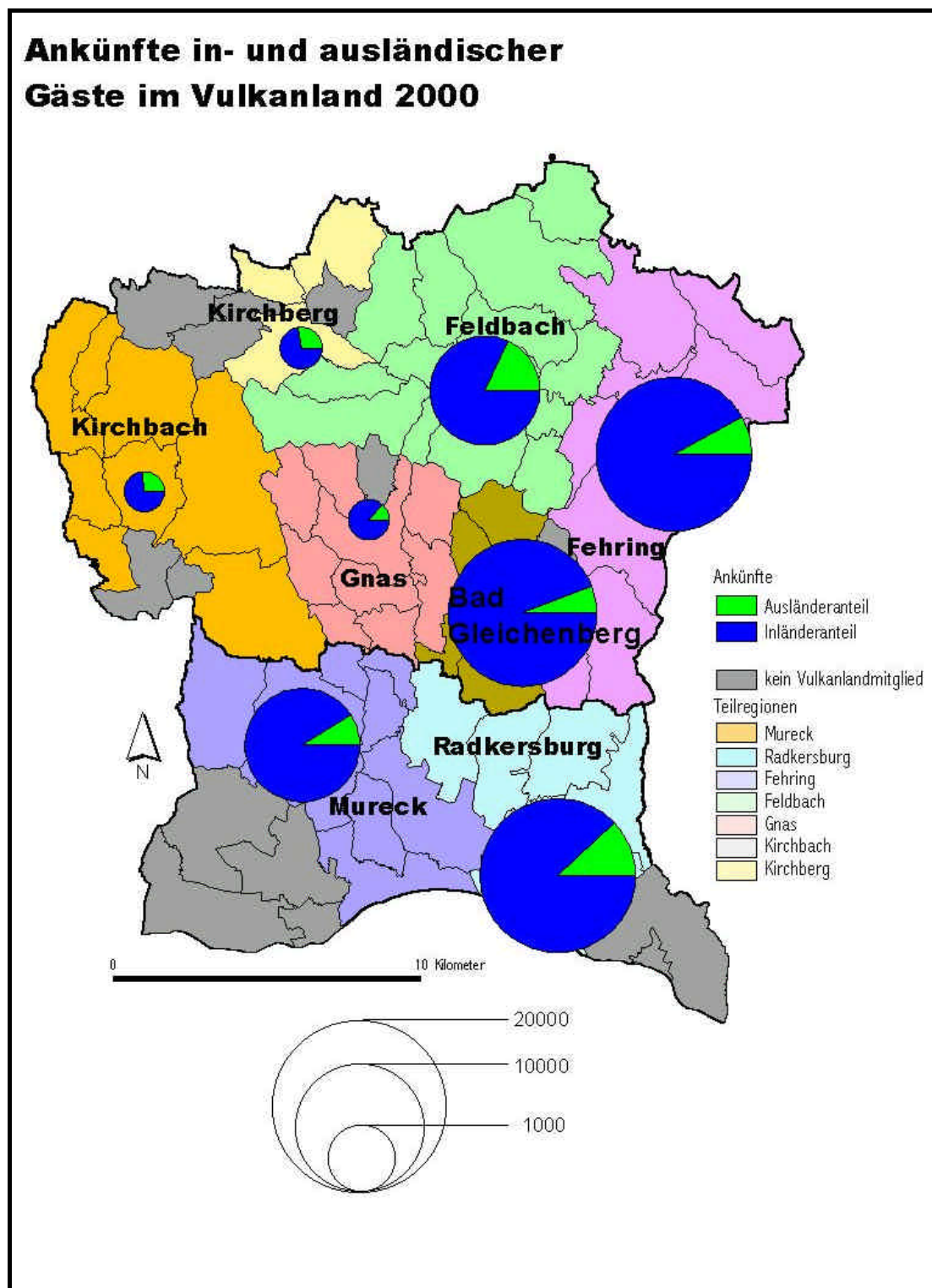
**Abb. 55: Vergleich der Nächtigungen in den Kalenderjahren 1990 bis 2000 zwischen dem Vulkanland und den Bezirken Feldbach und Radkersburg**



Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/> Steirische Statistiken, Tourismusstatistik; eigener Entwurf

Auch in dieser Abbildung zeichnet sich der gleiche Trend ab. Das Vulkanland liegt unter den gesamten Bezirken und der Unterschied im Bezirk Radkersburg ist besonders enorm, auch hier liegt der Bezirk Feldbach bereits hinter Radkersburg.

**Abb. 56: In- und ausländische Ankünfte vom SHJ 2000 in den Kleinregionen des Vulkanlandes**



Arbeitsgrundlage: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/> eigener Entwurf



An dieser Skizze lässt sich sehr gut erkennen, dass wesentlich mehr Gäste aus dem Inland als aus dem Ausland stammen.

Die meisten Übernachtungen gibt es in der Kleinregion Fehring, hier ist speziell die Gemeinde Unterlamm sehr wichtig, da sie im Einzugsgebiet der Therme Loipersdorf liegt. Ebenso bedeutungsvoll ist die Kleinregion Bad Gleichenberg, weil sich die Therme in dieser Region befindet. Die Kleinregion Radkersburg wäre die stärkste, wenn die Gemeinden Bad Radkersburg und Radkersburg Umgebung zum Vulkanland gehören würden. Die Regionen Gnas, Kirchbach und Kirchberg spielen keine Rolle in der touristischen Infrastruktur des Vulkanlandes.

**Tab. 20: Tourismusintensivste Gemeinden im Vulkanland**

<b>Gemeinden mit den meisten Übernachtungen 1999</b>	
Bad Gleichenberg	291.684
Unterlamm	51.558
Gosdorf	41.531
Klöch	27.369
Riegersburg	22.102
Halbenrain	14.067
<b>Vulkanland</b>	<b>536.927</b>

Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

Die Gemeinde Bad Gleichenberg nimmt die Vorreiterrolle im Vulkanland ein und liegt unangetastet an der Spitze, jedoch sind gegenüber den restlichen Thermenorten in der gesamten Steiermark die Nächtigungszahlen nicht besonders gestiegen, aber der hohe Level konnte gehalten werden.

Unterlamm und Riegersburg liegen im Einzugsbereich der Therme Loipersdorf, Halberain und Gosdorf im Bereich der Therme Radkersburg und Klöch kommt der Weintourismus zugute.

### **Weintourismus:**

Ein weiterer Wirtschaftszweig, der in den letzten Jahren immer mehr auch zu einem Tourismusmagnet wurde, ist die Vermarktung von Wein. Doch gerade in dieser Branche kann man im Untersuchungsgebiet die Unterschiede zwischen der östlichen und westlichen Seite klar erkennen. Durch dieses Gebiet führen die Klöcher Weinstraße, die Südoststeirische

Hügelland-Weinstraße und die Oststeirische Römerweinstraße. Die Haupterzeugnisse sind Traminer, Gewürztraminer, Welschriesling, Weißburgunder, Riesling, Müller Thurgau sowie auch einige Rotweinsorten (siehe auch Kap.4.5).

Die Klöcher Weinstraße beginnt in Bad Radkersburg und führt in Richtung Norden nach Pölten, wo sie sich teilt. Östlich geht es gerade aus nach Gruisla, durch Deutsch-Haseldorf nach Pichla. Die westliche Route führt zur Marktgemeinde Klöch, nach Tieschen und Pichla, wo sich die beiden Straßen wieder vereinen. Weiter führt sie über Frutten-Gießelsdorf, Plesch nach St. Anna am Aigen und endet in Fehring (<http://www.steirischerwein.at>).

Die Südoststeirische Hügelland-Weinstraße beginnt in Frutten Gießelsdorf, führt über den Rosenberg nach Neusetz und Hof bei Straden. Von Straden führt der Weg dann weiter nach Wieden. Vorbei an steilen Weinhängen führt die Straße über Nägelsdorf nach Hofstätten, dann nach Khünegg und weiter nach Prebersdorf. Hier biegt man in die Landstraße nach Bierbaum ab. Von dort gelangt man nach St. Peter am Ottersbach wo die Weinstraße endet (<http://www.steirischerwein.at>).

In ganz Österreich wird die Hälfte des Weines für den Eigenverbrauch direkt ab Hof verkauft, wobei auch oft direkt im Betrieb oder in der Region genächtigt wird. Berthold Salomon, der Geschäftsführer der Österreichischen Weinmarketing, meint: *„Wenn es dem Wein gut geht, geht es auch dem Tourismus gut.“* So kam es zu einer ersten Initiative der wichtigsten Weinbundesländer Burgenland, Niederösterreich, Wien und der Steiermark. Eine gemeinsame Image – Broschüre mit dem Arbeitstitel *„Weinreisen in Österreich“* befindet sich gerade in der letzten Phase der Fertigstellung. Über den Wein sollen Unterschiede wie Gemeinsamkeiten der weinbautreibenden Regionen herausgestrichen und die Wechselwirkung von Weinbau und Tourismus erklärt werden (<http://www.a3web.com/gast/kapitel1/20008183.html>).

Für das Untersuchungsgebiet bedeutet das, dass der Wein einen hohen Imagefaktor hat (wie Kernöl oder Edelbrände). Arthur Oberascher, Geschäftsführer des Steiermark Tourismus, dazu: *„Wir nutzen ihn in der Kommunikation, um das Urlaubsgefühl in der Steiermark zu wecken.“*

Die Weinregionen der Steiermark erreichen bereits 30 % der Nächtigungen des Landes. Im Sommerhalbjahr sind es sogar 51 %. Eine weitere Erklärung, warum sich der Weintourismus in den letzten Jahren so gut entwickeln konnte, ist jene, dass auch die Qualität des Weines stark gestiegen ist und die jungen Winzer ein immer besseres Marketing betreiben. Des Weiteren bieten viele Orte eine Vielzahl von Packages zum Thema Wein an: Kultur, Therme, Sport, sogar bis zur Lese reicht die Palette, die zusammen mit dem Wein verkauft wird. Als weiterer Vorteil der Region werden, die kleinen Strukturen – meist ist der Weinbau Nebenerwerb – keine großen Veranstaltungen möglich sind, betrachtet. Dafür wird den Gästen der Reiz einer beschaulichen Entspannung geboten.

Viele Weinbauern schreiben ihre Kunden auch schon an und informieren diese über die Neuigkeiten. Ein Nachteil ist, dass die Weinbauern im Herbst kaum Zeit für die Gäste haben, da sie mit der Lese beschäftigt sind. Es gibt jedoch Ansätze, dass die Gäste bei der Weinlese helfen und dafür einige Flaschen des „eigenen“ als eine Art Lohn erhalten.

Kellerwanderungen, Weinverkostungen und Weinsegnungen werden ebenfalls regelmäßig angeboten.

Aus einer vor drei Jahren gegründeten Arbeitsgemeinschaft entstand der Verein Weinland. Dieser betreut Projekte, in denen verschiedene Themenschwerpunkte des Tourismus zu finden sind: Die Weinland Radtrekking-Tour oder die Hufeisentour (auf dem Rücken der Pferde durch das Weinland), Thermen mit Gesundheitsaspekten und die Themen Wandern und Entspannung locken die Gäste in die Südoststeiermark. Der Wein stellt den Tourismus betreffend ein ganz wichtiges Thema dar, weil er sich mit allen anderen touristischen Aktivitäten verknüpfen lässt. Als großen Partner des Weinlandes fand sich die Marketinggemeinschaft „Steirischer Wein“ mit dem Hauptthema „Steirischer Junker“ Anfang Oktober 2000. Kooperationen ergaben sich bei den Packages wie „Heiße Quellen – Junger Wein“.

Die Marktgemeinschaft Steirischer Wein vertritt einen hohen Prozentsatz der Weinerzeuger, und das Weinland Steiermark als themenorientierte Marketingplattform verknüpft Wein und Tourismus mit anderen Themenschwerpunkten für die entsprechenden Regionen. Die einzelnen Betriebe vertreten die örtlichen Tourismusvereine die sich in 13 Tourismusregionen eingliedern, die wieder in der Steirischen Tourismus GesmbH zusammengeschlossen sind. Das Weinland Steiermark arbeitet als Marketingplattform sowohl mit den Regionen als auch

mit der Steirischen Tourismus GesmbH zusammen, setzt aber in Absprache mit der Steirischen Tourismus GesmbH auch eigene Aktionen (<http://www.a3web.com/gast/kapitel1/20008183.html>).

Tab. 21: Gemeinden mit stärksten Wachstum an Nächtigungen im Vulkanland in den 90igern

<b>größter Zuwachs an Übernachtungen in den 90igern</b>			
	1990	1999	%
Halbenrain	4226	14067	233 %
Deutsch Goritz	1259	2421	92 %
Straden	1672	3170	89 %
Mettersdorf am Saßbach	1326	2377	79 %
Klöch	17702	27369	55 %
Gossendorf	4942	7117	44 %

Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

Diese Situation zeigt sich auch besonders gut anhand dieser Tabelle, weil fast alle Gemeinden zu den wichtigsten Weingemeinden des Vulkanlandes gezählt werden können (Vgl. Kapitel 4.5).

### 4.7.3 Tourismusindikatoren für das SHJ 1999

Tab. 22: Tourismusindikatoren für das SHJ 1999

Ankünfte	Nächtigungen	Betriebe	Betten	Aufenthaltsdauer	Auslastung
72889	393290	348	4643	4,5 Tage	25,4 %

Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

Vergleicht man die Zahlen mit Österreich und der Steiermark, so liegen sie ungefähr im Schnitt. Die Bettenauslastung im Vulkanland betrug im SHJ 1999 25,4 %, in der Steiermark lag sie mit 22,5 % darunter und in Österreich mit 28,4 % darüber. Die jemals höchste Auslastung, die in Österreich erreicht wurde liegt bei 31,7 %, das entspricht 58,3 Tage Auslastung auf 184 Tagen eines Halbjahres.

Die Aufenthaltsdauer betrug im SHJ 1999 im Vulkanland 4,5, in der Steiermark 4 und in Österreich 4,4 Tage.

## 4.7.4 Herkunftsländer im SHJ 1999

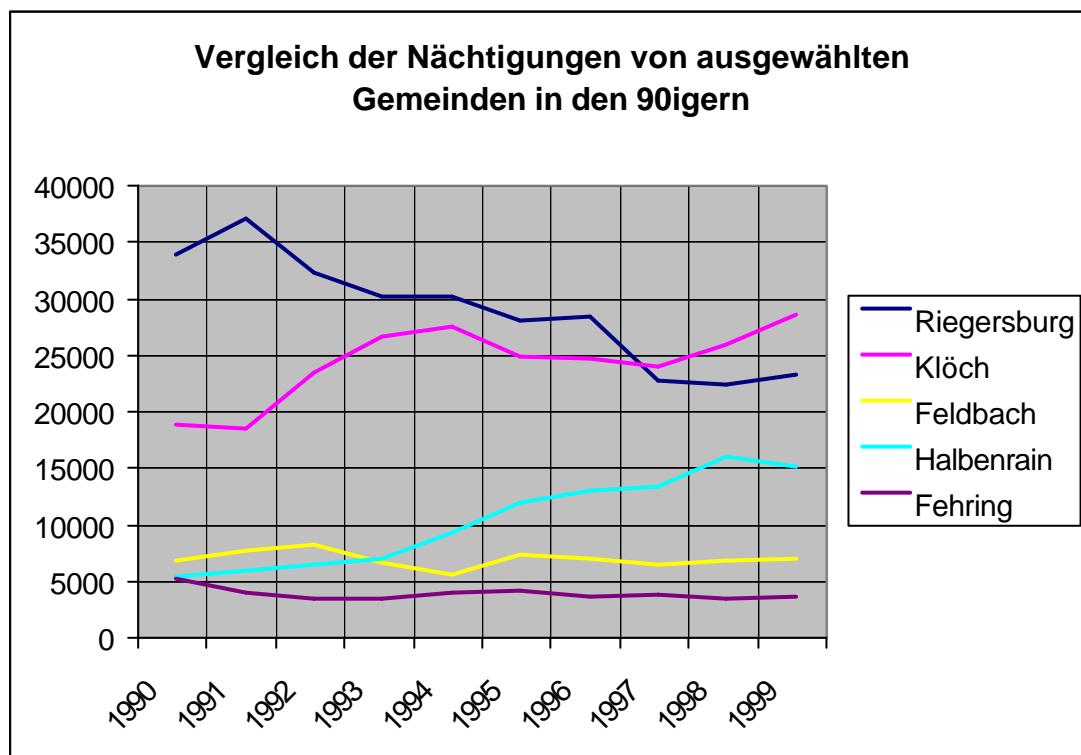
Tab.: 23 Herkunftsländer im SHJ 1999

Insg.	Inl.	A o. Wien	Wien	Ausl.	D	I	CH	SV	SLO	CS	H
72889	65647	56909	8698	7282	4973	285	714	16	22	68	228
100 %	90 %	78 %	12 %	10 %	7 %	0,4 %	1 %	0,1 %	0,1 %	0,1 %	0,3 %

Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

90 % der Nächtigungen die im SHJ 1999 getätigt wurden, sind durch Inländer vollzogen worden, von diesen stammen 13 % aus Wien und der Rest aus den übrigen Bundesländern. Der Großteil der ausländischen Gäste stammt aus Deutschland gefolgt von der Schweiz. Ein Zukunftsmarkt dürfte der Osten sein, denn die Zahlen weisen einen positiven Trend auf.

Abb. 57: Auswahl an Gemeinden mit unterschiedlichen Nächtigungszahlen und deren verschiedenen Entwicklungen.



Arbeitsgrundlage: Steirische Statistiken, Tourismusstatistik, eigener Entwurf

Diese Skizze vergleicht fünf Gemeinden im Vulkanland in beiden Bezirken. Riegersburg zählt zu den Verlierergemeinden. Es hat eine Abnahme von 32 % der Nächtigungen zwischen 1990 und 1999 zu verzeichnen und liegt am fünften Platz bei den Gemeinden mit den höchsten Abnahmen der Nächtigungszahlen in den 90igern. Somit ist die Gemeinde vom

zweiten auf den fünften Platz der Tourismusstärksten Gemeinden des Vulkanlandes abgerutscht.

Klöch verzeichnet hingegen ein 55 %iges Wachstum, das fünfstärkste im Vulkanland und liegt an der vierten Stelle 1999. 1997 wurde außerdem Riegersburg überholt. Die Gründe liegen sicherlich im aufstrebenden Weintourismus.

Feldbach hat nur 1993 und 1994 einen kleinen Einbruch, ansonsten konnten die Nächtigungszahlen im ganzen Jahrzehnt gehalten werden.

Halbenrain verzeichnet den höchsten Nächtigungszuwachs im gesamten Untersuchungsgebiet mit über 200 % von 1990 4.226 auf 14.067 Nächtigungen 1999 und liegt an der sechsten Stelle. Die Nähe zur Therme Radkersburg ist hier entscheidend.

Fehring kann seine Nächtigungszahlen im ganzen Jahrzehnt halten und spiegelt die Situation zahlreicher Gemeinden des Vulkanlandes wieder.

## 4.8 Regionsspezifische Kulturlandschaftselemente

Die Anzahl der Menschen die im Vulkanland leben beträgt 2000 78.261. Nach einer kürzeren leichten Phase des Wachstums dürfte die Bevölkerung laut einer Prognose der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) anschließend wieder abnehmen. Diese Entwicklung soll sich in den weiteren Jahren fortsetzen. Im Zeitraum 1991 bis 2000 ist die Bevölkerung im Vulkanland um 1,8 % gewachsen. Im Bezirk Feldbach und Radkersburg zusammen hingegen nur um 1,4 %. Die Gemeinden mit dem stärksten Wachstum befinden sich in den Kleinregionen Feldbach, Kirchbach und Gnas. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte liegt im Vulkanland im Jahr 2000 bei 87 Einwohner/km<sup>2</sup>. Betrachtet man die älteren Bevölkerungsschichten, so lässt sich erkennen, dass der Anteil der über 75 jährigen so hoch war, wie noch nie. Dieselben Verhältnisse liegen auch bei den 70 bis 75 und 60 bis 65 jährigen vor. Generell lässt sich ein Trend zu älterer Bevölkerung erkennen und unweigerlich ist damit auch ein Rückgang der Bevölkerung zu prophezeien, weil die Geburtenbilanz in den letzten Jahren nicht gestiegen sondern zusätzlich noch gefallen ist. Nach den Angaben der Berufstätigen über die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Firma oder Dienststelle, bei der sie beschäftigt sind, gehören 1991 im Vulkanland 20,7 % der Land- und Forstwirtschaft an (7.577 Beschäftigte). Die Wirtschaftszugehörigkeit der Berufstätigen hat sich aber in den letzten Jahrzehnten stark verschoben. Der Anteil der Landwirtschaft hat beständig abgenommen. Die Land- und Forstwirtschaft war lange Zeit Hauptwirtschaftsfaktor der Region. Noch immer ist der Agrarbereich stärker ausgeprägt als in anderen Regionen der Steiermark.

Im allgemeinen bestehen recht gute natürliche Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Produktion, die sich auch in einer vielfältigen Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und im Anbau von Spezialkulturen widerspiegeln. Der Rückgang der LW-Nutzflächen ist vor allem auf den hohen Arbeitsaufwand, den die Bewirtschaftung mit sich bringt, zurückzuführen. Gemeinsam mit dem Rückgang der Land- und Forstwirtschaftlich genutzten Flächen ist auch eine Abnahme der Betriebe festzustellen: Zählte man 1970 noch 22.643 Betriebe, so sank die Zahl im Jahr 2000 auf 15.542. Generell ist eine Abnahme der kleinen und eine Zunahme der größeren Betriebe festzustellen. Die Abnahme der Landwirtschaftlichen Gemischtbetriebe um 50 % ist am größten, gefolgt von der Abnahme der Futterbaubetriebe um 40 % der Forstbetriebe und der Marktfruchtbetriebe um 15 %.

Im Jahr 1999 wurden in Österreich 32.044 Weinbaubetriebe ermittelt, das sind um 7.959 oder 20 % weniger als bei der letzten Weingartenerhebung 1992. Der Rückgang beträgt im Vulkanland hingegen nicht einmal 1 %, diesen Trend kann man auch im Weinbaugebiet Südoststeiermark beobachten. Am meisten Betriebe mit Weinanbau gibt es in der Gemeinde Tieschen mit 160 Betrieben, gefolgt von Klöch mit 159 und St. Anna am Aigen mit 131. In allen restlichen Gemeinden sind weniger als 100 Betriebe vorhanden. Im Vulkanland sind die wichtigsten Weißweinsorten Welschriesling Weißburgunder und Müller-Thurgau und die wichtigsten Rotweine Zweigelt, Blauer Wildbacher und Blauburger. Der Traminer der für das Gebiet recht spezifisch ist, liegt immerhin auf der vierten Stelle mit 5 %.

Allgemein bilden die Industrie und Gewerbebetriebe des Bezirkes eine gesunde Mittelbetriebsstruktur. Die Betriebsstruktur entspricht dem Landesdurchschnitt. In den 80igern hat sich die Anzahl der Arbeitsstätten im Vulkanland durchschnittlich zwischen 12 bis 14 % erhöht, wobei diese Entwicklung hauptsächlich auf eine Zunahme der Klein- und Mittelbetriebe zurückzuführen ist.

In den letzten zehn Jahren ist die touristische Nachfrage im Vulkanland von 74.701 1990 auf 99.832 1999 Ankünften gestiegen. Auch bei den Nächtigungen ist ein Zuwachs von rund 20 % zu verzeichnen. Ein weiterer Wirtschaftszweig, der in den letzten Jahren immer mehr auch zu einem Tourismusmagnet wurde, ist die Vermarktung von Wein. Vergleicht man die Zahlen mit Österreich und der Steiermark, so liegen sie ungefähr im Schnitt. Die Bettenauslastung im Vulkanland betrug im SHJ 1999 25,4 %, in der Steiermark lag sie mit 22,5 % darunter und in Österreich mit 28,4 % darüber.



## 5. Maßnahmen zur Inwertsetzung des ländlichen Raumes

Abb. 58: Logo des Projektes „Steirisches Vulkanland“



Arbeitsgrundlage: <http://www.vulkanland.at>

52 Gemeinden aus den Bezirken Feldbach und Radkersburg haben ursprünglich beschlossen etwas gemeinsames zu unternehmen und wollen mit der Marke "Steirisches Vulkanland" die Region im Südosten unseres Landes attraktiver machen. Mittlerweile ist die Anzahl der Gemeinden auf 60 gewachsen. (siehe Kapitel 2). Das Vorurteil vom rückständigen Bauerngrenzland existiert immer noch, aber mit der Marke "Steirisches Vulkanland" geht man, genauer gesagt 60 Gemeinden im Verbund, nun in die Offensive.

Als Ergänzung zum touristischen Leitprojekt der Region, dem „Thermenland“, das sich weniger auf das Gebiet als ganzes, sondern mehr auf die jeweiligen Standorte bezieht, will man mit dem Vulkanland nun breit gestreute regionale Stärken pflegen.

Darüber hinaus sollen auch die einzelnen Tourismusanbieter miteinander vernetzt werden. Zur überregionalen Vermarktung hat man sich den „Euro Villages“ – vier Regionen in Großbritannien, Griechenland, Zypern und Italien angeschlossen – die dem Urlaubsgast ebenso die Lebensqualität ihrer Kulturlandschaft vermitteln wollen.

Ein strategischer Schwerpunkt wurde auf die Entwicklung besonderer landwirtschaftlicher Produkte gesetzt, beziehungsweise auf deren Veredelung. Im Kornberg Institut, einem Innovationszentrum, wird daher fleißig geforscht, über Design nachgedacht und in Forschungsfragen auch finanziell beraten.

Viele kleine Projekte dienen als Impulsgeber zur Belebung der Region. Eines davon ist das Feldbacher „Haus der Region“, gefördert vom Land Steiermark, das Schulungen und Workshops in den Bereichen Telekommunikation und Tourismus anbietet. Ein anderes sind

die sogenannten „Zukunftswerkstätten“, die durch intensive Beteiligung der Bürger zu einem neuen Selbstbewusstsein führen sollen. Und viele weitere Projekte sollen im Steirischen Vulkanland noch folgen (<http://www.wirtschaft.steiermark.at/story/vulkan-pv.html>).

## **5.1 „Steirisches Vulkanland“**

### **Die Strategie zur Umsetzung des Leitbildes**

#### **5.1.1 Geschichte**

1994 formierte sich auf Initiative von vierzehn Bürgermeistern aus dem Bezirk Feldbach unter der Leitung von Herrn DI Adolf Haluschan die LEADER Gruppe „Entwicklungsverein Kleinregion Feldbach“ und begründete damit die Stadt-Umland Partnerschaft Feldbach, die mit der Entwicklung und Umsetzung von umfassenden Projektideen begann.

1997 eröffnete der Verein das „Haus der Region Feldbach“ als Zentrum für Regionalentwicklung, und begründete damit ein Bildungszentrum und einen Netzwerkknotenpunkt für den regionalen Entwicklungsprozess in der Kleinregion Feldbach.

Ein wichtiges Kriterium der Arbeit des Hauses war und ist es, dass Programme und Projekte von den betroffenen Bürgern und Interessensgruppen selbst entwickelt und getragen werden. Vom „Haus der Region Feldbach“ wird die finanztechnische Abwicklung, die Umsetzungsbetreuung und das Projektmanagement als professionelle Dienstleistung angeboten.

Ab 1999 konnten vermehrt neue Zielgruppen zur aktiven Mitarbeit in verschiedenen Themenbereichen in der Region angesprochen werden. In Folge wurden Rahmenbedingungen für konkrete Projektvorhaben und „interne Spielregeln“ entwickelt, um die Umsetzungserfolge weiter zu optimieren. Mit der Intensivierung der regionalen Bildungsarbeit und der Entwicklung umfassender Programme im Erwachsenenbildungsbereich und dem Kompetenzaufbau der Mitarbeiter im „Haus der Region Feldbach“ formierte sich im Frühjahr 2000 der Entwicklungsverein zum „Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes“, dem nun 60 Mitgliedsgemeinden angehören. Die

restlichen Gemeinden, die noch nicht zum Vulkanland gehören, werden wahrscheinlich auch in naher Zukunft nicht beitreten, da es hier oft auch politische Entscheidungen sind, die in diesen Fällen im Wege stehen. So ist zum Beispiel die Gemeinde Fehring auch aufgrund des Druckes der Bewohner und nicht aufgrund der politischen Interessen dem Vulkanland beigetreten. In den Entwicklungszielen die der Verein in seinem Zukunftsprogramm und Leitbild „Feldbach fit im Südostraum“ festhält, sind acht Themenbereiche und Leitziele der regionalen Entwicklung festgehalten, die mit Projekten und aktiver Beteiligung der Bürger im Zeitraum 2000 bis 2006 umgesetzt werden.

Auch weiterhin wird das „Haus der Region Feldbach“ seine Rolle als Vernetzungsdrehscheibe und Bildungszentrum für das Steirische Vulkanland übernehmen, Projekte gemeinsam mit der Bevölkerung entwickeln und umsetzen.

Seit der Ausbildung der Leitideen hat es seit 1999 bereits Änderungen gegeben. So spricht man 1999 erst nur von Feldbach: „Feldbach fit für den Südostraum, Steirisches Vulkanland; Das Programm zur nachhaltigen Entwicklung der Südoststeiermark 1999 - 2006“.

2001 hat man bereits einen neuen Leitgedanken: „Region Feldbach und Radkersburg im Aufbruch, Steirisches Vulkanland“. Auch die integrierten Projekte wurden geändert. So spricht man am Beginn von sechs Schwerpunkten.

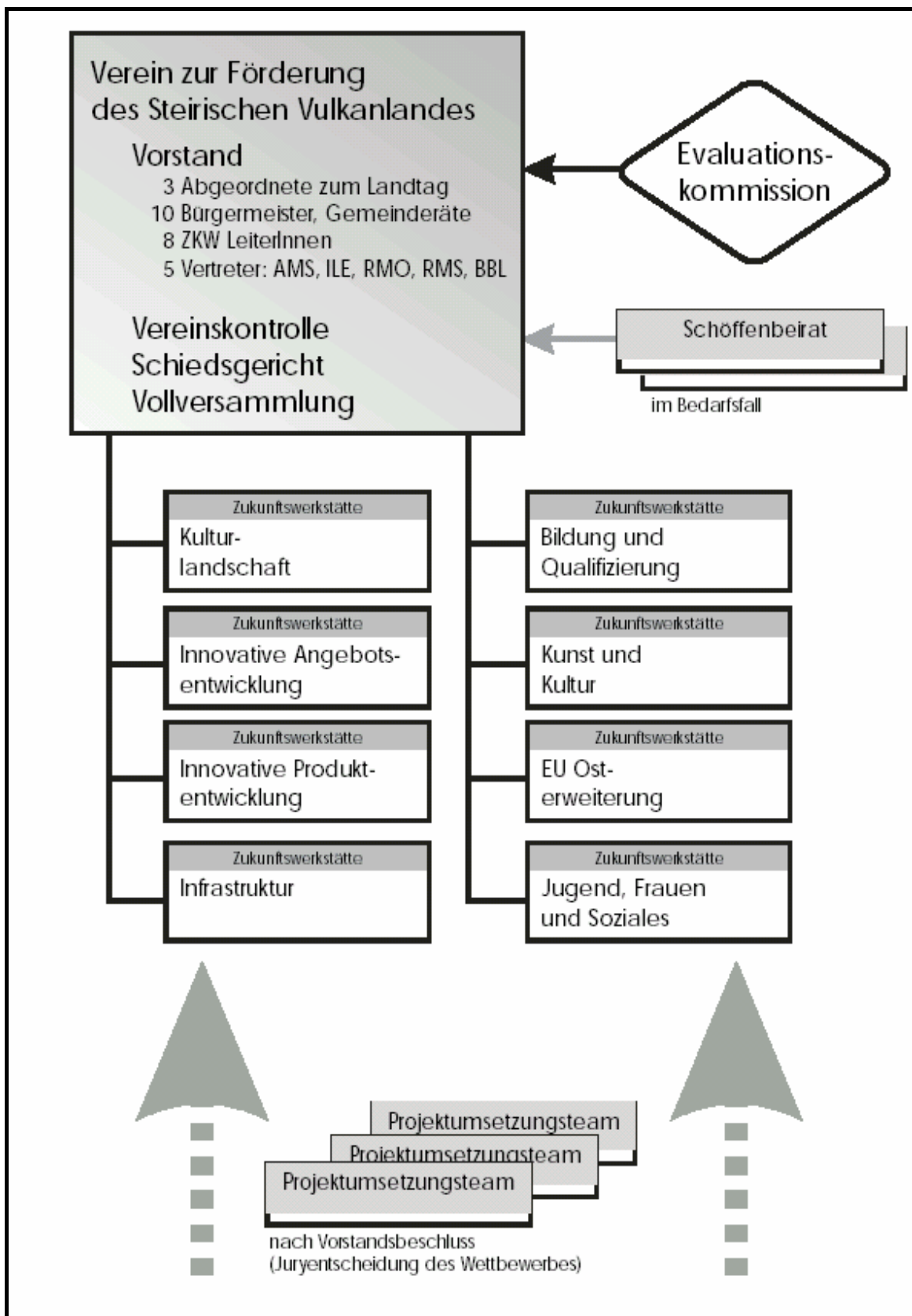
- Bildung
- Tourismus
- Landwirtschaft
- Wirtschaft
- Kultur
- Wissenschaft

2001 hat man diese Projekte auf acht Bereiche ausgedehnt, ein Modell der Zusammenarbeit erstellt und die Projekte zu Zukunftswerkstätten umfunktioniert.

Der Verein hat 4 Organe, einen ständigen Beirat (EVKO) und 8 Zukunftswerkstätten, deren Leiter mit Sitz und Stimme im Vorstand sind. Die restlichen Mitglieder der

Zukunftswerkstätten haben informellen Status. Bei im Verein unlösbaren Streitfällen wird ein Schöffenbeirat (Auswahl von Bürger der Region mittels Zufallsgenerator) einberufen. Der Vorstand hat sich an die Empfehlungen des Schöffenbeirates zu halten. Der Verein zur Förderung des steirischen Vulkanlandes hat das Modell der Zukunftswerkstätten eingerichtet, um aktiven Teilnehmern die Möglichkeit zur Mitgestaltung und Mitarbeit an Themen der regionalen Zukunft zu ermöglichen. In den Zukunftswerkstätten geht es um Sach- und Fachthemen zur Region und deren Zukunft. Es besteht die Möglichkeit Projektideen einzubringen, die danach weiterverfolgt und ausgearbeitet werden können. Die Mitarbeit basiert auf den Prinzip der Freiwilligkeit. Durch die thematisch übergreifenden Themen sollen neue Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung unterschiedlicher Interessengruppen ermöglicht werden.

Abb. 59: Modell der Zusammenarbeit im Leaderprojekt



Arb

Arbeitsgrundlage: <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leader/rep/vulkanland.pdf>

### **Das „Haus der Region Feldbach“ als Drehscheibe**

Das „Haus der Region Feldbach“ wurde von den 14 Gemeinden der Kleinregion Feldbach gegründet und mit Eigenmitteln und EU-Fördermitteln finanziert. Die Ausstattung und der Betrieb werden von den Gemeinden gefördert. Es ist dies ein ehemaliges, denkmalgeschütztes Gäste- und Bedienstetenhaus des Schlosses Kornberg aus dem 19. Jahrhundert.

**Abb. 60: Haus der Region Feldbach, Schloss Kornberg**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto

Das Haus ist das Kommunikationszentrum der Region. Weiters ist es Zentrum zum Erwerb von Fachwissen und für die berufliche Weiterbildung, das allen Bewohnern der Region zur Verfügung steht. Das Zentrum bietet in jenen Lebens- und Arbeitsbereichen Kurse an, die eine Chance der Umsetzung und der Verwirklichung in der Region haben.

Besonders mit dem Programm zum Erwerb von Fachwissen für Akteure der Region Feldbach wird die Herausforderung der EU angenommen und das Potential der Eigenentwicklung gefördert. Für alle Alters- und Berufsgruppen wurden Schwerpunktangebote, sowohl für das wirtschaftliche Weiterkommen wie auch für eine moderne attraktive Freizeitgestaltung

erarbeitet. Das Haus der Region ist ein Zentrum für Chancenmanagement der gesamten Region. Alle Initiativen zum Erwerb von Fachwissen zielen darauf ab, dass die Menschen der Kleinregion kreativer und selbstbewusster Chancen erkennen und ihre eigene Entwicklung in Angriff nehmen.

Aufgrund einer Umfrage in der Region stehen dabei die Themen Landwirtschaft, Kommunalpolitik und -wirtschaft, Frauen, Familie, Tourismus, Hausbau, Energie, Kunst und Kultur, sowie Gesundheit und Vereine im Vordergrund. Zu diesen Schwerpunkten werden Fortbildungskurse, Seminare, Vorträge und Arbeitsgruppen veranstaltet.

Dieses Programm verfolgt die Zielsetzung der Kooperation. Es hat sich gezeigt, dass in Einrichtungen der Erwachsenenbildung Menschen mit ähnlichen Problemen und Vorstellungen zusammenkommen und sich oft soweit kennen lernen, dass sie in Zukunft ihre Projekte gemeinsam durchführen und sich gegenseitig bestärken.

Das Haus der Region bietet zusätzlich eine weitere synergiefördernde Einrichtung, die Lokale Energieagentur Oststeiermark (LEA) an, die ebenfalls zum Teil aus EU-Mitteln finanziert wird. Die Zielsetzung der Energieagentur ist die Verwirklichung eines an die Kriterien der nachhaltigen Entwicklung angepassten Energiesystems in der Region. (HAUS DER REGION FELDBACH 1997: 20-21).

## **5.1.2 Finanzierung**

### **Eigenmittelaufbringung der LAG (Leader Aktionsgemeinschaft)**

In der LAG Steirisches Vulkanland werden 15 ATS pro Einwohner als Eigenmittel-Basis in den Mitgliedsgemeinden eingehoben. Diese „Basisfinanzierung“ dient dem Betrieb des LAG Managements sowie der grundlegenden Zukunftskapitalausstattung der Zukunftswerkstätten und entspricht 1.014.000 ATS im Jahr. Ab dem Jahr 2001 bis zum Ende der LEADER Periode wird dieser Betrag eingezahlt.

Neben diesen Eigenmittel wird Zukunftskapital von Firmen, regionale Partner und Sponsoren in der Höhe von ca. 2.220.000 ATS pro Jahr eingebracht. Nutznießer und Beteiligte der Projektentwicklung (Gewinner im regionalen Wettbewerb) und der Leitprojekte bringen

Eigenmittelanteil in der Höhe von 30 % der Entwicklungskosten ein, das sind ca. 1.752.000 ATS pro Jahr. Projekte, die erfolgreich in die Umsetzung geführt werden, müssen darüber hinaus 40 % der Projektentwicklungskosten in die eigene Zukunftswerkstätte refinanzieren (fließt zurück in den Zukunftsfond). Nimmt man an, dass 25 % der Projekte erfolgreich sind, ergeben sich 584.000 ATS pro Jahr an Refinanzierungs-Eigenmittel, die den Zukunftswerkstätten wieder zugute kommen. In Summe stehen für den LEADER Plus Prozess, dem Projekt „Modellinstrumente regionaler Entwicklung“ und den „Leitprojekten im Vulkanland“ damit ca. 5,57 Mio. ATS an Eigenmittel zur Verfügung.

### **Budget für LAG-Management (pro Jahr; für Gesamtperiode bis 2006)**

**Tab. 24: Budget LAG-Management**

Personalkosten, Sachkosten, Investitionen	1.475.000 ATS pro Jahr
LAG Management Personalkosten	940.000 ATS pro Jahr
Sachkosten, Kostenersatz	265.000 ATS pro Jahr
Marketing und Markenmanagement	270.000 ATS pro Jahr
Investitionen	Es werden keine Investitionen gefördert

Arbeitsgrundlage: <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leader/rep/vulkanland.pdf>

Damit sind die Kosten des Geschäftsführers und der Assistenz für Gesamtkoordination und Vereinssekretariat mit Abrechnung, Finanz- und Umsetzungscontrolling etc. gedeckt. In den Sachkosten finden sich Verbrauchsgüter fürs Büro, Kleinmaterial, Fahrtkostenersatz und Spesen. Die Markenweiterentwicklung und die Markenbetreuung (Management) werden extern vergeben und wurden gesondert budgetiert.

### **Budget Öffentlichkeitsarbeit der LAG**

Das Budget für die Öffentlichkeitsarbeit des LAG beträgt: 420.000 ATS pro Jahr für Broschüren, Poster, Medienpräsenz und ähnliches.



### **Budget für Projekte der LAG (LAG als Projektträger)**

Einem ausgewiesenen Teil im Budget ist der Management- und Evaluationsprozess „Modellinstrumente regionaler Entwicklung“ gewidmet. Diese Mittel sollen den Lernprozess der LAG unterstützen und sind damit strategisch von hoher Bedeutung.

**Tab. 25: Budget für Projekte der LAG**

Dokumentation und Wissensmanagement	780.000 ATS pro Jahr
Evaluationsprozess	410.000 ATS pro Jahr
Auslagen des Evaluationskomitees	175.000 ATS pro Jahr

Arbeitsgrundlage: <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leader/rep/vulkanland.pdf>

In diesen 1,37 Mio. ATS sind enthalten: EDV Systementwicklung, Dokumentation, Netzbetreuung, Indikatorenentwicklung, Erhebungsorganisation, Entwicklung des Wissensmanagementsystems für die Region, Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen des Evaluationskomitees (EVKO) und Kostenersätze für die Teilnehmer des EVKO.

### **Budget Zusammenfassung**

Neben dem LAG Management schätzt man die Kosten für die Leitprojekte in den acht Bereichen der Zukunftswerkstätten folgendermaßen.

Wettbewerb zur Projektentwicklung 7.880.000 ATS pro Jahr und Leitprojekte der Zukunftswerkstätten. In diesen Kosten sind enthalten: vor allem die Projektentwicklung und Umsetzung der Leitprojekte sowie Impulsvorträge, Saalmieten, Protokolle, externe Personalkosten/Beratung, Exkursionen und Kostenersätze. Das zentrale Sekretariat des LAG Managements bietet Assistenz bei Abrechnung und Organisationsleistungen.

**Tab. 26: Budget Zusammenfassung**

<b>Budgetposition</b>	<b>ATS pro Jahr</b>	<b>Anteil</b>
<b>LAG Management</b>	1.475.000	13 %
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	420.000	4 %
<b>Dokumentation, Evaluation und Wissensmanagement</b>	1.365.000	12 %
<b>Leitprojekte und Wettbewerb zur Projektentwicklung</b>	7.880.000	70 %
<b>Summe</b>	<b>11.140.000</b>	

Arbeitsgrundlage: <http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leader/rep/vulkanland.pdf>

In Summe budgetiert die LAG Steirisches Vulkanland mit 11.140.000 ATS im Jahr. Davon sind 50 % als Eigenmittel veranschlagt. Das sind 5.570.000 ATS pro Jahr (<http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leader/rep/vulkanland.pdf>).

## 5.2 Zukunftswerkstätten

### 5.2.1 EU-Osterweiterung

Österreich verbindet mit seinen Nachbarn Slowenien und Ungarn eine lange, gemeinsame Geschichte. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Ende des Kommunismus wurden in diesen beiden Ländern parlamentarische Demokratien eingeführt. Mit dem Europäischen Rat von Helsinki sind die Beitrittsverhandlungen in eine neue Phase getreten. Das zeigt sich allein schon am Beschluss Beitrittsverhandlungen mit jenen Ländern, welche die politischen Kriterien von Kopenhagen erfüllen.

Am 10. Juni 1996 stellte Slowenien seinen Beitrittsantrag. Die Beitrittsverhandlungen mit Slowenien begannen am 10. November unter österreichischer Präsidentschaft. Ungarn nahm seine Beitrittsverhandlungen am 31.03.1998 auf. Nicht nur die Beitrittskandidaten müssen sich auf die Mitgliedschaft vorbereiten, auch Österreich und die Steiermark selbst müssen Aufgaben erledigen. Ziel ist es daher, auf regionaler Ebene eine intensive Kooperation zu etablieren, dass zu Recht von einer „Zukunftsregion Süd-Ost“ gesprochen werden kann (<http://www.vulkanland.at>).

Ein, Bürgeraustausch zwischen Gemeinden und Städten ist der erste Schritt in Richtung grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Es stellt sich aber die Frage: „Was muss man tun“, damit diese Möglichkeiten

- grenzüberschreitende Zusammenarbeit
- Herauskommen aus der Randlage
- neue Absatzchancen

in Zukunft nutzen können. Als Antwort darauf bekommt man oft die Schlagworte „grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Kooperationen“ zu hören, was natürlich sehr erstrebenswert ist. Interessant ist jedoch abzuklären, wie es möglich ist, grenzüberschreitend zusammenzuarbeiten und Kooperationen erfolgreich aufzubauen. Als entscheidende Voraussetzung dafür muss das kennen lernen unserer zukünftigen Partner erwähnt werden. Damit ist gemeint, dass versucht wird, die Kulturen der Länder zu verstehen. Mit anderen Worten, es ist unsere Aufgabe, Interesse an unseren zukünftigen Partnern zu zeigen. Als interessantes Instrument dafür gilt das von der EU geförderte Gemeinde und

Städtepartnerschaftsprogramm. Dieses zielt auf Veranstaltungen und Aktionen ab, die zur Annäherung der Völker und zur Stärkung des europäischen Bewusstseins beitragen. Dabei ist es möglich, anhand des „Austausches von Bürger“ Treffen mit Gemeinden oder Städten aus Europa und den Beitrittsländern zu organisieren, um diese näher kennen zu lernen und wichtige Kontakte zu knüpfen. Das wäre ein erster Schritt, um in Zukunft Zusammenarbeit im „Europa ohne Grenzen“ realisieren zu können (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3/Jänner 2002: 20).

Zusammenfassung vom Workshop am 13.11.2001 in Johnsdorf:

Ideenliste zur Kooperation mit den neuen EU-Partnern:

- Jobbörse in der Region
- Sprachen der Beitrittsländer lernen
- Länderübergreifendes Landwirtschaftsprojekt mit Kürbis
- Länderübergreifende gentechnikfreie Eiweißfuttermittelproduktion und Schaffung einer zentralen Verarbeitungsanlage
- Etablierung als Kompetenzregion in der Veredelung Landwirtschaftlicher Produkte
- Grenzüberschreitender Wissenstransfer im Bereich erneuerbarer Energien
- Grenzüberschreitende Förderkooperationen
- Begegnungen der Regionen
- Ausbildungsplan für die Region
- Sprachferien für Jugendliche aus Beitrittsländern
- Verkehrskonzept (Bahn und Straße)

### **5.2.2 Bildung**

Im Rahmen des Steirischen ZIEL 2 - Programms, hat das Land Steiermark und das AMS eine Förderaktion ausgelobt. Dieses erste Aktionsprogramm 2001/2002 setzt beim Schwerpunkt Fachkräfte an. Im Förderprogramm geht es darum, Klein- und Mittelbetriebe bei der Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen zu unterstützen. Jährlich stehen für dieses Förderprogramm ATS 50 Mill. zur Verfügung.

**Tab. 27: Bildungsprogramme**

<b>Ziele</b>
• Lernende Region
• Verbindung Schule – Wirtschaft
• Regionales Wissensnetzwerk
• Regionalität als Lehrstoff
• Zugang zu Fremdsprachen erleichtern
<b>Maßnahmen</b>
• Bewusstseinsbildung für lebenslanges Lernen
• Einführung von Bildungsschecks
• Aufbau eines regionalen Bildungs- und Wissensnetzwerkes
• Bildungsaustauschprogramme mit unseren Nachbarländern
• Neue Medien fördern
• Angebot für Ferialpraktikanten erweitern
• Persönlichkeitsbildende Programme
• Bildungs- und Innovationsfonds
• <u>Regionale Schulprojekte</u>

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe 3/Jänner2002, eigener Entwurf

Zusätzlich wurde das LEADER-Projekt „Fernstudien“ eingerichtet und folgende Angebot können dadurch genutzt werden:

**1. Informationshomepage:** (<http://www.vulkanland.at/bisi>) für Maturanten und alle an Weiterbildung Interessierte, welche Studien und Lehrgänge gibt es in der Umgebung, wo gibt es Internetstudien (studieren von zu Hause aus), zu welchen Konditionen, Förderungen etc.

**2. Studienzentrum:** virtueller und realer Treffpunkt für Studierende, 3 PC-Arbeitsplätze für Fernstudien und kleine Handbibliothek zum Thema Region und zu ausgewählten Studienzweigen.

**3. Diplomarbeiten- und Dissertationsbörse:** Drehscheibe und vor Ort Betreuung für fortgeschrittene Studenten.

**4. BISi-Wettbewerb für Diplomarbeiten und Dissertationen:** Arbeiten mit regionalem Schwerpunkt können bis zu 2.000.- bzw. bis zu 6.500.- Euro gewinnen.

**5. Firmenpatenschaft:** Wer schon während des Studiums mit innovativen regionalen Firmen zusammenarbeitet, bekommt die Studiengebühr ersetzt.

Sind diese Arbeiten im regionalen und praktischen Kontext von Unternehmen, ergeben sich oft marktfähige Innovationen. Es ist das Ziel, hochqualifizierte Arbeitsplätze in der Region dadurch zu schaffen, dass Kommunen oder Behörden mit den regionalen Forschungs- und Entwicklungsstellen mit dem BISi kooperieren und an Problemlösungen arbeiten.

Es werden laufend Unternehmen gesucht, die

- a) innovativ sind und strategische Problemlösungen oder Kontakt zu universitären und regionalen Forschungseinrichtungen suchen,
- b) sich in das in Aufbau befindliche Innovations- und Know-how-Netzwerk einbringen wollen,
- c) eine Patenschaft für Studierende in der ersten Region mit eigenem BISi für universitäre Studien anstreben,
- d) den BISi als Werbeträger nutzen oder die Fachbibliothek für Fernstudien unterstützen wollen.

Als Beispiel für die Bildungsoffensive kann Bad Gleichenberg angesehen werden, denn am 1. Oktober 2001 fiel der Startschuss für die Fachhochschule. Der erste Studiengang startete mit 55 Teilnehmer, die unter 450 Bewerber ausgewählt wurden. Neben dem derzeit laufenden Studiengang „Gesundheitsmanagement im Tourismus“ werden zwei weitere Studiengänge vorbereitet. Bad Gleichenberg erhofft sich als Standpunkt der Landesberufsschule für Gastgewerbe und der Tourismusschulen positive Auswirkungen auf die gesamte Region im Bereich Bildung. (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 3/Jänner2002: 7).

**Abb. 61: Fachhochschule Bad Gleichenberg**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto, aufgenommen in Bad Gleichenberg, Blickrichtung SE

### **Zusammenfassung vom Workshop am 21.01.2002 in Unterpurkla**

Die Wichtigkeit der aktiven Mitarbeit aller Einwohner an der Umsetzung gemeinsamer Ziele im Rahmen des steirischen Vulkanlandes wird betont. Die Leiterin unterstreicht in ihrer Einleitung nochmals die Bedeutung der Zukunftswerkstätten als offenes Forum der Ideenentwicklung und Bürgerbeteiligung.

Ideenliste (Auszug):

- Bildungsreisen/Kennen lernen „fremder“ Kulturen – Vor allem für Jugendliche
- Jugendbildungszentren
- Vernetzung verschiedener Bildungs-Angebote
- Informations- und Wissensmanagement

Im Rahmen der Präsentation wurden erste Grobkonzepte vorgestellt, Ideen vernetzt, bzw. neue Interessenten zur Mitarbeit zusammengeführt. Aus den Vorschlägen wurden in einer Reihung im Plenum Themenfelder für die weitere Projektentwicklung erarbeitet, neue Ideen den bestehenden Projekten zugeordnet, sowie Arbeitsgruppen gebildet. Mit den

Gruppensprechern dieser Themenfelder wurden teilweise erste Arbeitstermine mit der Zukunftswerkstättenleiterin vereinbart.

### **5.2.3 Kulturlandschaft**

Es ist heute üblich geworden die Erhaltung der Kulturlandschaft als Begründung zur Durchführung von Maßnahmen in der uns umgebenden Landschaft anzuführen. Häufig sind es aber ganz unterschiedliche Ziele, die damit verbunden sind. Auch in verschiedensten Gesetzen und Richtlinien wird seit einiger Zeit die Erfassung und Bewertung historischer Kulturlandschaften und Kulturlandschaftsbestandteilen gefordert. Als eine Hürde auf dem Weg zur Umsetzung der gesetzlichen Forderungen kann man grundsätzlich die Schwierigkeit bezeichnen, den Begriff historische Kulturlandschaft sowie die Begriffe Kulturlandschaftselement, Kulturlandschaftsbestandteil zu definieren.

In Österreich gibt es so gut wie keine natürlichen Landschaften mehr. Alle Lebensräume sind durch den Menschen umgestaltet worden. Wesentliche gesetzliche Grundlagen für den Erhalt, Schutz und Pflege der Kulturlandschaft, ihrer Strukturen und Elemente sind in den letzten Jahren geschaffen worden. Historische Kulturlandschaften und -landschaftsteile von besonderer charakteristischer Eigenart sind zu erhalten. Dies gilt auch für die Umgebung geschützter oder schützenswerter Kultur-, Bau- und Bodendenkmäler, sofern dies für die Erhaltung der Eigenart oder Schönheit erforderlich ist. Der Begriffsinhalt von Kulturlandschaft ist nicht immer eindeutig ([http://ifgi.uni-muenster.de/4\\_studium/ws99-00/semantik\\_v\\_geodaten/Kneisz\\_Grote\\_Gaasch/Kulturlandschaft.html](http://ifgi.uni-muenster.de/4_studium/ws99-00/semantik_v_geodaten/Kneisz_Grote_Gaasch/Kulturlandschaft.html)).

#### **Der Begriff der Kulturlandschaft aus Sicht der Geographie**

Unter Kulturlandschaft im geographischen Sinne ist zu verstehen: der vom Menschen nach ihren existenziellen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ästhetischen Bedürfnissen eingerichteter und angepasste Naturraum, der im Laufe der Zeit mit einer zunehmenden Dynamik entstanden ist und ständig verändert bzw. umgestaltet wurde und noch wird. Kulturlandschaft ist somit nicht nur ein örtlich sondern auch ein zeitlich bestimmter Begriff. Sie stellt heute einen funktionalen und prozessorientierten Systemzusammenhang dar, dessen optisch wahrnehmbarer strukturierter Niederschlag aus Punktelementen, verbindenden Linienelementen und zusammenfassenden sowie zusammengehörigen Flächenelementen besteht.



Der Geographie geht es um die gesamte heutige Kulturlandschaft. Dies bedeutet, dass Industrie- und Ballungsräume sowie in der Neuzeit gestaltete Agrar- und Forsträume ebenfalls als Kulturlandschaften zu betrachten sind. (BURGGRAAF, P., 1996: 10 – 12)

**Tab. 28: Kulturlandschaftsprogramme**

<b>Ziele</b>
• LandArt – Kunst in der Landschaft
• Bewusstmachen der Schönheit unseres Lebensraumes
• Bewirtschaftungsgemeinschaften
• Verwertung des Grünlandes
• Innovative Früchteverwertung
• Erhaltung des Charakters der Dörfer
• Erhaltung der landwirtschaftlichen Vielfalt
<b>Maßnahmen</b>
• Programm zur intelligenten Nutzung unserer Kulturlandschaft
• Bewusstseinsbildung für den Wert unserer Kulturlandschaft
• Erlebnistour Natur – Schaffung von geologischen Pfaden
• 50.000 Kastanienbäume in 6 Jahren
• Innovative Produktentwicklung z.B. aus Schaf- und Ziegenhaltung
• Schaffung von Bürgerbeiräten
• Gemeinsame Erarbeitung der Gestaltungsmaßnahmen
• Regions- und ortstypische Gestaltungskriterien erarbeiten
• Einbindung der Bürger in die Dorf-, Ortsentwicklung

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe3/Jänner 2002, S.13, eigener Entwurf

## **Beispiele:**

### **1. Streuobstinitiative im Vulkanland**

Als Streuobstwiese bezeichnet man eine Ansammlung von mindestens zehn hochstämmigen Obstbäumen verschiedener Arten, Alters- und Größenklassen auf Grünland.

Dieser Begriff leitet sich aus der wie zufällig wirkenden Anordnung („Streuung“) der Baumbestände ab. Sie sind oft in der Nähe von Dörfern in schwer zu bewirtschaftenden

Hanglagen zu finden und bilden so meist eine Übergangszone von den intensiv genutzten Landwirtschaftsflächen zu den Siedlungen. Streuobstwiesen prägen das Landschaftsbild in unserer Region nachhaltig und verleihen ihr einen besonderen Reiz (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 2/Juni 2001:12).

**Abb. 62: Streuobstwiese**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto, aufgenommen in der Gemeinde Auersbach Blickrichtung NW

Um diese typischen Streuobstwiesen zu erhalten, wurde vom Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes eine Initiative zum Erhalt gestartet. Der Bedarf an Obstbäumen war derart groß, dass Österreichweit nicht alle Bäume lieferbar waren. In der vergangenen Aktion wurden rund 4000 Bäume ausgeliefert wobei der Anteil der Apfelbäume rund 70 % betrug.

Außerdem soll die Kastanie besonders gefördert werden, um in den kommenden Jahren den Anteil an veredelten Kastanien zu erhöhen und zukünftig als Kastanienregion aufzutreten. (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 2/Juni 2001:12).

Abb. 63: Bestellformular „Streuobstprojekt Vulkanland“

Obstart	Sortenname	Preis	Stammhöhe*	Anzahl
Äpfel	Bohnapfel (W, P, E10; G: 2-4)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Goldparmäne (T,W; P:M 9; G:10-1)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Kronprinz Rudolf (T,H,W; P:A10; G:10-1)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Krummstiel (T,H,W; P:M10; G:12-4)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	London Pepping (T; P:M10; G:12-4)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Schafnase (T,H,W; P:E9; G: 10-2)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Welschbrunner (W; P:M10; G:12-5)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Gelber Bellefleur (T,W; P:E9; G:11-5)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Champagnerrenette (T,W; P:M10; G:2-5)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Lederapfel (T,H; P:M-E9; G:10-12)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Gravensteiner (T,W; P:EB-M9; G:9-11)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Boskoop (T,H,W; P:M10; G:11-4)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Cox Orange (T,H; P:E9; G:10-2)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Herbstkalvill (T; P:E9; G:10,11)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Weißer Klarapfel (T,W; P:M7; G:M7)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Kanada Renette (T,W; P:M10; G:12-5)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h		
Äpfel	Berlepsch (T,W; P:M-E10; G:12-4)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Birnen	Williams Christbime (T; P:EB; G:EB-10)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	H, h	
	Gellerts Butterbime (T; P:M9; G:E9-11)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Alexander Lucas (T; P:E9; G:10-12)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
	Conference (T; P:E9; G:E9-3)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Zwetschke	z.B. Hauszwetschke (E9-M10)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Süßkirsche	z.B. Hedelfinger (WS, Kirschenwochel)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Sauerkirsche	z.B. Schattenmorelle (W7, Kirschenwochel)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Marille	z.B. Klostemeuburger (AB)	EUR 7,99 (ATS 110,-)	h	
Kastanie veredelt		EUR 26,89 (ATS 370,-)		
Nussbaum veredelt		EUR 23,26 (ATS 320,-)		
Haselnussbusch veredelt		EUR 10,90 (ATS 150,-)		
Pfirsich	Steir. Weingartenpfirsich	EUR 7,27 (ATS 100,-)		

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe3 /Jänner 2002, überarbeitet

## 2. Naturbelassen – Der Paldauer Apfelsaft

Erstmals wurde heuer durch die Streuobstgemeinschaft Paldau eine Aufpreisinitiative für Pressobst aus Streuobstbeständen durchgeführt. Für das angekaufte Pressobst wurde ein Preis von zwei Schilling bezahlt, um dadurch die Weiterbewirtschaftung der regionstypischen Streuobstwiesen zu unterstützen. Natürlich ist man sich dessen bewusst, dass dies nur ein kleiner Beitrag zum Erhalt der Streuobstwiesen in der Region sein kann, doch zeigt die mittlerweile gewonnene Erfahrung, dass dadurch die Lieferung von Pressobst für viele Landwirte wieder interessant geworden ist. Die angemeldeten Obstlieferanten bewirtschaften ihre Streuobstwiesen nach den Richtlinien des Naturschutzes und garantieren dadurch nicht

nur naturbelassene Qualität des Urproduktes Apfel, sondern schützen dadurch auch noch eine große Anzahl von Tier- und Pflanzenarten.

Drei verschiedene Sorten von Säften wurden produziert: Paldauer Apfelsaft, Paldauer Apfel/Holunder und Paldauer Apfel/Karotte. Sämtliche Säfte sind nur naturtrüb und in 0,75l und 0,25l Flaschen erhältlich. Beliefert werden soll vor allem die regionale Gastronomie und die regionale Bevölkerung. (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3 /Jänner 2002:12).

### **3. „Zeigt her eure Kühe!“**

In der Zukunftswerkstätte für Kulturlandschaft in Pirching am Traubenberg hat sich eine Gruppe von Landwirten gefunden, die zukünftig verstärkt die Kulturlandschaft des Steirischen Vulkanlandes mittels extensiver Weidehaltung pflegen werden. Ziel ist es, erstklassiges regionales Fleisch zu produzieren und für die Vermarktung regionale Kooperationen mit Fleischereien und Schlachtbetrieben einzugehen.

Die Angebotspalette im Zuge dieses Kooperationsprojektes wird küchenfertig aufbereitetes Fleisch vom Weide-Jungrind, Lamm und Kitz beinhalten. Weiters wird auch besonderes Augenmerk auf Produkte wie Lammfell, Kitzfell, Schafwolle für Dämmzwecke, zum Spinnen, zum Weben und Filzen bis hin zur Erzeugung von Käsespezialitäten gelegt werden. Die sich daraus ergebende Bewirtschaftungsgemeinschaft wird zukünftig auch ein Beweidungsservice für nicht mehr bewirtschaftete Grünflächen im Steirischen Vulkanland anbieten.

Geplant ist die Gründung einer Plattform, in der in Arbeitskreisen folgende Fragen beziehungsweise folgende Probleme behandelt werden: Beratung und Hilfestellung zum Thema Umstellung auf Weidebetrieb, Tiergesundheit, Fütterungsrichtlinien, Zuchttier An- und Verkauf, Produktveredelung und Vermarktung. (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3 /Jänner 2002:13).

Als weiteres Beispiel für den Erhalt der Kulturlandschaft wird hier ein Vierseithof exemplarisch gezeigt. Es ist wichtig, dass die traditionellen Formen nicht abgetragen sondern geschützt werden.

**Abb. 64: Oststeirischer Vierseithof**



Arbeitsgrundlage: Steirisches Vulkanland, Riegersburg der historische Vulkanfels, überarbeitet

### **Zusammenfassung der letzten Zukunftswerkstattensitzung am 23.1.2002 in Johnsdorf**

Ideenliste (Auszug):

- Kreislaufwirtschaft durch Mischkulturen (Pflanzenöle als Treibstoffe)
- Gemeinschaftsstallungen für effiziente Tierhaltung
- Vulkanland-Tee
- Themenwanderweg
- Mischkulturen
- Gemeinschaftsstallungen für effiziente Tierhaltung

Folgende Abbildung zeigt die Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft, die schon mehrmals angesprochen wurde und zusätzlich die typischen Flurformen. (siehe Kap. 4.1.1.) Auch diese gilt es zu erhalten, weil dadurch Artenvielfalt gewährleistet werden kann.

**Abb. 65: Kleinstrukturiertheit der Landwirtschaft**



Arbeitsgrundlage: Steirisches Vulkanland, Riegersburg der historische Vulkanfels, überarbeitet

## **5.2.4 Kunst und Kultur**

Das Steirische Vulkanland birgt ein reichhaltiges, natürliches und kulturelles Erbe. Dazu gehören eine intakte Natur- und Kulturlandschaft, Dörfer und Ortschaften mit typischen architektonischen Eigenheiten. Eine wechselvolle Geschichte hat die Menschen auf der Suche nach der eigenen Identität inspiriert. Die Herausforderung für Künstler und Kunstschaffende ist, die Nutzung, die Wahrung und die Aufwertung der Geschichte und des kulturellen Erbes in Verbindung mit der Gegenwart. Künstlerisches und kulturelles Schaffen sind abhängig von Initiativen auf breiter Basis, denn das Wissen um Kunst und die aktive Beschäftigung mit

Kultur eröffnen wertvolle Entwicklungsperspektiven zur Belebung eines nachhaltigen Kulturtourismus. Kulturarbeit bereichert unseren Alltag und kann durch die Mitarbeit vieler Menschen jene Identität stiften, die das Steirische Vulkanland lebendig macht (<http://www.vulkanland.at>).

**Tab. 29: Kunst- und Kulturprogramme**

<b>Ziele</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kunst und Kultur zur Attraktivierung der Region</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Regionale Kunst als fester Bestandteil jeder Gemeinde</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kunst- und Kulturplattform Steirisches Vulkanland</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kunst- und Kulturführer</li> </ul>
<b>Maßnahmen</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildungsprogramme für Kulturverantwortliche</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bestandsaufnahme regionaler Kunst und Kultur</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einbindung regionaler Künstler ins Gemeindegeschehen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufbau eines Kulturnetzwerkes</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation von Künstlermärkten und Tage der offenen Werkstattentür</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Zusammenführung Kultur und Medien</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewusstseinsbildung in Schulen (Kulturwoche und Sportwoche)</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schaffung einer Kunststraße</li> </ul>

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe3/Jänner 2002, S.11, eigener Entwurf

## **Beispiele:**

### **1. Vulkanland kunstHANDwerk**

Als ersten Schritt, möchten die Initiatoren einen Verein gründen, der Aktivitäten und Kooperationen für Kunsthandwerker anbietet. So wird in der Feldbacher Altstadtgasse ein Geschäft für regionales Kunsthandwerk eröffnet. Im Geschäft wird ausschließlich Kunsthandwerk in gehobener Qualität aus der Region geboten werden. Gleichzeitig werden spezielle Produkte für bestimmte Anforderungen des Marktes entwickelt z.B. individuelle Verpackungen für regionale Produkte oder besondere Geschenke für Firmen oder Gemeinden. Außerdem soll der Verein eine Schaltstelle für das gesamte regionale Kunsthandwerk werden und Aktivitäten, wie Märkte oder das Herausbringen eines möglichst umfangreichen Informationsmediums initiieren. Weiters soll der Gast in der Region, der ein besonderes

Souvenir sucht eine Anlaufstelle haben, wo er wirklich Dinge findet, die aus der Region stammen (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3 /Jänner 2002:10).

## **2. Eat + Art**

Mit dem Projekt Eat + Art sollen Erlebnispunkte geschaffen werden, die Kultur mit lukullischen Erlebnissen kombinieren. Gemeinsam sollen diese Punkte vermarktet werden und als Eat + Art Kunstregion ein touristisches Highlight bieten. Der englische Titel des Projektes soll von vornherein Internationalität dokumentieren. Denn bleibt man in der Anfangsphase zwar in der näheren Umgebung, sprich Steirisches Vulkanland, so soll bald die nächste Nachbarschaft, wie Slowenien und Ungarn miteinbezogen werden. Der Ausgangsort Hatzendorf wird gesamt als Eat + Art Erlebnispunkt miteinbezogen (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3 /Jänner 2002:11).

### **Zusammenfassung der letzten Zukunftswerkstattensitzung vom 15.1.2002 in Stainz bei Straden**

Entwicklung eines Vulkanlanddirndls- und jankers, sowie entsprechender Zusatzprodukte und die Entwicklung einer Trachtenbekleidung für die Gastronomie. Das Grobkonzept wurde einstimmig angenommen. Es sollen offene Diskussionsforen geschaffen werden, um Inhalte von Kunst und Kultur zu diskutieren. Dabei ist ein regional und überregionales Engagement vorgesehen. Ein Führer soll entstehen, der umfangreich über das Vulkanland informiert und sowohl dem Einheimischen als auch Gäste fundierte Kenntnis über das Steirische Vulkanland vermittelt.

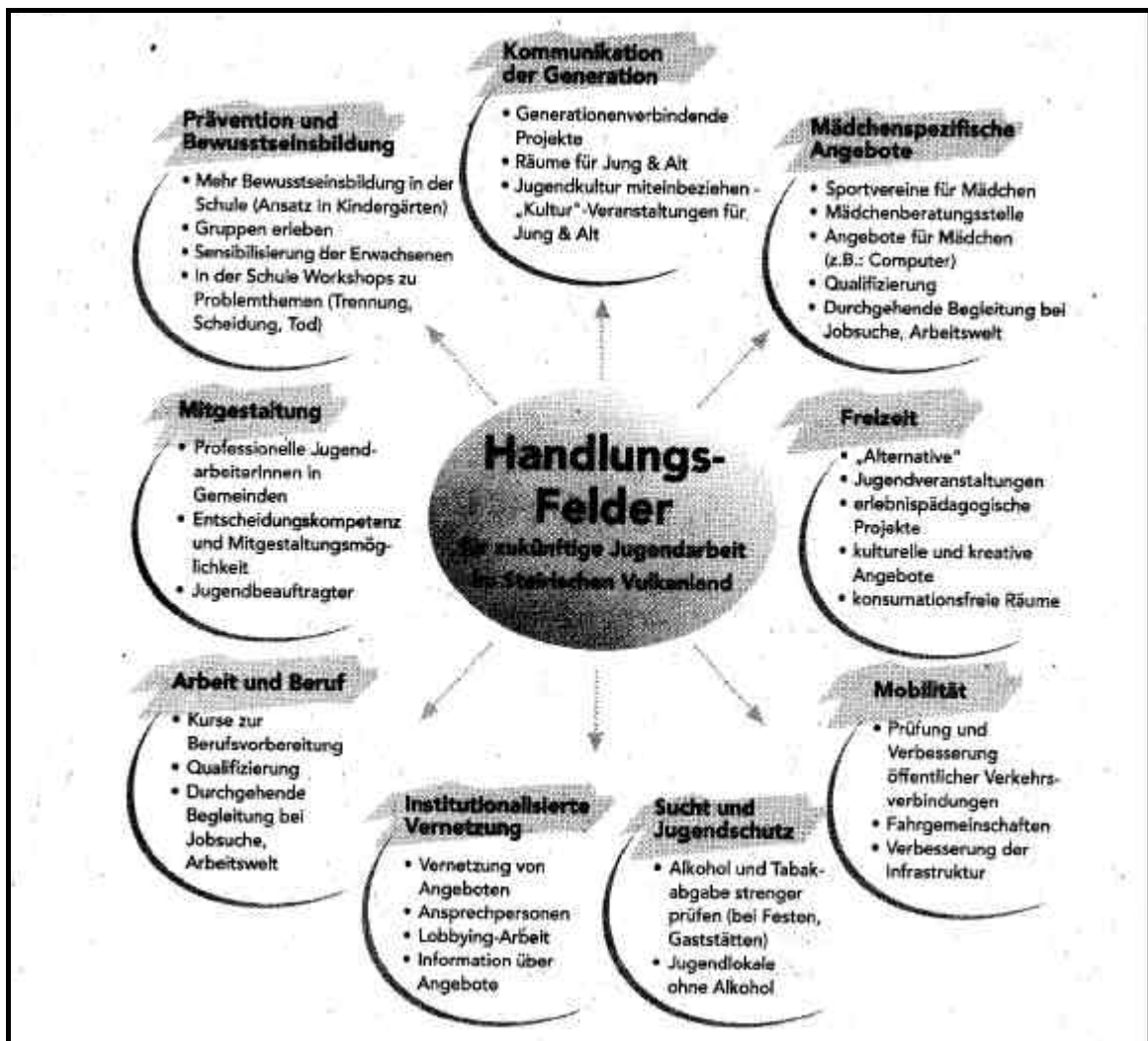
### **5.2.5 Jugend, Frauen und Soziales**

Das Ziel eines Jugend-Workshops war Informationen zu geben und die Anforderungen an eine bezirksweite und beständige Jugendarbeit im steirischen Vulkanland zu definieren. Ideen wurden dabei nicht nur zum Thema Freizeit, sondern auch in Bereichen Information, jugendfreundliches Umfeld, Mobilität und Mitgestaltung erarbeitet. Die wichtigsten Punkte umfassen: Bewusstsein für Jugendarbeit in den Gemeinden bei Erwachsenen fördern und Grenzen gemeinsam festzulegen, Motivation durch die Gemeinde, Unterstützung durch den Ansprechpartner, mehr Toleranz. Im nächsten Schritt werden die Ergebnisse der drei Workshops gebündelt, um diese in ein Jugend-Leitbild des Steirischen Vulkanlandes einfließen zu lassen. Das Leitbild, das von den Gemeinden mitgetragen wird, bildet



elementare Wertegerüste für die Umsetzung aller jugendrelevanten Themen und Projekte für Erwachsene und die Jugendlichen selbst. Das Leitbild ist für die Verantwortungsträger eine verbindliche Basis für weitere Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich Jugend. Wichtige Themen wurden gemeinsam mit den Jugendlichen erarbeitet (<http://www.vulkanland.at>).

**Abb. 66: Die zukünftige Jugendarbeit im steirischen Vulkanland**



Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe2 /Juni 2001

## 5.2.6 Angebotsentwicklung

Die Landwirtschaft hat das Steirische Vulkanland geprägt. Ausgedehnte Maisflächen, sortenreiche Obstkulturen, fruchtbare Getreidefelder und sanfthügelige Weingärten geben der Kulturlandschaft ihr Aussehen. Die Auswirkungen des Strukturwandels und die fehlende Verbundenheit zum regionalen Produkt trübten das idyllische Bild und führten zu einem spürbaren Image- und Werteverlust. Auch das Steirische Vulkanland erlebt diesen

Identitätsverlust als Folge der zunehmenden Globalisierung. Vermarktungsgemeinschaften, ein positives Leitbild und die Nähe zum Produkt bilden nur einige Eckpfeiler eines neuen Weges von Landwirten, die mit hochwertigen Produkten erfolgreich neue Marktnischen erobern.

Die Kenntnis von Tradition und Geschichte und jeder Versuch die Vergangenheit zu begreifen, die zum Entstehen des unverwechselbaren Erscheinungsbildes des Steirischen Vulkanlandes beigetragen hat, ist eine wichtige Voraussetzung für den Erhalt der Kulturlandschaft mit ihren typischen Eigenheiten. Auch in der Art und Weise wie regionale Produkte zu Spezialitäten verarbeitet und veredelt werden ist ein Teil der Geschichte. Bei der Entwicklung qualitätsorientierter touristischer Angebote sollen die Kostbarkeiten der Region sichtbar und erlebbar gemacht werden (<http://www.vulkanland.at>).

**Tab. 30: Angebotsentwicklungsprogramme**

<b>Ziele</b>
• Spezialitätenregion Steirisches Vulkanland – Klasse statt Masse
• Schaffung einer Marke für die Landwirtschaft
• Herkunftsgarantie für den Konsumenten
• Lieferverlässlichkeit durch ein funktionierendes Vertriebsnetz
• Versorgung aus der Nähe sichern
<b>Maßnahmen</b>
• Bedarfserhebung von Produkten für die Gastronomie
• Gemeinsame Erarbeitung von Qualitätskriterien
• Die Menschen motivieren, regionale Spezialitäten zu entwickeln
• Kooperation mit Kunst, Kultur und Wirtschaft
• Veredelung, Verarbeitung und Vertrieb in Innovationszentren
• Vernetzung des Tourismus mit Landwirtschaft, Kunst und Kultur
• Ausbildung von regionalen Botschaftern
• Die Menschen motivieren, regionale Spezialitäten zu entwickeln

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe 3/Jänner 2002, S.15, eigener Entwurf

## Beispiele

### 1. Geotrail von Riegersburg bis Klöch

Zwei Gemeinden haben mit interessanten Themenwegen bereits vorgezeigt, wie solche gestaltet werden können: Kapfenstein mit dem „Geo-Trail, der „Weg durch den Vulkan“ und St. Anna am Aigen mit dem „Weinweg der Sinne“.

- **Projekt: „Geotrail Kapfenstein“:**

Der Geotrail macht den Vulkan im Kapfensteiner Kogel erlebbar. Tafeln und Installationen direkt am Fels zeigen die Dynamik der Entstehung des Vulkans und die Besonderheiten seiner Gesteine.

Aufbau des Geotrails

11 Stationen; Startpunkt: Darstellung des gesamten Geotrails; Überblick über Entstehung; 3 Aussichtspunkte: Erklärung der Landschaftsbildung; Restliche Tafeln erklären die verschiedenen Ausbruchsphasen des Vulkans, Mechanismen, Gesteine und Minerale

( ).

**Abb. 67: Projekt „Geotrail Kapfenstein“**



Arbeitsgrundlage: eigenes Foto, Geotrail Kapfenstein Blickrichtung W, Stradner Kogel

- **Projekt: „Weinweg der Sinne“**

**Abb. 68: Logo des „Weinweg der Sinne“**



Arbeitsgrundlage: <http://www.gesamtsteirische-vinothek.at/index.htm>

Der Weg führt durch geologisch abwechslungsreiches Gelände bis zu einer Seehöhe von 600 Metern. Die Aussicht reicht bis weit nach Ungarn und Slowenien.

Der Weinweg der Sinne beginnt bei der gesamtsteirischen Vinothek St. Anna am Aigen. Er führt gegenüber dem Kaufhaus Lippe, zwischen Post und Pfarrheim über den Westhang von St. Anna in das Pleschbachtal. Man kann die vielfältige Natur bewundern und seine Sinne von den Erlebnispunkten entlang des Weinweges verwöhnen lassen.

Weiter geht es über die Riede Scheming südlich an Hochstraden vorbei, bis hin zum Grenzlandhof und schließlich zur Aussichtswarte. Der Rückweg quert die Riede Stradenberg, führt über den Ried Annaberg zurück zur Vinothek.

Gesamtlänge: 13,9 km

Gehzeit: 4-6 Stunden

Kurze Strecke St. Anna

Länge: 8,6 km

Gehzeit ca. 3 Stunden

(<http://www.gesamtsteirische-vinothek.at/index.htm>).

Ein interessantes neues Beispiel plant die Gemeinde Stainz bei Straden in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband, den Gemeinden der Region, den Betrieben und Vereinen und der Firma Geo-Logic. Durch die Umsetzung eines Projektes mit der Bezeichnung „KLEWA“ (KulturLandschaftsErlebnisWege) soll im Ortszentrum von Stainz in den nächsten Jahren ein „Stein-Reich“ entstehen. Zur Gestaltung des Dorfplatzes sollen dabei verschiedene Gruppen von Steinen ausgestellt werden, die bei der Entstehung der Alpen eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Mit dem Rosenberg besitzt die Gemeinde Stainz bei Straden, einen der schönsten Weinberge im Steirischen Vulkanland. Mit dem Schwerpunkt „Stein + Wein“ ist die thematische Anknüpfung an andere Geo-Trails gegeben. „Stein + Wein“ stellt sinnvollerweise den Teil eines größeren Projektes am Stradner Kogel, unter Einbeziehung der Nachbargemeinden, dar.

Die Region um Straden besitzt eine kleinräumig strukturierte Kulturlandschaft, die durch verschiedene Aktivitäten, Projekte und Bauwerke überregional bekannt ist. Durch verschiedene Umstände ist die Kulturlandschaft in der noch vorliegenden Form gefährdet, und damit einige Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Durch das Projekt „Der Natur auf der Spur“ soll einerseits die Kulturlandschaft hervorgehoben werden, andererseits sollen aber auch Personen und Betriebe, die in der Region arbeiten und die heutige Kulturlandschaft pflegen, in ihrer Existenz gestützt werden. Das Projekt besteht aus einem Netz von Wanderwegen, das die Schönheit der Kulturlandschaft zeigt und erklärt, aber auch zu Partnerbetrieben führt, die mit dem Thema Kulturlandschaft im weitesten Sinne verknüpft sind (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe3/Jänner2002:14).

## **2. Vulkanlandtaxi**

In der Gemeinde Feldbach wurde ein Taxi mit dem Logo des steirischen Vulkanlandes versehen, in dem man mit Infos vom Fahrer und aufliegenden Prospekten versorgt wird.

### **5.2.7 Produktentwicklung**

Die Regionalentwicklung gilt als Voraussetzung für innovative Produktentwicklung. Die Globalisierung wird stets vorangetrieben, das den Abbau aller Schranken im Bereich Dienstleistungen beschleunigt. Die Betriebe werden an Standorten mit optimalen Voraussetzungen angesiedelt, Regionen mit traditionellen Einkommensmöglichkeiten entsiedelt. Das Geschäftsleben konzentriert sich in den Zentren. Diese Form der Globalisierung trifft alle.

Es sollte daher Ziel sein, die Stärken der Region zu entwickeln und spezielle Fähigkeiten zur Geltung zu bringen. Einkommen und Lebensqualität sollten erhalten bleiben und die Abwanderung gebremst werden um lokale Gemeinschaften zu fördern.

Was die Kulturlandschaft hervorbringt, soll veredelt werden. Die Stärkung der Wirtschaft im Steirischen Vulkanland (Stichwort „Regionalisierung“) ist wichtig, um den Herausforderungen am globalen Markt zu begegnen. Für die Veredelung der Früchte der Kulturlandschaft braucht es Innovation. Dazu ist der Aufbau von Impulszentren geplant, die innovative Produktentwicklung fördern und den Marktzugang unterstützen. Durch die Vernetzung der Sparten können Synergien genutzt und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die auch kleinen Gewerbebetrieben neue Chancen bieten. Mit dieser neuen Qualität müssen Kräfte auf regionale Ressourcen und eigenes Know-How unter der Dachmarke „Steirisches Vulkanland“ gebündelt werden (<http://www.vulkanland.at>)

**Tab. 31: Produktentwicklungsprogramme**

<b>Ziele</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Aufbau der Wirtschaftskompetenz Steirisches Vulkanland</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Verkehrsleitbild (bessere Verkehrsanbindung)</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Vernetzung: Landwirtschaft, Kunst &amp; Kultur und Tourismus</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Lebensfähige Ortszentren</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Logistikzentrum</li></ul>
<b>Maßnahmen</b>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Vernetzung des Angebotes (Tourismus, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft)</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Schaffung einer Angebotszentrale</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Regionale Produkte ins Sortiment bringen</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Förderung der Betriebskooperationen</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Regionale Produkte ins Sortiment bringen</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Bewusstseinsbildung für Nahversorgung fördern</li></ul>
<ul style="list-style-type: none"><li>• Nutzung von Synergieeffekten in der Wirtschaft</li></ul>

Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe3/Jänner 2002, S.15, eigener Entwurf

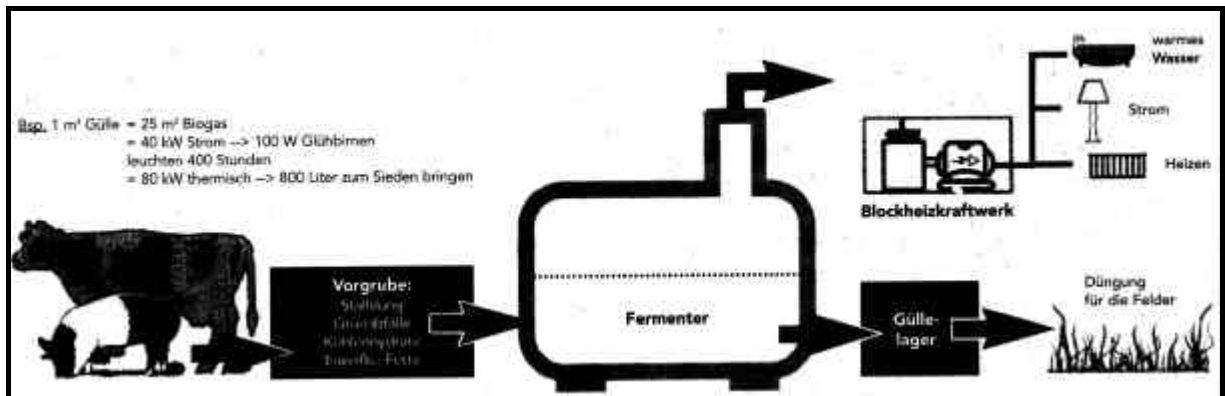
## **Beispiele**

### **1. Mit Biogas in die gemeinsame Zukunft**

Die Land(wirt)schaft hat jede Menge energetische und kulturelle Qualitäten. Oft muss man alles aus einem anderen Blickwinkel betrachten, um die lokalen und regionalen Qualitäten zu erkennen, und sie in weiterer Folge zu nutzen.

Man muss damit beginnen, besonders in der klein- und kleinststrukturierten Landwirtschaft Möglichkeiten für ein selbständiges und unabhängiges Auftreten zu schaffen, um die kritische Situation in der Landwirtschaft zu überstehen. Eine neue Chance ist z.B. die Nutzung von Biogas. Der Landwirt der Zukunft könnte in die Rolle des „Energiewirtes“ schlüpfen und sich ein Zusatzseinkommen durch den Verkauf von elektrischer, eventuell auch thermischer Energie sichern. Durch die Nutzung von Biogas erhält man brauchbare Gülle, die weder ätzend ist noch stinkt, sondern humusaufbauend wirkt und so den üblichen Handelsdünger ersetzt (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 2/Juni 2001:15).

**Abb. 69: Biogas**



Arbeitsgrundlage: Vulkanland Aktuell, Ausgabe 2/Juni 2001

## 2. Innovationszentren: Wo Zukunft passiert

Innovation heißt einfach, Ideen nicht nur zu „haben“, sondern auch umzusetzen. Und das ist für jede Regionalentwicklung besonders wichtig. Innovation ist aber mehr als nur die gute Idee allein: Da geht es um die Umsetzung von guten Ideen. Um daher von den guten Ideen zu Innovationen zu kommen müssen Keimzellen der professionellen Zusammenarbeit geschaffen werden. Diese Keimzellen sind Innovationszentren. In einem Innovationszentrum sollen nicht einfach irgendwelche Firmen bunt zusammengewürfelt ein gemeinsames Dach über dem Kopf haben, sie sollen vielmehr Ideenbringer, Fachleute und Unternehmer zusammenbringen, die für die Entwicklung auf einem ganz bestimmten Gebiet einen Beitrag leisten können.

Ein Zentrum für Kunst und Gewerbe existiert bereits in Mühldorf, ein anderes für Innovationen im ländlichen Raum hat eben seine Arbeit aufgenommen. Durchaus konkrete Überlegungen gibt es auch schon für ein Innovationszentrum für gesundes und umweltgerechtes Bauen. Aber das ist erst der Anfang. Es werden im Vulkanland nicht nur gute Ideen benötigt, sondern man braucht auch Einrichtungen, wo diese Ideen in Produkte und Dienstleistungen umgesetzt werden. Man braucht Innovationszentren für all jene Bereiche, in denen die Region stark ist. Wichtig ist es, dass in den Zentren all jene zusammengebracht werden, die aus Ideen Innovationen machen können, vom Wissenschaftler zum Handwerker, verschiedene Unternehmer die sich ergänzen und auch jene Berufsparten, die Unternehmer unterstützen und beraten. Wichtig ist nicht die Menge sondern die Qualität der Mitglieder in einem Innovationszentrum (VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 3/Jänner 2002: 18).

## 3. Eigene Möbel braucht das Vulkanland



Zwei Tischlereien aus dem Vulkanland haben nach dem Studium unserer Vorfahren das Vulkanlandzimmer entwickelt. Einfach und schlicht, aus heimischer Fichte, aufgemöbelt durch Zwetschke und ein erdfarbenes Vulkanlandmotiv, wird damit Tradition bewahrt und Innovation betrieben. Ursprünglich entworfen für regionstypische Beherbergungsbetriebe, ist das Zimmer natürlich auch mittlerweile für jedermann kaufbar.

### **5.2.8 Infrastruktur**

Die „Lebensader Infrastruktur“ ist die feste Basis zur Begegnung der neuen Herausforderungen in den kommenden Jahren. Die Region wird sich einerseits aus der Randlage in ein europäisches Kerngebiet entwickeln. Andererseits erfordert der Druck der Globalisierung neue Nutzungsarten für heimische Ressourcen, der Menschen und der Natur.

Das Skelett der Infrastruktur beginnt bei der Landnutzung, der Arbeitskraft und dem Wegenetz. In Zukunft müssen Finanzkapital, Wissens- und Kommunikationseinrichtungen verstärkt ausgebaut werden. Die Konzentration auf diese neuen Infrastrukturen wird der Region Vorsprung verschaffen. Die Umsetzung von Infrastrukturprojekten beginnt mit der Bündelung der Kräfte auf das Wesentliche. Die Konzentration auf neue regionale Ressourcen schafft Stärken im Wettbewerb der Regionen. Infrastruktur verbindet, Netze entstehen, Kreisläufe schließen sich, Verbindungen tauchen auf, Marken werden bekannt, Standorte entwickeln sich, Wissen wird abrufbar, Gemeinsamkeit wird greifbar (<http://www.vulkanland.at>).

#### **Ziele:**

Infrastruktur soll die Vernetzung raumwirksamer Kräfte optimal für die Region unterstützen und dadurch die Entfaltung aller Sektoren beschleunigen. Im Detail soll die Infrastrukturinitiative im Steirischen Vulkanland die Raumgestaltung fokussieren, das Vernetzungsmodell und die regionalen Aushandlungsebenen ermöglichen, authentische Revitalisierung, Dorf- und Ostserneuerung fördern, das Verkehrsleitbild Vulkanland umsetzen, Verbindungsstrukturen zu neuen Partnern (Ungarn/Slowenien) aufbauen, den Bau und den Betrieb von Innovations-, Impuls- und Gründerzentren fördern, die neue Partnerschaft Wirtschaft & Kommunen stärken, Wissens- und Informationsbörsen schaffen

(virtuelle Region) und damit insgesamt ein innovatives Milieu als Standortmehrwert erzeugen.

### **Maßnahmen:**

Einrichtung von Angebotszentralen:

Touristische und gewerbliche (landwirtschaftliche) Angebote müssen leicht zu finden, im Paket angeboten werden und einfach zugänglich sein.

Entwicklung und Ausbau regionaler Impuls- und Innovationszentren, die besondere Rahmenbedingungen für kleine Unternehmen, Innovatoren und Gründer bieten (Entwicklung, Design, Finanzierung, Pooling, Sharing, etc.) Schaffung überbetrieblicher Verarbeitungsstätten regionaler Produkte (z.B.: gesunde Lebensmittel; Halb- und Fertigprodukten).

- Ausbau der überregionalen Verkehrsverbindung zur Anbindung der Region an des nationale bzw. internationale Straßennetz
- Bildung von Innovationsclustern und strategischen Kooperationen zur Erschließung neuer Wirtschaftsfelder
- Erstellung und Umsetzung von Energiewirtschaftskonzepten in der Region zur Nutzung heimischer Energieträger
- Ausbau der Forschungskapazität im Steirischen Vulkanland als wirtschaftstragende Dienstleistung
- Betreuung regionalspezifischer Diplomarbeiten und Dissertationen zur Schaffung neuer hochqualifizierter Arbeitsfelder in der Region
- Entwicklung und Aufbau eines regionalen Wissensmanagementsystems, sowie Förderung des regionsübergreifenden und internationalen Know-how Transfers
- Schaffung regionaler Marktplätze für Angebot und Nachfrage heimischer Produkte und Dienstleistungen (z.B. Sortenbörse für Streuobst; Futtermittel) (<http://www.vulkanland.at>).

## **Beispiele:**

### **1. Verkehr**

Für die Zukunft der Region ist eine selektive Anbindung an internationale Verkehrswege, sowohl für die Bahn als auch für die Straße notwendig. Eingebettet in ein umfassendes Verkehrskonzept sollen vorteilhafte Anbindungen an die A2 und die A9 gebaut werden, ohne eine Verstärkung des Transits auf der Straße zu bewirken, um die hohe Lebensqualität nicht zu beeinträchtigen. Das Verkehrskonzept muss auch einen weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs zum Schwerpunkt haben und Bewusstseinsbildung für seine breite Akzeptanz vorsehen.

Zur konkreten Umsetzung sind folgende Projekte auszuarbeiten:

- Regionales Verkehrskonzept mit dem Schwerpunkt Öffentlicher Verkehr
- Koordination der erforderlichen Einzelmaßnahmen im öffentlichen und privaten Straßen- und Schienenverkehr (KÖNIG, H., HEIDEMANN, K., 2000: 20).

## **5.3 Vom Programm zur Umsetzung der Projekte**

Strategieentwicklung und Programmkoordination sind wichtig um die effiziente Ausrichtung der Entwicklung auf das Leitbild hin sicherzustellen. Entscheidend für den Erfolg ist aber die Aktivierung der unternehmerischen Kräfte in der Region und die konkrete Hilfe bei der Erstellung und Durchführung von Projekten. Dazu sind Maßnahmen auf mehreren Ebenen notwendig:

### **Partizipatorische Strategieentwicklung**

Eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Leitbildes ist die Verankerung der Strategie in den Köpfen der Verantwortlichen in der Region. Dies wird dadurch erreicht, dass die wesentlichen Meinungsträger und aktiven Bürger in die Erstellung, Bewerbung und Auswahl der Strategie zur Leitbildumsetzung miteinbezogen werden. Das erfolgt in Workshops, die zur Zeit bereits angelaufen sind und von der Bezirksplattform organisiert werden.

### **Breite Information der Bürger der Region über die wesentlichen Inhalte des Leitbildes**

Die Umsetzung des Leitbildes bedarf der breiten Unterstützung der Bürger der Region. Dazu ist jedoch notwendig, dass diese über die wesentlichen Zielvorstellungen und Aktionsfelder informiert und zur Mitarbeit motiviert werden. Dazu dient eine breit angelegte Informationskampagne in den regionalen Medien, die durch die Bezirksplattform koordiniert wird.

### **Klare Programmverantwortlichkeit und Projektunterstützung**

Obwohl die Koordinierung der Umsetzung des Leitbildes bei der Bezirksplattform liegt, werden die Programme und Projekte von aktiven und unternehmerischen Gruppen in der Region getragen. Der „Verein zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes in der Region Feldbach“ und der Entwicklungsverein „Kleinregion Feldbach“ unterstützen diese Gruppen in Zusammenarbeit mit dem Haus der Region, dem Kornberg Institut und überregionalen Einrichtungen, wie etwa dem EU-Regionalmanagement Oststeiermark - in der Projektformulierung, Projektumsetzung und in der Koordination mit anderen Projekten ([http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/09umbez.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/09umbez.pdf)).

In den Zukunftswerkstätten werden Ideen und Wünsche von den Antragstellern gesammelt, durch den Zukunftswerkstättenleiter ausgefiltert und danach in Grobkonzepte umgesetzt.

Die ersten Grobkonzepte, die zum Teil schon als aktuelle Beispiele angesprochen wurden und jetzt endgültig in Projekte umgesetzt werden, sind:

**Tab. 32: Grobkonzepte (Stand Juni 2002):**

<b>ZKW EU-erweiterung</b>	<b>ZKW Bildung</b>	<b>ZKW Kulturlandschaft</b>	<b>ZKW Kunst &amp; Kultur</b>
HBLA Mureck	Netzwerk Bildung	Kulturlandschafts- Pflege durch Weidehaltung	Lebendiges Museum mit Gastronomie
Partnergemeinden	Jugend/Eltern/ Schule/Beruf/ Wirtschaft		Vulkanland Dirndl und Janker
	Inter Net(t) Treff		Vulkanland kunstHANDwerk Handwerk live miterleben
			eat + art
			Das Steirische Vulkanland (Schleich) Buchprojekt
			Eigen-Art im Stall Vertiefung alten Handwerkes
			Glut - Nest

<b>ZKW Frauen</b>	<b>ZKW Angebotsentwicklung</b>	<b>ZKW Produktentwicklung</b>	<b>ZKW Infrastruktur</b>
Vulkanland Sommer	Vulkanlandkorb	Vulkanland Möbelbuch	Kompetenzzentrum für Biogas und Biotreibstoffe
KIDS Kinder Betreuung in den Sommerferien	KLEWA – Kulturlandschafts Erlebniswege	Vulkanland Möbel Firma Knauss	
Konzertreihe Jugendliche	Dorfhaus Stainz bei Straden	Agro.design Designlinie für die Gegend	
	Feuchtmoor Erlebnisweg	Studie zur Gesamt Verwertung Ölkürbisses...	
	Walter Felsen Geologieweg	Vulkanland Krenbuch	
		Functional food aus Kren	
		Traubentrestern (Taubenkernöl)	

Arbeitsgrundlage: eigene Erhebungen

## 6. Stärken und Schwächenanalyse:

Strukturelle Interventionen verändern Verhältnisse in Regionen. Besonders benachteiligte Regionen wollen wirtschaftlich fit werden. Inwieweit welche regionale Stärken genutzt und gefördert werden sollen ist nicht zuletzt auch eine Entscheidung der regionalen Bevölkerung und deren Entscheidungsträger. Im Entwicklungsplan werden die im Leitbild gesteckten Ziele der Region mit den Gegebenheiten kontrastiert, um eine fundierte Grundlage für die Entwicklung zu schaffen, wie und in welchem Bereich dynamische Interventionen erfolgreich sein können.

Die zukünftige Entwicklung der Region wurde in den letzten Jahren durch verschiedene Leitbilder beschrieben. Alle Dokumente versuchen von einer Stärken-Schwächen-Analyse auszugehen und über Chancen und Risiken zu Entwicklungsschwerpunkten zu kommen.

Die Leitbilder und Analysen haben viele Gemeinsamkeiten und sehen die Stärken der Region in der Nähe zu Graz, der vielfältigen Kulturlandschaft, im klimatischen Vorteil für die Landwirtschaft, in der kleinen Gewerbestruktur, im guten Freizeit- und Tourismusangebot, im Fleiß der Menschen und im guten sozialen Gefüge.

Die Schwächen sieht man bei der Versorgung mit öffentlichen Transporteinrichtungen, der Zersiedelung, in der Abnahme der Viehwirtschaft und der damit verbundenen Landschaftspflege im Wiesenbereich, in den Monokulturen und der falschen Bewirtschaftung von Speziallagen, in der mangelhaften Forstbewirtschaftung, der niedrigen Wertschöpfungstiefe, im Mangel an qualifizierten Stellen, in unkoordinierten touristischen und kulturellen Marketing, dem zu geringen Bildungsangebot mit Maturaniveau und den dürftigen Sprachkenntnissen (die den Export erschweren) sowie im Sozialbereich in den niedrigen Einkommen, den teilweisen sehr finanzschwachen Gemeinden und den hohen Pendlerströmen. Die folgende Analyse ist nach Zukunftswerkstätten gegliedert ([www.wkstmk.at/zfs/eu/b\\_gemein/leader.pdf](http://www.wkstmk.at/zfs/eu/b_gemein/leader.pdf)).

	<b>Stärken</b>	<b>Schwächen</b>
<b>EU-Osterweiterung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Region besitzt ein Zentrum für Regionalentwicklung mit Erfahrung aus der Periode LEADER II</li> <li>▪ die Region hat historische Beziehungen zu Slowenien und Ungarn</li> <li>▪ Nähe zum Erweiterungsraum</li> <li>▪ Grenzüberschreitende Maßnahmen sind leichter durchführbar</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sprachliche Barrieren</li> <li>▪ Die Unternehmens- und Finanzdynamik in der Region ist im Vergleich zu anderen Regionen niedrig</li> </ul>
<b>Bildung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ ein regionales Zentrum für angewandte Forschung „Kornberg Institut“ ist vorhanden</li> <li>▪ Fernstudienzentrum mit Bildungs- und Innovationsfond sind am Kornberg Institut angesiedelt</li> <li>▪ Fortbildungsveranstaltungen auf Gemeindeebene</li> <li>▪ Gute Versorgung durch Pflichtschulen</li> <li>▪ die Tourismusausbildung in Bad Gleichenberg hat internationalen Ruf</li> <li>▪ Landwirtschaftliche Fachschulen in Hatzendorf, Mureck, Schloß Stein und</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Mangelnde höhere Bildung (z.T. durch fehlende höhere Bildungsangebote) dadurch fehlen hochqualifizierte Arbeitskräfte</li> <li>▪ Sprachkenntnisse bzgl. Osterweiterung kaum vorhanden</li> <li>▪ Lehrstellenmangel</li> <li>▪ Geringe Ausstattung mit weiterbildenden Schulen</li> <li>▪ Bildungsdefizite</li> <li>▪ das Bildungsniveau im Vergleich zur Steiermark ist niedrig</li> </ul>

	Schloß Halbenrain	
<b>Kulturlandschaft</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Region verfügt über eine abwechslungsreiche Landschaft</li> <li>▪ Die Kulturlandschaft ist kleinstrukturiert und abwechslungsreich</li> <li>▪ Begünstigt durch mildes Klima</li> <li>▪ blieb verschont von Industrialisierung → unverbrauchtes Gebiet</li> <li>▪ Kleine Parzellen machen den Reiz des oststeirischen Riedellandes aus</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Starke Zersiedelung</li> <li>▪ Mangelnde Landschaftspflege</li> <li>▪ Starker Rückgang Viehhaltender Betriebe</li> <li>▪ An manchen Orten zerstört der Siedlungsdruck das Landschaftsbild</li> <li>▪ Eine koordinierte Freiflächensicherung der Kommunen fehlt bis dato</li> </ul>
<b>Kunst und Kultur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Entwicklungsperspektiven</li> <li>▪ Attraktivierung der Region</li> <li>▪ Das Potenzial an Kunstschaffenden ist sehr hoch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Umsetzungsmöglichkeiten</li> <li>▪ Oft nur regionale Möglichkeiten, nationale und internationale Ansätze sind nur schwer durch vollziehbar</li> </ul>
<b>Jugend, Frauen und Soziales</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Einbindung ins Berufsleben</li> <li>▪ Die Arbeitslosenrate ist im Vergleich zur Steiermark und zu Gesamtösterreich relativ niedrig</li> <li>▪ Anteil der Langzeitarbeitslosen ist im Vergleich gering</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Akzeptanz und Annahme der Bevölkerung gestaltet sich oft sehr schwierig</li> <li>▪ Es gibt nur eine schwache Koordination und Information kultureller und touristischer Veranstaltungen</li> </ul>
<b>Angebotsentwicklung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Das Kapital für den Tourismus in der Region ist</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Landwirte sehen sich oft gezwungen, konventionelle</li> </ul>



	<p>die schöne Kulturlandschaft mit der Besonderheit der Vulkane, die Thermen und das vielfältige Angebot an Sportmöglichkeiten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Qualitätssicherung</li> <li>▪ Vielfältiges Angebot</li> <li>▪ Vernetzung von Tourismus und Landwirtschaft</li> </ul>	<p>Bewirtschaftungsformen beizubehalten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Finanzierbarkeit</li> <li>▪ Das Baugewerbe ist stark von der regionalen Investitionsbereitschaft abhängig und hat niedrige Exportanteile</li> </ul>
<b>Produktentwicklung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nahversorgungsförderung</li> <li>▪ Verkehrsanbindung</li> <li>▪ Produktvielfalt, zunehmend innovative landwirtschaftliche Produkte</li> <li>▪ die Region hat eine gute Betriebsgrößenstruktur, es herrschen flexible Kleinbetriebe vor</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Region ist stark agrarisch orientiert</li> <li>▪ Wertschätzung für Landwirtschaftspflege fehlt des öfteren</li> <li>▪ Familienbetriebe sind meist nicht lebensfähig</li> <li>▪ nur wenige Zukunfts- und exportorientierte Gewerbe- und Dienstleistungsbranchen</li> </ul>
<b>Infrastruktur</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ die Bevölkerungsbilanz ist positiv; in der Wirtschaft ist der Anteil der Selbständigen sehr hoch</li> <li>▪ Ausbau von Innovationszentren</li> <li>▪ Ausbau von Forschungseinrichtungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Schlechte Erschließung durch öffentliche Verkehrsmittel</li> <li>▪ Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist sehr schlecht. Vor allem am Wochenende gibt es kaum Möglichkeiten den Bezirk mit dem Bus oder der Bahn zu besuchen</li> <li>▪ Die Anbindung an die Autobahn über B68 und</li> </ul>

		die B65 ist für den Transport von Gütern ungenügend
--	--	---

Arbeitsgrundlage: [http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/09umbez.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/09umbez.pdf), eigene Erhebung

## 7. Steirische LEADER+ Projekte

LEADER+: EU-Gemeinschaftsinitiative zur Förderung von Innovations- und Kooperationsentwicklung im Ländlichen Raum

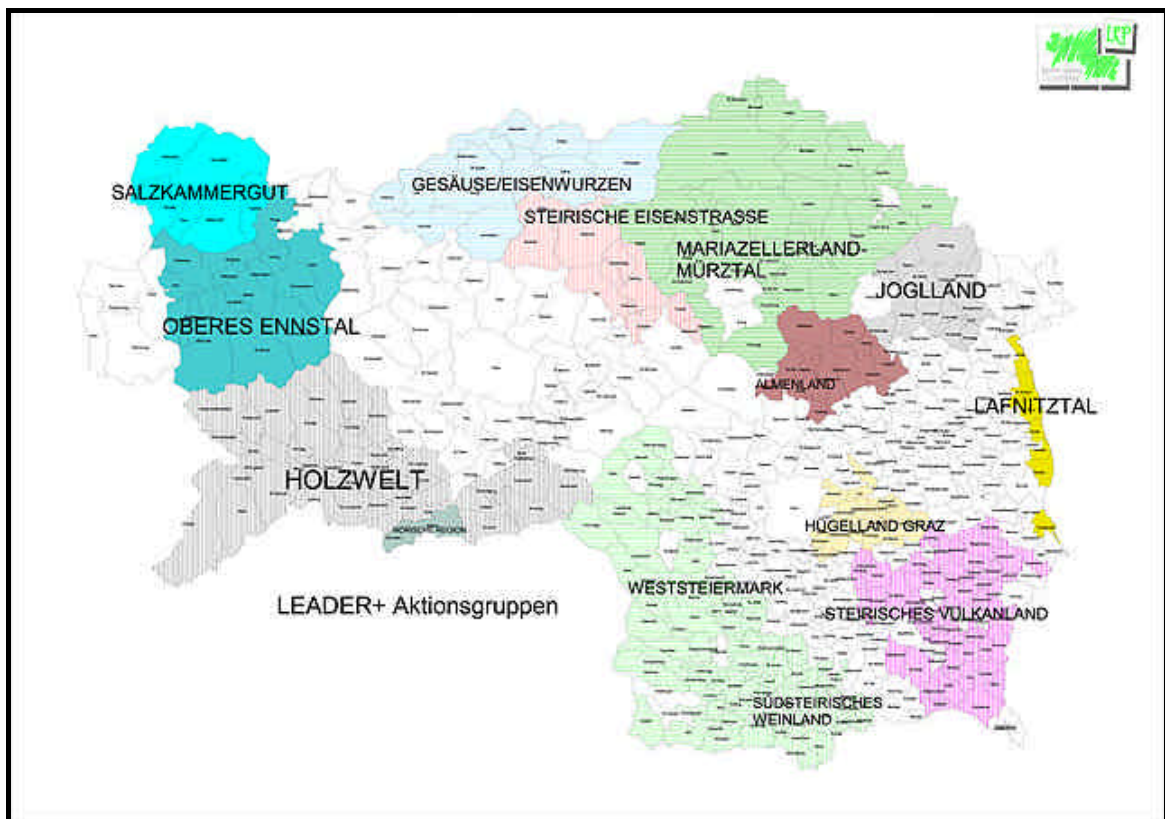
Abb. 70: Logo der LEADER+ Projekte



Arbeitsgrundlage: <http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10010717/495997/>, überarbeitet

Die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ zur Förderung von Innovations- und Kooperationsentwicklung im Ländlichen Raum setzt in der Steiermark starke Akzente. Das Attribut "+" soll signalisieren, dass es sich nicht nur um eine bloße Fortsetzung der erfolgreichen Initiative LEADER II handelt. Die Zukunft bringt neue Herausforderungen und fordert neue Qualitäten. Deshalb liegt die Stärke in diesen Projekten, da diese weiterentwickelt und zusätzlich noch neue erstellt werden können.

Abb. 71: Zwölf steirische LEADER Gruppen



- 1. Kraftspendedörfer Joglland**
- 2. Steirisches Vulkanland**
- 3. Hügelland östlich von Graz**
- 4. Naturpark Südsteirisches Weinland**
- 5. Almenland Teichalm/Sommeralm**
- 6. Holzwelt Österreich**
- 7. Steirische Eisenstrasse**
- 8. Weststeiermark**
- 9. Steirisches Salzkammergut**
- 10. Obersteirisches Ennstal**
- 11. Natur und Kultur Gesäuse und Eisenwurzten – Xeiswurz'n**
- 12. Mariazellerland - Mürztal**

Zusätzlich: Gemeinden des Lafnitztales kooperieren mit dem Burgenland; die Murauer Gemeinden Mühlen und Dürnstein mit der Norischen Region in Kärnten.

Es geht nicht "nur" um Landwirtschaft im Ländlichen Raum, sondern um ein gemeinsames Annehmen der Herausforderung, scheinbare Standortnachteile, wie periphere Lage, infrastrukturelle Unerschlossenheit, klimatische Ungunst, Kleinstrukturiertheit in Gewerbe und Landwirtschaft etc. in marktrelevante Standortvorteile umzuwandeln. Der Weg dorthin lässt sich mit 3 Schlagworten charakterisieren: NETZWERKBILDUNG UND KOOPERATION, SPEZIALITÄTEN- UND NISCHENSTRATEGIE, HOHE QUALITÄT UND MARKTFÄHIGKEIT! Das Fundament dazu bilden die einzigartigen naturräumlichen und kulturellen Ressourcen und eine sich darin gründende regionale Identität.

Die vorgelegten und genehmigten Entwicklungspläne der 12 steirischen LEADER Aktionsgruppen bieten das Potential bis in das Programmjahr 2006 "Meilensteine" auf diesem Entwicklungspfad zu setzen. Dafür stehen ca. 20 Mill. EURO öffentliche Mittel aus EU, Bund und Land zur Verfügung. Zusammen mit angestrebten 20 Mill. Privatmittel wird ein Gesamtinvestitionsvolumen von 40 Mill. EURO von 2001-2006 zu realisieren sein (<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10010717/495997/>).

## 7. Zusammenfassung

**Die vorliegende Diplomarbeit ist in vier große Teile gegliedert, die wiederum aus verschiedenen Kapiteln bestehen.**

Der erste und zugleich Einführungsteil beschäftigt sich mit den physiogeographischen Grundlagen des Vulkanlandes wie Relief, geologischen Grundlagen, Böden, Klima und Vegetation. So wird das Steirische Vulkanland zur Gänze zum Oststeirischen Riedelland gezählt und wird zusätzlich in Talböden, untere Riedellagen und eigentliches Riedelland unterteilt. Geologisch stammen die größten Teile aus dem Tertiär und die namensgebenden Bereiche der ehemals vulkanischen Tätigkeit aus dem Miozän und Pliozän.

Der zweite Teil ist hauptsächlich statistischer Natur. Er befasst sich zuerst mit der Kulturlandschaftsgenese und Besiedelung die bis in die Zeit vor Christi Geburt zurückreichen und blickt anschließend detailliert in die Teilbereiche Landwirtschaft, Industrie und Tourismus. Schwerpunkte des Kapitels „Kulturlandschaft“ sind:

- Die Bevölkerung mit ihren lang- und kurzfristigen Veränderungen, der Altersstruktur, der wirtschaftlichen Zugehörigkeit und dem Pendleraufkommen. Klar ersichtlich wird, dass die Kleinregion doch Unterschiede zur Steiermark und Österreich aufzeigt und eine eigenständige Entwicklung durchgemacht hat. So sind die wirtschaftliche Zugehörigkeit zum primären Sektor und das Pendelaufkommen extrem hoch.
- Die Landwirtschaft mit verschiedensten Parametern und zeitlichen Veränderungen in bezug auf die Flächen, Betriebe, Erwerbsarten und Arbeitskräften. Generell kommt es zu einer Abnahme der Land- und Forstwirtschaftlichen Flächen und Betriebe jedoch ist die Agrarquote noch immer sehr hoch.
- Der Weinbau der im Untersuchungsgebiet als wichtiger Wirtschaftsfaktor gilt mit betriebs- und flächenstrukturellen Änderungen und Unterschieden im Rot- und Weißweinanbau.
- Industrie und Gewerbe die einen hohen Anteil an Klein- und Mittelbetrieben aufweisen und die Wirtschaft der Region charakterisieren. Die Betriebsverteilung und

Wirtschaftsstruktur entspricht einem Gebiet mit hohem Anteil am landwirtschaftlichen Sektor.

- Der Tourismus mit der Betriebsstruktur, Entwicklungen in den 90igern und Tourismusindikatoren für das SHJ 1999. Generell erhofft man sich die größten Chancen in diesem Bereich und beinahe alle Projekte des Steirischen Vulkanlandes beziehen sich auch indirekt auf den Tourismus.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Leader Projekt des Steirischen Vulkanlandes. Hier wird zuerst ein kurze historische Entwicklung gezeigt, die mit dem Leader II Projekt „Entwicklungsverein Kleinregion Feldbach“ begonnen hat und von Leader plus „Steirisches Vulkanland“ übernommen wurde. Zusätzlich wird der finanzielle Rahmen, der in Summe 11.140.000 ATS im Jahr ausmacht, dargestellt.

Dann werden die Zukunftsprojekte Bildung, Kulturlandschaft, Kunst, Jugend, Angebots-, Produktentwicklung und Infrastruktur erläutert. Hier werden zuerst die allgemeinen Parameter und Zielvorstellungen der Verantwortlichen des Leader Projektes gezeigt und dann verschiedene Ideen aus den Workshops aufgeschlüsselt. Durch zusätzliche Beispiele, die bereits umgesetzt wurden oder noch werden, wird jedes der einzelnen Gebiete ergänzt. Am Ende des dritten Teiles geht es noch um die Umsetzung der jeweiligen Ziele und es werden die aktuellsten Grobkonzepte, die auch umgesetzt werden in einer Tabelle aufgeschlüsselt.

Der vierte und letzte Hauptteil bezieht sich auf die Stärken und Schwächen der Region. Hier wird einerseits die gesamte Region angesprochen und andererseits wieder auf die Zukunftswerkstätten eingegangen.

## 8. Arbeitsgrundlagen

### 8.1 Literatur

#### 8.1.1 Bücher

BUCHGRABER, S.: Die Landwirtschaft im Bezirk Feldbach am Vorabend des EU-Beitritts mit EU-Anschaungsbeispiel (Agrarbezirk Wangen in Baden Württemberg). Dissertation, Graz 1994, 322 S.

BUNDESVERBAND DER WEINTREIBENDES ÖSTERREICHS, (Hrsg.): Empfehlungen für den kontrollierten Weinbau 1996, Arbeitsunterlage gemäß der Richtlinie für die kontrollierte integrierte Produktion im Weinbau zur praktischen Umsetzung der EU-Verordnungen 2078/92, Wien 1996. 30S

BURGGRAAF, P.: Der Begriff Kulturlandschaft und die Aufgabe der Kulturlandschaftspflege aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie. In: Natur- und Landschaftskunde; 1996 Hamm, Heft 32: S.10-12

EDELSBACHER, F., KOCH, W.: Vulkanland, Dorfgrenzen – Grenzenlos, Graz 2001

FLÜGEL H., NEUBAUER, F.: Tertiär. In: Geologie der österreichischen Bundesländer in kurzgefassten Einzeldarstellungen, 1984, S.16-25

HAUS DER REGION FELDBACH 1997 (Hrsg.): Entwicklungsleitbild Kleinregion Feldbach-Statusbericht 1997, 59 S.

HERITSCH, H.: Geologie der Steiermark. In Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, Bd 57 1921, S. 1-71 und 202-217

HERITSCH, H.: Exkursion in das oststeirische Vulkangebiet. In Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, Bd 93 1963, S.26-206

KATSCHNER, E.: Ein Beitrag zum Steirischen Weinbau. In: Weinkultur. Hrsg. vom Kulturreferat der Steiermärkischen Landesregierung. Graz 1990, S. 67-76

KOLLMANN, K.: Jungtertiär im Steirischen Becken. In: Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, Bd 57, Heft 2 1964, S. 479-632

KÖNIG, H., HEIDEMANN, K.: Regionales Entwicklungsleitbild Feldbach, Wirtschaftsteam Bezirk Feldbach, Feldbach 2000, S.1-23

KRAUS, H., Naturräumliche und ökonomische Grundlagen für den Bezirk Feldbach, Diplomarbeit, Graz 1998, 95 S.

KROTSCHKEK, C., NARODOSLAWSKY, M.: Nachhaltige Landentwicklung Feldbach, Kornberg 1999, S. 1-13

LAZAR, R.,: Klimaeignungskarte der Kleinregion Feldbach, Amt der Steiermärkischen Landesregierung und ARGE LÖSS, Graz 1992, 26 S.

MAURER, W: 1981: Die Pflanzenwelt der Steiermark, Graz 1981, 147 S.

PLESSL, E.: Ländliche Siedlungsformen Österreichs im Luftbild, Bad Godesberg 1969, 73 S.

PLODERER, A.: Möglichkeiten regionaler Entwicklung unter EU-Rahmenbedingungen am Beispiel der Kleinregion Feldbach, Diplomarbeit, Graz 1991, 131 S.

POSCH, R.F.: Sozial- und Wirtschaftsgeographische Strukturänderungen in der Region Feldbach mit besonderer Betonung der Pendlerproblematik, Diplomarbeit, Graz 1982, 151 S.

PULKO, H.: 750 Jahre Markt Gnas, 1229-1979 Ein Heimatbuch, Graz 1980, S. 12-42

RUNGGALDIER, N.: Steirisches Vulkanland, Riegersburg der historische Vulkanfels, Feldbach 2000, 109 S.



STEINKLEIBL, G.: Tourismus- und Regionalentwicklung im Bezirk Radkersburg und im Pomurje seit 1991, Diplomarbeit, Graz 2001, 93S.

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES STEIRISCHEN VULKANLANDES, (Hrsg.): Regionaler Entwicklungsplan LAG Steirisches Vulkanland, Feldbach 2000, 48 S.

WINKLER – HERMADEN, A.: Die Oststeiermark. Eine allgemeinverständliche Darstellung der Entwicklung von Boden und Landschaft eines Gebietes erloschener Vulkane. 2 Aufl. mit einer geologischen Karte. Graz, Wien 1966, 52 S.

WAKONIGG, H.: Witterung und Klima in der Steiermark, Verlag für die technische Universität Graz, Graz 1978, 473 S.

WINTSCHNIG, M.: Strukturveränderungen in der Landwirtschaft im Bezirk Feldbach nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit, Graz 1996, 102S.

WOHLGEMUTH, F.: Geschichte der Ortsgemeinde Baumgarten, Graz 1938, S. 8-23

### **8.1.2 Internetadressen**

Kulturlandschaft allgemein:

[http://ifgi.uni-muenster.de/4\\_studium/ws99-00/semantik\\_v\\_geodaten/Kneisz\\_Grote\\_Gaasch/Kulturlandschaft.html](http://ifgi.uni-muenster.de/4_studium/ws99-00/semantik_v_geodaten/Kneisz_Grote_Gaasch/Kulturlandschaft.html)

Weinbautourismus in Österreich:

<http://www.a3web.com/gast/kapitel1/20008183.html>

Kleinregioneneinteilung Bezirk Radkersburg:

<http://www.abfallwirtschaft.steiermark.at/radkersburg/struktur/plan.htm#kompostierung>

Weinweg der Sinne:

<http://www.gesamtsteirische-vinothek.at/index.htm>

Geotrail Kapfenstein:

<http://www.geo-logic.at/pages/Regtour/bedeutung%20geotrail.htm>

Entwicklungen im Bezirk Feldbach:

[www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/08entfeld.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/08entfeld.pdf)

Steirisches Vulkanland: Die Strategie zur Umsetzung des Bezirksleitbildes:

[http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01\\_04/09umbez.pdf](http://www.nachhaltigkeit.at/pdfM01_04/09umbez.pdf)

Steirische LEADER Projekte

<http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10010717/495997/>

Volkszählung 2001 erste Ergebnisse:

<http://www.statistik.at/gz/schnellbericht.pdf>

Weinstraßen und allgemeines über die Weinbauregion Südoststeiermark:

<http://www.steirischerwein.at>

Ziele der Region Feldbach und Ziele der Landwirtschaft

[www.stmk.gv.at/raumplanung/leitbilder/feldbach.pdf](http://www.stmk.gv.at/raumplanung/leitbilder/feldbach.pdf)

Tourismusstatistik, Informationen, Daten und Fakten:

[http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lad-stat/FVS/TIS\\_Startseite1.stm](http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lad-stat/FVS/TIS_Startseite1.stm)

Feldbach Stärken und Schwächen:

[www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leitbilder/feldbach.pdf](http://www.stmk.gv.at/verwaltung/lbd-lrp/leitbilder/feldbach.pdf)

Klima und Weinbau:

<http://www.uni-hohenheim.de/lehre370/weinbau/weinbau/crashk1.htm>

Tourismusstatistik des Bundeslandes Steiermark

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/97889/DE/>

Steirisches Vulkanland:

<http://www.vulkanland.at>

Steirisches Vulkanland die Region im Südosten unseres Landes:

<http://www.wirtschaft.steiermark.at/story/vulkan-pv.html>

Stadt-Umland Kooperation Kleinregion Feldbach:

[http://www.wkstmk.at/zfs/eu/b\\_gemein/leader.pdf](http://www.wkstmk.at/zfs/eu/b_gemein/leader.pdf)

### **8.1.3 Zeitschriften:**

VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 1/März 2001, 20 S.

VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 2/Juni 2001, 23 S.

VULKANLAND AKTUELL, Ausgabe 3/Jänner 2002, 23 S.

## **8.2 Statistiken**

AMT DER STEIRISCHEN LANDESREGIERUNG 2000, (Hrsg.): Tourismusstatistik  
Sommersaison 1999 Heft 3/2000, Graz 2000

AMT DER STEIRISCHEN LANDESREGIERUNG, (Hrsg.): Tourismusstatistik  
Zeitreihenserie WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1990-1999 Gäste insgesamt in allen Unterkunftsarten,  
Heft 10/99, Graz 2000, 474 S.

LANDESKAMMER FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IN STEIERMARK, (Hrsg.):  
Land- und Forstwirtschaftliche Versuchsberichte. Graz 1978-1994, Graz 1995

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Beiträge zur  
Österreichischen Statistik 1988, Der Weinbau in Österreich 1978, Wien, S. 64-160

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Beiträge zur Österreichischen Statistik 1993, Der Weinbau in Österreich 1992, Wien, S. 54-128

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Beiträge zur Österreichischen Statistik 2000, Der Weinbau in Österreich 1999, Wien, S. 5-127

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961 Steiermark, Wien 1964, 85 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Ergebnisse der Volkszählung vom 12. Mai 1971 Hauptergebnisse für die Steiermark, Wien 1974, 115 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Steiermark, Wien 1984, 104 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Volkszählung 1981, Hauptergebnisse I Steiermark, Wien 1984, 104 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Volkszählung 1981, Hauptergebnisse II Steiermark, Wien 1985, 229 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Volkszählung 1991, Hauptergebnisse I Steiermark, Wien 1993, 99 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Volkszählung 1991, Hauptergebnisse II Steiermark, Wien 1995, 167 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Ergebnisse der Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1970 Landesheft Steiermark. Wien 1974, S.104 – 171.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1980 Hauptergebnisse Steiermark. Wien 1983, S.114 – 233.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Land- und Forstwirtschaftliche Betriebszählung 1990 Länderheft Steiermark. Wien 1992, 267 S.

ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT, (Hrsg.): Agrarstrukturerhebung 1999, Wien 2000, VL 19.0L (3) - 19.0R (10)

### **8.3 Karten**

Geologische Übersichtskarte der Republik Österreich 1963, 1:500 000

ATLAS DER STEIERMARK

Die Bodentypen der Steiermark 1954, 1:300 000

Die Oberflächenformen der Steiermark 1964, 1:300 000

Flurformen der Steiermark 1953, 1:300 000

Siedlungsformen der Steiermark 1963, 1:300 000

Vegetationskarte der Steiermark 1953, 1 : 500 000